



Jörg Hütter BSc

**Revitalisierung der Altstadt von Kapfenberg
"Mitten in Kapfenberg"**

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Mag.phil. Dipl.-Ing. Dr.phil. Manfred Omahna

Institut für Tragwerksentwurf



Jörg Hütter BSc

**Revitalization of the old town of Kapfenberg
"Mitten in Kapfenberg"**

MASTER'S THESIS

to achieve the university degree of

Master of Science

Master's degree programme: Architecture

submitted to

Graz University of Technology

Supervisor

Mag.phil. Dipl.-Ing. Dr.phil. Manfred Omahna

Institute of Structural Design

Graz, April 2015

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am
.....
(Unterschrift)

Statuary Declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am
.....
Date (signature)

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die mich auf dem Weg zu, und bei meiner Diplomarbeit begleitet und motiviert haben. Eine Masterarbeit stammt zwar nur aus der Feder eines einzelnen, und doch sind viele Menschen indirekt an der Entstehung beteiligt. Sei es durch Gespräche und Diskussionen oder durch freundschaftlichen Antrieb und die Anteilnahme in schwierigen Phasen.

Für die fachliche und inhaltliche universitäre Unterstützung möchte ich mich ganz herzlich bei Mag.phil. Dipl.-Ing. Dr.phil. Manfred Omahna bedanken, welcher immer ein offenes Ohr für mich hatte und mich mit kompetentem Einsatz und äußerstem Optimismus unterstützte.

Meiner Freundin Ursula möchte ich besonderen Dank aussprechen, da sie in den häufig stressigen Zeiten der Arbeit immer zu mir gehalten und mich gestärkt hat. Ohne deine Motivation wäre diese Arbeit bestimmt nicht so schnell entstanden.

Ebenso möchte ich meiner Mutter Hannelore aber auch meiner restlichen Familie danken, die mir während meines Studiums und meiner Masterarbeit den Rücken frei gehalten und mich unterstützt haben und immer positive Worte fanden um mich zu motivieren.

Graz, am

.....

(Unterschrift)

Kurzfassung

Die Stadt Kapfenberg in der Steiermark kämpft seit einigen Jahren mit dem Problem der Entvölkerung ihrer Innenstadt. Besonders seitdem das Einkaufszentrum außerhalb der Altstadt eröffnete, sank die Auslastung der genutzten Verkaufsflächen in der Erdgeschoßzone stark ab. Die vielen Leerstände wurden zu einem Problem, denn damit ging auch die Reduktion der Frequentierung der Innenstadt durch Fußgänger/innen und Passant/inn/en einher. Die Möglichkeiten sich im Stadtkern aufzuhalten oder dort einer Freizeitaktivität nachzugehen beschränken sich auf einige wenige Lokale und Vereinshäuser, sowie das Kino.

Im Sommersemester 2014 wurde an der TU Graz im Zuge des Seminars „Entwerfen spezialisierter Themen“ das Thema der „Belebung des Innenstadtbereiches der Stadt Kapfenberg“ bearbeitet. Die Vortragenden waren Manfred Omahna, Franziska Schruth und Peter Schurz. Ziel war es, durch qualitative Feldforschung angeleitet, Projekte zu entwickeln, die durch die Gespräche mit den Bewohner/inne/n der Stadt auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen. Die Analysen und Ergebnisse dieses Seminars bilden, neben meinen eigenen Forschungen, einen zusätzlichen Anhaltspunkt der Situationsanalyse von Kapfenberg in dieser Masterarbeit. Teilnehmende Beobachtung, quantitative wie auch qualitative Forschung wurden als Teil einer ethnologischen Forschung im städtebaulichen Kontext angewandt. Die daraus gewonnenen Informationen, Grundideen und Konzepte wurden ausgewertet und die Ergebnisse dazu verwendet eine Konzeption zu erstellen, die möglichst viele Bedürfnisse der Bewohner/innen anspricht, um ihnen eine Motivation zu bieten, sich die Innenstadt wieder anzueignen.

Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf sensible und kleine Eingriffe in die bestehende Struktur der Altstadt gelegt. Diese Interventionen betreffen sowohl wirtschaftliche Themenbereiche, als auch sportliche oder soziale. Die Konzeption für den Stadtkern von Kapfenberg besteht aus mehreren kleinen Teilprojekten, die unter dem Projekttitel „Mitten in Kapfenberg“ das gemeinsame Ziel der Revitalisierung der Altstadt haben.

Abstract

The city of Kapfenberg has struggled with the problem of the town center depopulation. In particular, since a mall has opened outside the historic center, the ground level sales areas have not been fully utilized any more. The many unused shops in this area resulted in a decrease in pedestrians and costumers. There are very few opportunities to spend leisure time in the town center; except of some pubs, club houses and a cinema.

In the summer semester of 2014, a seminar called „Entwerfen spezialisierter Themen“ took place in the Graz University of Technology. This seminar was concerned with the revitalization of the city center of the city Kapfenberg. The lecturers were Manfred Omahna, Franziska Schruth und Peter Schurz. The assignment for this course was to analyze the town, employing ethnological research methods. As such, interviews with the citizens of Kapfenberg were conducted in order to find out more about the needs of the inhabitants. The analyses and results of the course form in addition to my own research additional evidence of the situation of Kapfenberg in this thesis. Participant observation, quantitative and qualitative research were applied as part of an ethnological research in the urban context. I evaluated the concepts, information and ideas gained from the seminar and used the results to plan a new concept that would allow the inhabitants of Kapfenberg to reclaim their city center.

The main focus of this project was to use sensitive and small interventions to alter the old city center. These interventions concern economic and social themes as well as sport activities. The concept for the revitalization of the historic center of Kapfenberg is titled “In the middle of Kapfenberg”; and consists of several small-scale projects.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	I
Statuary Declaration	I
Danksagung	II
Kurzfassung.....	III
Abstract	IV
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	VIII
Einleitung.....	1
Gliederung der Arbeit	2
Gliederung im Detail	2
Stadtforschung / Städtebau / Stadtentwicklung	4
Überblick zum Thema Städtebau und Stadtforschung.....	4
Stadtentwicklung und Entwicklungsstrategien	6
Technologie als Veränderungspotential.....	9
Ethnologische Forschung im Städtebau	11
Entstehung und Methoden der ethnologischen Feldforschung.....	16
Teilnehmende Beobachtung.....	17
Quantitative und Qualitative Forschung.....	19
Bildforschung	21
Forschungsplan.....	22
Praktischer Teil.....	24
Kapfenberg	24
Geschichtlicher Umriss	24
Stahlindustrie.....	25
Kapfenberg heute	25
Resultate der Feldforschungsanalysen/ Problemanalysen:	27
Relevante Ergebnisse der Feldforschung.....	27
Innen- und Altstadt	27
Mobilität	28
Burg Oberkapfenberg	28
Kriterien der Projektanalyse	28
Sichtung der Projekte	30
Vorgehensweise der Projektanalyse	31
Ergebnis des Analyse der Studierendenprojekte	32
Themenschwerpunkte aus der Analyse.....	33

Konzeption „Mitten in Kapfenberg“ / Ideenfusion.....	33
Corporate-Design	34
Umgang mit Leerstand	39
Fitnessstudios in Leerständen / Innenstadt Fitnessstudio.....	40
Regionale und Überregionale Pop up Shops in Leerständen.....	42
Anreizgabe für BesucherInnen	44
Aufmöbeln / Aufenthaltsmöglichkeiten schaffen.....	44
Erwachsenenspielplatz / Outdoor Fitness	50
Entwicklungsfähigkeit.....	54
Urban gardening	54
Stadtfest als Startup Veranstaltung / jährliche Fortschrittschau.....	59
Nachhaltigkeit und Ökologie	59
Nutzung des Leerstandes als Marktflächen für regionale Produkte.....	59
Verwendung lokaler Betriebe, sowie Hölzern und Stahl aus Böhler Werken.....	59
Verbindung Altstadt mit restlicher Stadt.....	60
Leihfahrräder	60
Visuelle Kommunikationsmöglichkeiten durch die Stadt	64
Parkplätze und Personentransporte.....	65
Wirtschaftlichkeit	69
Einbezug verschiedener Altersgruppen.....	70
Zusammenfassung	71
References.....	77
Internetquellen.....	81
Anhang	82
Auswertung der Studierendenprojekte.....	82
Endpunkteverteilung	115

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Phasen der Feldforschung /Bettina Beer 2008.....	23
Abbildung 2: Votivbild von Kapfenberg um 1780	24
Abbildung 3: Logo auf Hochbeet.....	36
Abbildung 4: Logo auf T-shirt	37
Abbildung 5: Logo auf Fitnessgerät.....	37
Abbildung 6: Logo auf Leihfahrrad	38
Abbildung 7: Übersicht der Leerstände.....	39
Abbildung 8: Positionen für Innenstadt Fitnessstudio	41
Abbildung 9: Positionen für Pop- Up- Stores	43
Abbildung 10: Positionen für "Aufmöbeln".....	45
Abbildung 11: Kletterwand.....	46
Abbildung 12: Skizze Plantschen in der Mürz.....	47
Abbildung 13: Ende des neuen Radwegs	48
Abbildung 14: Position des neuen Radwegs	48
Abbildung 15: Hängematten	49
Abbildung 16: Feuerstelle	50
Abbildung 17: Positionen für Outdoor Fitness / Erwachsenen Spielplatz.....	52
Abbildung 18: Outdoor Training Lindenplatz	52
Abbildung 19: Outdoor Training Beispiel Lindenplatz	54
Abbildung 20: Positionen für Urban Gardening	57
Abbildung 21: Urban Gardening Lindenplatz.....	58
Abbildung 22: Positionen der Abstellplätze für Leihfahrräder in Kapfenberg.....	62
Abbildung 23: Positionen für Abstellplätze der Leih Fahrräder in der Innenstadt	63
Abbildung 24: Park- und Verkehrsplan	68
Abbildung 25: Zusammenfassung der Projekte „Mitten in Kapfenberg“	71

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 / Punkteverteilung Berger	82
Tabelle 2 / Punkteverteilung Bernhard u. Zivadinovic	83
Tabelle 3 / Punkteverteilung Schmeizl u. Johanna.....	84
Tabelle 4 / Punkteverteilung Jovic	85
Tabelle 5 / Punkteverteilung Switl u. Deutsch	86
Tabelle 6 / Punkteverteilung Schegula.....	87
Tabelle 7 / Punkteverteilung Santos	88
Tabelle 8 / Punkteverteilung Lackner u. Leixner	89
Tabelle 9 / Punkteverteilung Herzog u. Pertiller	90
Tabelle 10 / Antonopoulou u. Turac	91
Tabelle 11 / Punkteverteilung Feindert	92
Tabelle 12 / Punkteverteilung Jeglitsch	93
Tabelle 13 / Punkteverteilung Albert-Krenn u. Steiner	94
Tabelle 14 / Punkteverteilung Scheucher u. Krug	95
Tabelle 15 / Punkteverteilung Portenkirchner.....	96
Tabelle 16 / Punkteverteilung Nagler u. Reisenberger u. Wieczorek	97
Tabelle 17 / Punkteverteilung Leiner	98
Tabelle 18 / Punkteverteilung Grassl u. Heil	99
Tabelle 19 / Punkteverteilung B. Hütter	100
Tabelle 20 / Punkteverteilung Glöcker u. Gaisbacher	101
Tabelle 21 / Punkteverteilung Kropsch	102
Tabelle 22 / Punkteverteilung Kurtz.....	103
Tabelle 23 / Punkteverteilung Michael	104
Tabelle 24 / Punkteverteilung Morina	105
Tabelle 25 / Punkteverteilung Bacanovic u. Dusper	106
Tabelle 26 / Punkteverteilung Heiss	107
Tabelle 27 / Punkteverteilung Pechmann u. Hrinkow	108
Tabelle 28 / Punkteverteilung Köhler	109
Tabelle 29 / Punkteverteilung Steiner	110
Tabelle 30 / Punkteverteilung J. Hütter	111
Tabelle 31 / Punkteverteilung Krenn	112
Tabelle 32 / Punkteverteilung Puchleitner	113
Tabelle 33 / Punkteverteilung Schmartschan u. Pelzmann.....	114
Tabelle 34 / Endpunkteverteilung.....	32

Einleitung

Kapfenberg und die umliegende Umgebung haben seit der Errichtung der ersten Hammerwerke, mit dem Höllenhammer um 1409, eine lange Tradition als starker Wirtschaftsstandort in der Steiermark. Stahlbearbeitung und fortschrittliche Technologien waren schon immer Kennzeichen dieser Region. Trotz der wirtschaftlichen Stabilität hat sich in den letzten Jahren das Problem des zunehmenden Leerstands vor allem in der Altstadt ergeben, welcher auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist. Zum einen gibt es kaum Motivationen und Verweilmöglichkeiten in der Innenstadt und zum anderen hat sich durch den Abzug verschiedener Geschäfte eine Abwärtsspirale ergeben, die bis jetzt nicht unterbrochen werden konnte. Wie in anderen Städten, kann auch hier eine Dynamik beobachtet werden, die eine Veränderung dieser Problematik erschwert. In Gebieten mit relativ hohem Leerstand besteht das Problem, dass durch die zurückgegangenen Mieteinnahmen wenige oder gar keine Verbesserungen an den zu vermietenden Objekten durchgeführt werden können. Dies veranlasst weitere Mieter ihre Miete aufzukündigen, und so weiter. Eine solche Traktion ist relativ schwer wieder in den Griff zu bekommen.

In dieser Masterarbeit wird ein Konzept erarbeitet, das der Altstadt von Kapfenberg helfen soll, das Problem der Entvölkerung und des massiven Leerstandes gezielt anzugreifen. Um dieses Projekt sinnvoll in einen bestehenden städtebaulichen Kontext platzieren und einfügen zu können, wurden zunächst Methoden der ethnologischen Feldforschung angewandt um nicht an den eigentlichen Bedürfnissen der Bewohner/innen von Kapfenberg vorbei zu navigieren. Im nächsten Schritt wurde ein Kriterienkatalog erstellt, der die Analyse von 33 Studierendenprojekten ermöglichen soll, die im Sommersemester 2014 an der TU Graz zum Thema „Belebung des Innenstadtbereiches der Stadt Kapfenberg“ erstellt wurden. Die Projekte wurden einzeln nach diesem Schlüssel analysiert und die besten Projekte hervorgehoben. Aus den Erkenntnissen dieser Untersuchung wurde das Projekt „Mitten in Kapfenberg“ entwickelt.

Gliederung der Arbeit

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit der Erstellung eines Konzepts zur Revitalisierung der Altstadt von Kapfenberg, aufgrund einer vor Ort durchgeführten ethnologischen Feldforschung sowie der Analyse von Studierendenprojekten zu diesem Thema. Sie ist in zwei Abschnitte unterteilt:

Im ersten Abschnitt werden jene theoretischen Aspekte zusammengefasst, die für die Erstellung einer Konzeption für Kapfenberg notwendig sind. Diese betreffen die Themen Stadtforschung, Städtebau und Stadtentwicklung sowie ethnologische Forschung im Städtebau und deren Entwicklung.

Der zweite Abschnitt der Masterarbeit ist wiederum in zwei Teile gegliedert. Der erste befasst sich mit der Analyse der eigenen Feldforschungen sowie der Studierendenprojekte, die im Sommersemester 2014 an der TU-Graz zu diesem Thema erarbeitet wurden. Im zweiten Abschnitt wird aus den gesamten Ergebnissen der Analyse ein neues Projekt erstellt um die Altstadt von Kapfenberg wieder besser zu beleben und den Einwohner/inne/n Verweilmöglichkeiten und die Chance zurückzugeben, sich den Stadtraum wieder selbst anzueignen.

Gliederung im Detail

Stadtforschung / Städtebau / Stadtentwicklung: In diesem Kapitel werden die Grundlagen des Städtebaus, sowie die Entwicklungsstrategien von Städten erörtert. Ebenso wird auf das Thema der Technologie als Veränderungspotential und die damit einhergehende Umstrukturierung von Denk- und Planungsprozessen eingegangen

Ethnologische Forschung im Städtebau: Verschiedene Methoden der ethnologischen Forschung, wie die teilnehmende Beobachtung, aber auch die quantitative und qualitative Forschung in der ethnologischen Stadtforschung, sowie das Erstellen eines Forschungsplans sind das Thema in diesem Teilabschnitt.

Kriterien der Projektanalyse: Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Notwendigkeit eines einheitlichen Kriterienkatalogs, der zur Einteilung von Projekten in ein bestimmtes vordefiniertes Schema dient.

Sichtung der Projekte: Die Studierendenprojekte aus dem Jahr 2014 werden in diesem Kapitel gesichtet und analysiert.

Relevante Ergebnisse der Feldforschung: Die Ergebnisse der Feldforschungsanalyse werden in diesem Teilbereich der Arbeit besprochen. Diese bilden den Grundstock für die Erstellung des Konzepts „Mitten in Kapfenberg“

Konzeption „Mitten in Kapfenberg“: Dieses Kapitel enthält die Beschreibung des Projekts „Mitten in Kapfenberg“, das die Revitalisierung des Kapfenberger Stadtkerns zum Ziel hat. Es fächert sich in mehrere Teilgebiete auf, welche in einem Gesamtprojekt zusammengefasst wurden.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in diesem Teil zusammengefasst und für einen schnellen Überblick aufbereitet.

Stadtforschung / Städtebau / Stadtentwicklung

Überblick zum Thema Städtebau und Stadtforschung

Städtebau ist laut Camillo Sitte „eine umfassende, fürsorgliche Tätigkeit für das körperliche und geistige Wohlbefinden der Bevölkerung“. (Albers and Martin 1975, S. 21)

Was ist also Stadt? Um Aussagen zum Thema „Stadt“ treffen zu können, ist es notwendig, dass ein grundlegendes Wissen darüber vorhanden ist, was „Stadt“ eigentlich ist. (Helmuth Berking 2008, S. 15)

Begriffe wie Stadt oder Städtebau erzeugen Distanz zum eigentlichen Thema. Eine klare Definition diesbezüglich ist notwendig, denn in der Semantik des Stadtbegriffs schwingen immer „potentielle Bedeutungen“ mit. Der Stadtforscher Jürgen Hasse zitiert hierzu den Philosophen Hans Blumenberg, welcher postuliert, dass Begriffe in der Sprache hauptsächlich mit „Abwesendem, Entfernten, Vergangenen oder Zukünftigem“ zu tun haben und daher wenig mit dem Gegenwärtigen. Sprache ist also ein Mittel um Dinge zu beschreiben die nicht hier sind. (Jürgen Hasse 2008, S. 213-214) Berking formuliert eine Forschungsfrage über „Stadt“, welche diese Problematik ein wenig durchsichtiger machen soll. „>>Was ist die Stadt als Objekt des Wissens<< als Gegenstand und Wissensobjekt der Soziologie?“ (Berking 2008) Die Beschreibung und Legitimisierung der gängigen Praxis in der Architektur, aber auch die Neukonzeption derselben, betrifft nicht nur die Architekturtheorie sondern auch die Stadtforschung.

Grundsätzlich lässt sich die derzeitige soziologisch orientierte Stadtforschung in zwei Entwurfsgruppen unterteilen. Die eine stammt aus der „Chicago School“ und beschäftigt sich mit der Stadt als Forschungsraum, in dem Gesellschaftsprozesse untersucht und kategorisiert werden. In diesem Theoriekonstrukt ist die Stadt eher als Kulisse zu sehen, in der sozialdynamische Prozesse ablaufen, die es zu beobachten gilt. (vgl. auch Gerd Held 2008, S. 169) Die andere, transdisziplinäre Richtung zeichnet sich seit der Mitte der 1980er Jahre ab und beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Prozessen in kleinteiligeren sozialen

Bereichen, wie zum Beispiel Stadtteilen. Die Lebensstile und -formen in diesen definierten Forschungsräumen werden dabei als besonders wichtig erachtet. (Berking 2008, S. 15-16)

Am Beginn des 20. Jahrhunderts konnte Städtebau für eine/n Architekt/in den Entwurf eines neuen Stadtteils oder gar einer Großstadt bedeuten. „Heute verstehen Architekten unter Städtebau eher die Bearbeitung von Großprojekten in der Stadt, kaum je die Bearbeitung ganzer Stadtteile oder gar der Stadt als Ganzes.“ (Gerhard Fehl 1998, S. 38) Hercher schreibt über die Aufgabe der Städtebauerin/des Städtebauers in seinem Buch „Großstadterweiterungen“ 1904, dass sie/er alle Grundlagen der technischen und künstlerischen Hilfsmittel des Städtebaus beherrschen muss. Ebenso wie die Gestaltungskraft der/des Architekt/in, hat sie/er auch die Gesetzeskunde einer Juristin/eines Juristen in sich zu vereinen und muss dabei noch sozial orientiert sein. (Albers and Martin 1975, S. 26)

Die in den 1960er Jahren gipfelnde Kritik an der modernen Architektur, welche Rückzugmöglichkeiten oder Orte der Identifikation ablehnte, resultierte 1959 auch in der Absetzung des CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) welche lediglich Funktionen in ihrer Architektur anbot. Aus dieser Zeit stammt auch die erste aufkommende Verbindung zwischen Architektur und kulturwissenschaftlichen Themenbereichen. (Rolshoven and Omahna 2013, S. 41)

Um die heutigen Schwerpunkte und Themenbereiche der Stadtentwicklung verstehen zu können, muss man erkennen, dass sich die bis in die 1980er und 90er Jahre verwendete Idee des Stadtmodells ebenfalls nicht bewährt hat. Der Versuch ein allgemeingültiges Modell zu finden, in dem Wohnstätten, Arbeitsplätze, sowie zentrale oder öffentliche Einrichtungen einander zugeordnet sind, ist gescheitert. Ein Paradigmenwechsel fand statt. Die heutige städtebauliche Entwicklung und Planung orientiert sich vielmehr an der Erkenntnis, dass es eine freiere Wahl von Wohnungen, Arbeitsplätzen und Nahversorgungseinrichtungen gibt. (Grigor Doytchinov 2011, S. 130 , S. 554)

In den 1980er Jahren kamen durch ökonomische Krisenphänomene und nicht zuletzt durch die Erkenntnis, dass die staatlichen Steuerungsmechanismen nicht griffen, neue Begriffe in die Etikette der Stadterneuerung. Worte, wie „kleinteilig“, „sozial“, „ökologisch“, „behutsam“ oder „erhaltend“ wurden in die Strategien der Planung deutscher Großstädte mit eingebracht. (Gisela Schmitt 1998, S. 228) Daraus ergibt sich, dass sich die heutige Stadtentwicklung viel stärker am Gegebenen orientiert, anstatt zu versuchen ein allgemein gültiges Leitbild über jede Stadt zu stützen. (Grigor Doytchinov 2011, S. 130)

Die Idee, dass eine Stadt abgeschlossen sein könnte und kein Prozess ist, welcher ständig durch Bedürfnisse, Entscheidungen und den dynamischen Markt am Laufen gehalten wird, kann heute als städtebauliche Theorie nicht mehr als gültig gelten. Andrea Palladio hatte 1570 die Vorstellung eines abgeschlossenen Stadtentwurfs.

„Die Stadt sei nichts anderes als eine große Villa und die Villa nichts anderes als eine kleine Stadt.“ (Gerhard Fehl 1998, S. 38)

Im Laufe der Zeit wandelte sich die Stadt von einem Ort mit hoher Einbeziehung ihrer Bewohnenden zu einem mit geringer Einbeziehung. Ebenso ist ein Wandel von lokaler Geschlossenheit zu überlokaler Orientierung zu erkennen. (Lenz-Romeiß 1970, S. 51)

Die Tendenz, Systematiken, die in einer Stadt erkannt wurden, auf andere Städte ebenfalls anzuwenden, ist in den letzten Jahrzehnten deutlich zurückgegangen. An ihre Stelle tritt die Bemühung, einen differenzierten Blick auf Strukturen und Abläufe jeder einzelnen Stadt zu werfen, um eine individuelle Möglichkeit des Eingriffs zu ermöglichen. (Grigor Doytchinov 2011, S. 130)

Stadtentwicklung und Entwicklungsstrategien

Die Stadterneuerung als einer der Hauptmechanismen in der heutigen Stadtentwicklung kann auch als Überbegriff der folgenden Hauptthemen verstanden werden.

Der Stadtumbau beschäftigt sich mit einer Nutzungs- und Funktionsveränderung spezifischer Stadtgebiete. Eine starke Veränderung des Stadtgebiets ist dabei als Voraussetzung zu sehen. Die Umsetzung erfolgt in verschiedenen Phasen und hat eine „Förderung der Funktionsfähigkeit der Stadt“ zum Ziel. (Grigor Doytchinov 2011, S. 543-544)

Ähnliches gilt auch für den städtischen Rückbau und die Umstrukturierungen von Funktionen, die durch Schrumpfungsprozesse notwendig werden.

Die Stadterneuerung kann in zwei Stränge unterteilt werden: Zum einen in die Stadtsanierung, welche als Ziel die Verbesserung der Lebens- und Wohnverhältnisse verfolgt. Zum anderen in den Stadtumbau, der die bereits bestehenden Strukturen anpasst oder einer Neunutzung zuführt. (Gisela Schmitt 1998, S. 227)

Konversion oder wie sie Schmitt betitelt, Stadtumbau, ist die Umnutzung von Gebieten oder einzelnen Strukturen, wie zum Beispiel von aufgegebenen Wirtschaftsstandorten. (Gisela

Schmitt 1998, S. 227-228; Grigor Doytchinov 2011, S. 544 , S. 126) Da verschiedenste Bereiche, wie zum Beispiel ehemalige Produktionsstätten, oder aber auch Lagerräumlichkeiten im heutigen Gefüge der Wirtschaft oft nicht mehr benötigt werden, müssen diese häufig einer Neunutzung zugeführt werden, um Stadtteile überhaupt erhalten zu können.

Ebenso wie der Rück- und Umbau, gehört auch die Stadterweiterung zu den Themenschwerpunkten der Stadtentwicklung. (Grigor Doytchinov 2011, S. 534) Dieser wird durch Zuzug in bestimmte Stadtteile notwendig und ist das am wenigsten konfliktbehaftete Mittel zur Unterstützung von Expansion.

Im Zuge dieser Themengebiete unterscheidet man drei verschiedene Arten der Planung. Die Anpassungsplanung reagiert auf bereits bestehende Probleme. Wenn Missstände durch das Fortschreiten von Entwicklung, Wirtschaft oder Gesellschaft aufgetreten sind, werden diese beseitigt. Hierbei besteht die Möglichkeit einer Wechselwirkung zwischen geplanter und nicht geplanter Entwicklung. Die sozialen und auch gebauten Strukturen, die sich in den Gebieten mit den Missständen gebildet haben, müssen sich nicht immer mit den Vorstellungen der Planenden decken. Im Gegensatz dazu wird die Auffangsplanung mit starkem Einfluss der Bestandsaufnahme konstruiert, um vorrausschauend ersichtliche Tendenzen der Wirtschaft und Gesellschaft abzufedern und zu verbessern. Die Koordination und die Umgrenzung der Bedingungen unter denen diese erfolgt sind hierbei sehr wichtig. Um politische Ziele in der Stadtentwicklung umzusetzen, setzt man die sogenannte Entwicklungsplanung ein, die erwünschte Tendenzen herbeiführen soll. (Grigor Doytchinov 2011, S. 8)

In Städten mit kapitalistischen Systemen ist die Umsetzung von Stadterneuerungen beinahe immer ein Verhandlungsprozess zwischen privaten Interessen und öffentlicher Kooperation. Seit den 1980er Jahren werden Betroffene viel stärker in den Planungsprozess mit einbezogen. Seitens des Staates wird zwar das Ziel der deduktiven Gesamtsteuerung weiterverfolgt, jedoch werden viele neue Akteur/innen, wie Fachplanende, aber auch Sprecher/innen der betroffenen Parteien in diesen Prozess mit einbezogen. (Gisela Schmitt 1998, S. 227)

Ein wichtiger Bestandteil in der Entwicklung sind auch Public-Private-Partnership-Projekte. Diese Projekte entstehen aufgrund einer Win-win-Situation, die zwischen privaten Einrichtungen oder Personen und dem Staat herbeigeführt werden soll. Hierbei trifft privates Interesse zwangsläufig auf staatliches. Um in der Stadtentwicklung gewünschte Projekte

umsetzen zu können, gibt es einige Instrumente, die sich als sinnvoll herausgestellt haben. Es kann beispielsweise also ein Public-Private-Partnership- Projekt angeleitet werden. Dies hat den Vorteil, dass die Ziele sowohl sozialer als auch kommerzieller Natur sind und dabei auch privates Kapital aktiviert wird. (Grigor Doytchinov 2011, S.425)

Wettbewerbsverfahren können sowohl geladen, als auch frei ausgeschrieben werden und bieten durch die Wahl der Teilnehmer/innen entweder eine dezidierte Richtung, in welche die Ergebnisse gehen sollen, oder aber eine Fülle von Lösungsvorschlägen und Projekten. Auch Öffentlichkeitsarbeit oder gemeinschaftliche Projekte unter der Anleitung von Personen mit spezifischen Kompetenzen, können den gewünschten Erfolg in der Umsetzung bringen. (Grigor Doytchinov 2011, S. 534, S. 559)

Folgen der Stadtentwicklung

Man muss allerdings auch sehen, dass die Stadterneuerungsstrategien der 1980er und frühen 90er Jahre, trotz vorzeigbarer Ergebnisse und praktischer Erfolge, keine wirklich neuen Ansätze bezüglich des Umgangs mit den städtischen Krisenphänomenen gefunden haben. Auch war die Stadterneuerung einem deutlichen Bedeutungsverlust ausgesetzt. Das zurückgehende Wirtschaftswachstum ließ viele Quellen der finanziellen staatlichen Motivation und weichen Steuerungen, also nicht hierarchische, versiegen. (Gisela Schmitt 1998, S. 229) (Grigor Doytchinov 2011, S. 553, S. 126)

Diese Ohnmacht vieler Städte ihre Deregulierungs- und Ordnungsaufgaben wahrzunehmen, zeigt mittlerweile vielerorts Folgen. Auch durch fehlende finanzielle Mittel ergibt sich ein massiver Handlungsdruck, der zu einer Umstrukturierung von Ressourcen und Prioritäten, weg von zukunftsweisenden Systemen und hin zur akuten Problem- oder Schadensbeseitigung, führt. (Gisela Schmitt 1998, S. 230)

Zwei Schwerpunkte der Stadtplanung und Stadtpolitik ergeben sich daraus. Zum einen gilt es, gesellschaftliche Ausgrenzungen und Stigmatisierungen in „sozialen Brennpunkten“ zu unterbinden, zum anderen müssen Wirtschaftsstandorte gefördert werden, um die Konkurrenzfähigkeit der Stadt zu erhalten. (Gisela Schmitt 1998, S. 230)

Daraus resultiert, dass der Erhalt aus Wirtschaft nicht nur direkt durch die Einnahme von Steuern, sondern auch indirekt Einfluss auf die Städte hat, da die Einwohnerzahlen praktisch direkt mit den Jobangeboten einer gewissen Region korrelieren. Dies ist am Beispiel von Eisenerz sehr gut zu beobachten. 1951, in einer Blütezeit der Jobangebote, war dort eine Bevölkerungszahl von 12.948 Einwohnern zu verzeichnen. In den folgenden Jahren gingen

die Arbeitsmöglichkeiten stetig zurück und auch die Einwohnerzahlen taten es ihnen gleich. Laut der Statistik von 2011, ist die Stadt bei 4.948 Bewohner/inne/n angelangt. (Statistik Austria, 03.12.2014)

Diese Situation schmälert die Möglichkeit eines Eingriffs seitens der Stadt gewaltig. Nicht nur der Leerstand und eine „Geisterstadt Optik“ mancher Gebiete wirken sich negativ aus, auch monetäre Engpässe der Stadtsanierung tun sich auf, da Zuschüsse und die vom Staat gewährten finanziellen Mittel zu einem guten Teil an die Einwohnerzahlen gekoppelt sind, ebenso wie an das Wachstum einer Stadt. Der allgemeine Konsens ist, dass es in solchen Gebieten häufig zu einer Abwärtsspirale kommt. Weniger Gelder bedeuten auch weniger Investitionskapital. Daraus ergibt sich eine steigende Unzufriedenheit der Bevölkerung, die dann in Abwanderung resultiert, wodurch dann wiederum weniger Geld zur Verfügung steht. In Ostdeutschland ist diese Dynamik in den letzten Jahrzehnten sehr stark ersichtlich geworden. Ein geordneter Rückzug ist in vielen Fällen die sinnvollste von Städten mit Unterstützung von Experten gewählte Methode geworden.

Technologie als Veränderungspotential

Der Stadtplaner Josef Stübben schreibt im Jahre 1904, im Vorwort der Zeitschrift „Der Städtebau“, dass Städtebau aus vier funktionalen Aufgabenbereichen bestehe: Verkehr, Wohnen, Industrie und Handel. (Albers and Martin 1975, S. 21) Paul Wolf, ein deutscher Architekt und Stadtplaner erweitert nach Ende des ersten Weltkriegs diese Definition, indem er Stadtbau als ein Produkt der Einzelfaktoren Volkswirtschaft, Technik, Hygiene, Verwaltung und Kunst beschreibt. Mit dem Fortschreiten der Technik und der immer stärkeren Integration wirtschaftlicher und sozialer Themen in die Stadtplanung, wird auch der Begriff der „Planung“ selbst immer wichtiger. Dieser taucht im Bezug auf den Städtebau erstmals 1910 im deutschsprachigen Fachbuch „Kulturpolitik Neue Streifzüge für Architekten“ von Schumacher auf. (Albers and Martin 1975, S. 22)

Vor der Industriellen Revolution war die technische Infrastruktur, die ein Bauplatz hatte, der ausschlaggebende Punkt für die Art der Bebauung, die darauf stattfinden konnte, denn die Erschließung, das Zubringen von Materialien, sowie die Sicherung des Objekts vor Wasser oder Feuer, hatten darauf massiven Einfluss. Sternberg 1986, sowie Mandel 1972, stellten mehrere Leittechnologien fest, die die Art der Räume, in denen diese verwendet wurden, jeweils neu definierten. Dazu zählt der Einsatz von im Handwerk benutzten Dampfmaschinen

(Höhepunkt um 1825), welche von industriellen Dampfmaschinen mit dem Höhepunkt um 1873 ersetzt wurden. Darauf folgten Benzin- und Elektromotoren, welche die Technik mit ihrem Höhepunkt um etwa 1913 umstrukturierten. 1966 wurde der Einsatz von Elektronik ausschlaggebend für die Industrie und seit etwa 1982 ist der Einsatz von Mikroelektronik und Biotechnologien eine Neuerung in der Industrielwelt. (Mutschler 2014, S. 10-11)

Diese Entwicklung hat jedoch nicht nur auf industrielle Bauwerke oder Fabrikanlagen Einfluss. Neue industrielle Technologien setzen sich mit der Zeit auch immer stärker im privaten Leben von Menschen durch und verändern dadurch unser gelebtes Umfeld. Die Zeitspanne zwischen der eigentlichen Hochphase der Technologie in der Wirtschaft und der Nutzung derselben im privaten Bereich von Menschen, hängt dabei immer von der ökonomischen Vermarktbarkeit und dem Nutzungsfeld ab. Neue Technologien verändern sowohl die Stadt, als auch die Herangehensweise an städtebauliche Aufgaben. (Mutschler 2014, S. 11-12)

„Die Frage nach dem Was, das die Stadt formt, ist die Frage nach den Menschen, welche die Stadt bauten. Eine Stadt wurde und wird von einer Vielzahl an Menschen geschaffen, von einer Gesellschaft.“ (Jakob Maurer 1966, S. 2)

Das nicht mehr auf die Industrie beschränkte Verwenden von Technik hat also auch städtebauliche Folgen. Ein Beispiel, das den Städtebau möglicherweise nicht direkt, aber indirekt über das Bewusstsein der Menschen beeinflusst hat, ist der Einsatz von Dampfmaschinen in Lokomotiven. Mittels des daraus entstehenden Eisenbahnnetzes war ein Umdenken der Menschen durch neue Transport- und Kommunikationswege erforderlich. Ein anderes Beispiel dafür wäre der Einsatz von Benzin-Verbrennungsmotoren im kommerziellen Gebrauch, der als Basis für die Konstruktion und marktfähige Produktion von Automobilen gesehen werden kann. Der Einsatz und die massenhafte Verbreitung von Autos haben den Städtebau verändert, oder sogar geprägt. In der Moderne nahm man sich dieses Faktes an und die Planung der Straßen für Autos wurde zu einem wichtigen Programmpunkt.

Wenn man noch weiter in der Geschichte zurückgeht, kann die logische Entwicklung eines städtischen Paradigmenwechsels durch neue technologische Errungenschaften weiter verfolgt werden. Erst eine gesicherte Wasserversorgung machte städtisches Leben möglich. Dies ist zum Beispiel bei der frühen Stadtkultur des Zweistromlands erkennbar, die ohne eine geordnete Wasserwirtschaft und ein Kanalsystem nicht denkbar gewesen wäre. Der erste

Schritt, der Vernetzungen von Gebäuden in einem städtischen Verband überhaupt erst möglich machte, ist laut Schivelbusch die Wasserleitung. (Mutschler 2014, S. 83)

Daraus erklärt sich auch die buchstäbliche Inszenierung von Wasserversorgungs- und Entsorgungssystemen wie im Rom des 6. Jahrhunderts Die Aquädukte, aber auch die Wasserentsorgung, wie zum Beispiel die Cloaca Maxima, sind in der Stadt gut ersichtlich und werden damit auch als fortschrittlich präsentiert. Man kann dabei wohl auch einen politischen Anspruch erkennen. Heute ist diese Präsentation von Wasserleitungstechnologie nicht mehr üblich, da sie selbstverständlich geworden ist. Wasser Zu- und Ableitungen werden versteckt. (Mutschler 2014, S. 84-85)

Ethnologische Forschung im Städtebau

*„Als von Geschichte und Geschichten durchtränkter, kulturell kodierter Raum bildet die Stadt einen Vorstellungsraum, der den physikalischen insofern überlagert, als er der durch die begleitenden Bilder und Texte hindurch erlebte und erfahrene Raum ist“
(Rolf Lindner 2008)*

Wenn sich eine Gesellschaft verändert, kann man das in zwei Kategorien teilen: Zum einen in die zivilisatorische, die sich auf die Wirtschaft und auf die Technik bezieht, zum anderen in die kulturellen Veränderungen, die das geistige und gestalterische betreffen. Der kulturelle Stand ist schwer festzustellen, wenn eine makroskopische Betrachtung verwendet wird. (Jakob Maurer 1966, S. 2)

„Wenn wir als Architekten die Frage >>Wer formt die Stadt<< beantworten sollen, so sind wir versucht zu behaupten: >>der Architekt<<, was nicht stimmt. Der Architekt ist nur ein Mittler, den eine Gesellschaft oder ein Gesellschaftsteil verwendet, um materielle oder immaterielle Wünsche zu erfüllen.“ (Jakob Maurer 1966, S. 3) Bei der Analyse einer Stadt fällt auf, dass ab dem Zeitpunkt der Betrachtung der einzelnen Kräfte in der Stadtdynamik, die Akteur/innen in den Vordergrund treten. Die Stadt wird dabei praktisch als Kulisse bespielt. (Gerd Held 2008, S. 169)

Um einen Dialog zwischen Architektur und Kulturanthropologie anzuleiten, was nicht nur in der Analyse der Stadt ein unverzichtbarer Teil ist, muss eine gemeinsame Sprache gefunden werden, die sich über Alltagserfahrungen miteinander verbindet. (Rolshoven and Omahna 2013)

Es kann also gesagt werden, dass geschaffene Strukturen oder Tendenzen, die in einer Stadt auftreten, immer als Wechselwirkung zwischen den Bewohnenden und der gebauten Stadt zu verstehen sind. Durch soziale Prozesse werden bauliche und konstruktive Eingriffe in einer Stadt notwendig. Die Aktion der Umsetzung bringt wiederum eine neue soziale Reaktion hervor, die nun den Eingriff annehmen kann, oder ihn ganzheitlich oder partiell ablehnt. Diese Kette von Ereignissen setzt sich zu jedem Zeitpunkt in Städten fort. Am leichtesten zu beobachten ist sie an Punkten „öffentlichen Interesses“, da diese auch im Sinne einer Stadtdokumentation besonders beobachtet werden. Diese Bedarfs-Reaktionsketten finden auch im Kleinen statt, wobei hier eine Beobachtung von außen eher selten ist. Die Stadt als ein einheitliches Element, das nur definiert und beobachtet werden muss um ganzheitliche Schlüsse ziehen zu können, scheint daher nicht möglich zu sein. Die Fülle an dynamischen Entscheidungsprozessen unterschiedlichster Motivationsquellen macht eine Analyse, die den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, selbst für ein kleines Stadtgebiet zu einem sehr aufwendigen Unterfangen.

„Die Stadt als Ganzes ist durch die Postkarten-Ansicht noch nicht zu einem bestimmaren Sachverhalt geworden.“ (Gerd Held 2008, S. 170)

Die Identität und Persönlichkeit einer Stadt beschreibt der Soziologe Anselm L. Strauss im Jahre 1961 als kein Instant-Produkt, sondern als einen langwierigen Prozess. In dieser Entwicklung steuert und verändert jede Bevölkerungsgeneration das bereits bestehende in eine neue Richtung, indem sie neue Elemente hinzufügt oder alte variiert. (Rolf Lindner 2008) Eine Stadt befindet sich also in einem ständigen Wandel. In einer ethnologischen Forschung über eine Stadt einen Zustand derselben zu beschreiben ist also immer ein Unterfangen, das im zeitlichen Kontext gesehen werden muss.

Durch die starken Veränderungen der Stadtdynamik im Laufe der Zeit, ist es notwendig auch in der Beschreibung des Wandlungsprozesses viel Datenmaterial aus der Analyse wegzulassen um den Rahmen nicht zu sprengen, auch wenn dies später vielleicht historisch noch interessant wäre. (Lenz-Romeiß 1970, S. 51) Eine Generalisierung beziehungsweise eine quantitative Bewertung der Entscheidung, welche Teilbereiche des Datenmaterials nicht in die

Konzeption der Analyse passen, ist daher im Vorfeld fast ebenso wichtig, wie eine qualitative Auswahl der untersuchten Themenbereiche, um ein möglichst vollständiges Bild einer Situation, beispielsweise der Lebensverhältnisse in einem gewissen Stadtteil, zu zeichnen.

Die „Chicago School of Urban Sociology“ welche in den 1920er Jahren ihren Höhepunkt erreichte, verbindet die Ethnologie mit der Kartographie. Dabei geht es darum, herauszufiltern, wie das Leben einer bestimmten Personengruppe zu einem definierten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort abläuft. „Die Beobachtung sozialer Phänomene in ihrer natürlichen Umgebung“ ist hierbei ein wichtiger Teil der Datensammlung. (Lindner 2004b, 2004a)

Bei der Beobachtung dieser Datensammlungen fällt auf, dass ein einheitlicher „Kulturzustand“ in einer Stadt nicht festzumachen ist, da zu viele Teilgesellschaften in einer Stadt ansässig sind. Im Städtebau wird jedoch ein einheitliches Stadtbild angestrebt, das sich aus den kulturellen und den zivilisatorischen Faktoren ergeben sollte. Da jedoch kein Konsens darüber hergestellt werden kann was Kultur genau beinhaltet, wird dieser ausgeklammert und nur der zivilisatorische Faktor, also die materiellen und sozialen Lebensbedingungen, bleiben im Städtebau bestehen. „Die Gestaltung des Stadtbildes geschieht so, wie der „Industrial Designer“ eine gegebene Maschine formt. Die technische Struktur erhält eine Tünche“. (Jakob Maurer 1966, S. 4)

Laut Held kann eine Lösung für das Problem der Unmöglichkeit vollständige „urbane Tatsachen“ abzubilden, eine bescheidenere Fragestellung sein. Bestimmte Sachverhalte und Wirkungen können dabei isoliert werden und haben keinen Anspruch mehr auf eine umfassende Einbettung. (Gerd Held 2008, S. 170) Es scheint daher sinnvoller Teilbilder von Städten zu betrachten, wenn Wert auf Vollständigkeit eines bestimmten Themas gelegt wird.

Ein Ziel kann nach Jakob Maurer die Ablöse der Forderung nach einer einheitlichen Stadt durch Einzelstadtbilder sein, die den jeweiligen Teilgesellschaften angepasst sind. Die Stadt muss jedoch auch funktionstüchtig bleiben, weswegen den zwei Hauptgruppen der Raumforderungen, den hygienischen Forderungen und den zirkulatorischen Forderungen, wie zum Beispiel dem Verkehr oder der Nachrichtenübermittlung, nachgekommen werden muss. (Jakob Maurer 1966, S. 5) Diese Herangehensweise muss aber nicht nur auf Teile der Stadt beschränkt sein, sondern kann sich auch mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen beschäftigen.

Im Februar 1886 kam es in London durch einen extrem kalten Winter (1885/1886) beispielsweise zu groben Aufständen, die Plünderungen zur Folge hatten. Charles Booth reagierte mit seiner Studie „Life and Labour of the People in London“ auf diese Ereignisse. Er kam zu dem Schluss, dass man es in einer Großstadt mit einer “terra inkognita” zu tun habe, also mit unbekanntem Land. (Lindner 2004a) Booth und seine Co- Autorin Beatrice Webb versuchten damals durch Aufklärung die Ängste vor dem Unbekannten (dem Londoner East-End) zu beseitigen. Man sieht, dass schon nach den Aufständen 1886 vielen Menschen bewusst wurde, wie wenig sie eigentlich über verschiedene Lebensweisen in ihren eigenen Großstädten wissen. Die Unterschiede im Denken und Handeln der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen werden in Booths Studie sehr klar transportiert. (Lindner 2004b) London, als eine der größeren Städte der damaligen Zeit, war das Forschungsgebiet von Booth und Webb. Die Tendenz, dass Analysen hauptsächlich in großen Städten durchgeführt werden ist bis heute ersichtlich.

Meist konzentrieren sich sowohl die Medien als auch die Forschungen auf die „große Großstadt“. Ein mittelstädtischer Urbanitätstyp lässt sich laut Schmidt-Lauber jedoch erkennen. Sie sieht diese „Zwischenposition“ als repräsentativer für das heutige Leben als die Großstädte. 75 % aller in Städten lebenden Menschen leben in mittelgroßen oder kleinen Städten. (Brigitta Schmidt-Lauber 2010, S.12)

Die Relevanz, die „Mittelstädte“ für die heutige Stadtforschung haben, liegt also auf der Hand. Das urbane Leben spielt sich nicht nur in den Weltstädten, sondern auch in den kleineren Siedlungsgemeinschaften ab und folgt je nach Größe und Struktur unterschiedlichen Regeln und Mechanismen. Bei der Erforschung von „Mittelstädten“ soll es jedoch nicht um die Ausblendung von Ergebnissen der Großstadtforschung gehen, sondern um die Erkenntnis, dass zusätzliche Wissensgebiete in der Stadtforschung erforderlich sind.

Die erste Studie einer „Mittelstadt“ aus dem deutschen Raum führte die Soziologin Renate Mayntz in den 1950er Jahren über die Industriegemeinde Euskirchen durch. (Brigitta Schmidt-Lauber 2010) Bezeichnenderweise führte kein/e Architekt/in oder Stadtplaner/in diese Studie durch, sondern eine Soziologin. Bei der Studie um Euskirchen wurde allerdings nicht direkt auf die „Mittelstadt“ als Typus eingegangen. Eine Klassifizierung in diesem Bezug ist noch ausständig.

Mittelstädte müssen sich viel stärker inszenieren, da sie im direkten Wettbewerb mit Kleinstädten sowie großen Städten stehen. Dabei wird um Investoren und Touristen geworben. (Daniel Habit 2010a, S. 145)

„Zahlen alleine beantworten die Frage nach der spezifischen Form von Urbanität, nach den Erfahrungsgehalten und dominanten Alltagswelten nicht; konkret auf das Tagesthema bezogen sagen sie nichts über die Kennzeichen mittelstädtischen Lebens.“ (Brigitta Schmidt-Lauber 2010, S.19)

„Verglichen mit Großstädten lässt sich in der Mittelstadt ein weitaus höheres Maß an Überschaubarkeit, direkter Kommunikation und Verbindlichkeit feststellen und entsprechend eine geringere Öffentlichkeit und Anonymität.“ (Brigitta Schmidt-Lauber 2010 S. 20)

Daraus ergibt sich die Frage, ob eine umfassende Stadtplanung ohne ethnologische Erhebungen und kulturanthropologische Analysen, in kleinen wie in großen Städten, überhaupt möglich ist. Technische und wirtschaftliche Erfordernisse, wie zum Beispiel Straßenbreiten oder die Verkehrsleitung, sind relativ leicht zu überblicken, da sie, wenn man die regionalen wirtschaftlichen Bedürfnisse überblickt, universell einsetzbar sind. Der kulturelle Stand einer Gesellschaft in einem gewissen Gebiet ist im Gegenzug dazu nicht so leicht einzuschätzen, da nicht alle kulturellen Gruppierungen ihre Bedürfnisse nach außen tragen.

Der Stadtsoziologe Suttles schreibt in seinem Aufsatz „The Cumulative Texture of Local Urban Culture“, dass es notwendig sei, die „kumulative Textur der lokalen Kultur“ mit einzubinden, um die Ökonomie einer Stadt verstehen zu können. Dies betrifft neben Wahrzeichen und Denkmälern auch Anekdoten, Lieder und Bildmaterial. (Rolf Lindner 2008, S. 84)

Da Städte aus einer Verflechtung unterschiedlicher Einflüsse gebildet sind, die von verschiedenen Einzelpersonen oder Personengruppen ausgehen, ist das Studium derselben unverzichtbar, sollte man in den bestehenden Prozess der Stadtentwicklung regelnd oder formend eingreifen wollen. Man könnte es auch als eine Vervollständigung von Datensätzen verstehen, um die bereits bestehenden Strukturen ganzheitlich besser begreifen zu können.

Entstehung und Methoden der ethnologischen Feldforschung

Die Beobachtung und Dokumentation von alltäglichen Tätigkeiten im Zuge einer ethnologischen Feldforschung, beziehungsweise die teilnehmende Beobachtung, war nicht immer ein Standardverfahren der Ethnologie. Selbst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts herrschte oft noch die Vorstellung, dass diese Ausführungen über das scheinbar „triviale“ Leben von Menschen nur zu trivialen Ergebnissen führen können. Jedoch offenbaren sich gerade in diesen vermeintlichen Trivialitäten Ideologien, Vorstellungen und Vorurteile der betreffenden Personen. (Girtler 2001, S. 11-12)

Booth, der 1840 in eine Reederei- und Großkaufmannsfamilie geboren wurde, gilt, ebenso wie seine Mitarbeiterin Beatrice Webb als einer der Gründer der Stadtforschung. Booth nimmt dabei in seiner 17-bändigen Studie nicht nur technische Daten auf, sondern entwickelt in seinen Studien im viktorianischen London auch ein Verständnis für Sozialforschung um sozialpolitische Eingriffe wirkungsvoller gestalten zu können. London, der Forschungsraum von Booth und Webb, wird dabei in den West- und den Ostteil getrennt. Vom Osten, dem damaligen Arbeiterviertel schreiben die beiden, es handle sich um einen dunklen Kontinent, eine unbekannte, nur einen Steinwurf weit entfernte Welt. Die Methode des „Mappings“, eine Technik die ursprünglich aus der medizinischen Kartenerstellung für Epidemien kommt, spielt dabei eine wichtige Rolle. (Lindner 2004a) Die Stadtforscher/innen, die aus dieser Zeit hervorgehen, sehen sich selbst als Forscher/innen fremder unentdeckter Kulturen innerhalb der eigenen Städte. (Lindner 2004a)

Auch der englische Sozialforscher Henry Mayhew (1812-1887) verwendet diesen Zugang der Stadtforschung und sammelt durch direkte Interviews und Beobachtungen Material für seine Stadtforschung. Er versucht mit seiner Technik Menschen die Geschichte ihres Volkes selbst erzählen zu lassen „und zwar in ihrer eigenen, >>ungeschminkten<< Sprache“. „The history of the people from the lips of the people themselves“, „personal observation“ und „direct communication“ sind die drei methodischen Stichworte, die ursprünglich vom Ethnologen Clifford Geertz stammen und der damit einen ähnlichen Zugang verfolgt. (Lindner 2004a)

Kulturanthropologie ist also noch nicht so lange ein wichtiger Teil der Stadtforschung. Die Vorgehensweise ein Gesamtbild durch Erzählungen einzelner Personen mit persönlichen Wahrnehmungen zu umreißen ist nicht unbedingt erst im 20. Jahrhundert entstanden, wohl aber die wissenschaftliche Methode dahinter. Die Forschung im eigenen Land, Kulturkreis, vielleicht sogar in der eigenen Stadt ist auch eine Möglichkeit der Anwendung der Feldforschungsprinzipien.

Forscher/innen in diesem Metier können leicht dem Irrtum erliegen, dass sie Gesehenes, Gehörtes oder Gelesenes „richtig“ interpretieren können, wenn sie aus einem ähnlichen Kulturkreis stammen. Hierbei ist es wichtig, offen für Überraschungen zu bleiben, denn die „Wände“, die soziale Gruppen voneinander trennen, sind oftmals dicker als angenommen. Die falsche Annahme, sich aufgrund seiner eigenen Erfahrungen, Vorurteile und Erwartungen in eine Person, aus einem ähnlichen kulturellen Umfeld, hineinversetzen zu können, muss dabei stark reflektiert werden. (Girtler 2001, S. 19-20) (Beer 2008, S. 32)

Im Folgenden sollen einige Grundthemen erörtert werden, um einen besseren Überblick über die Arbeits- und Vorgehensweise der ethnologischen Feldforschung zu geben. Die teilnehmende Beobachtung und die Strukturierung der qualitativen und quantitativen Forschung werden dabei die Hauptaspekte bilden.

Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung gilt als die Standardmethode der Feldforschung. Der Überbegriff der „teilnehmenden Beobachtung“ in der ethnologischen Forschung kann viele unterschiedliche Methoden beinhalten. Sie kann von der direkten Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen, bis zum „dabei sein“ als Beobachter/in reichen. Sie stellt den Gegensatz zur Forschung im Labor dar. Die Forschenden beeinflussen bei ihren Beobachtungen die Ergebnisse immer auch durch ihre Anwesenheit. Der Begriff „teilnehmende Beobachtung“ selbst taucht das erste Mal 1940 bei der Ethnologin Kluckhohn auf. (Brigitta Hauser - Schäublin 2008, S. 38-39)

Grundsätzlich wird bei den Beobachtungsformen zwischen einigen Gegensatzpaaren unterschieden, „der >>teilnehmenden<< und >>nichtteilnehmenden<<, der >>strukturierten<< und >>unstrukturierten<<, der >>offenen<< und >>verdeckten<< und der >>direkten<< und >>indirekten<<...“ Vier der üblichen kombinierten Beobachtungsformen sollen im Folgenden erklärt werden. (Girtler 2001, S. 61-62)

- 1.) Nichtteilnehmende / unstrukturierte Beobachtung wird meistens bei Zufallsbeobachtungen verwendet. Hierbei handelt es sich um keine wissenschaftliche Beobachtung.
- 2.) Nichtteilnehmende / strukturierte Beobachtungen funktionieren so, dass die beobachtende Person nicht in den Handlungsablauf eingreift, jedoch die Beobachtungen nach einem Plan festhält.

3.) Bei teilnehmender / strukturierter Beobachtung werden Beobachtungsschemata eingesetzt um standardisierte Ergebnisse zu erhalten.

4.) Teilnehmende / unstrukturierte oder auch freie Beobachtung hat in der Ethnologie eine erhebliche Bedeutung. Es liegt dabei kein Erhebungsplan vor. (Girtler 2001, S. 61-62)

Der eigentliche Terminus der „teilnehmenden Beobachtung“ stammt von Lindemann, der in die Chicagoer Schule stark involviert war. Diese beschäftigte sich sehr intensiv mit der Erforschung von städtischen Randkulturen. (Girtler 2001, S. 60)

Ein ethnographisches Interview kann durchaus als Teil der teilnehmenden Beobachtung verstanden werden. Bei qualitativen Interviews handelt es sich, so kein vorbereiteter Fragebogen vorliegt, immer um einen Erfahrungsaustausch von zumindest zwei Personen. Diese Kommunikation unterliegt vorrangig zwei wichtigen Faktoren: Der Beziehung, die die Personen zueinander haben und dem Zusammenhang, in dem die Personen aufeinander treffen. Ein solches Gespräch ist allerdings nicht reziprok, da die interviewende Person möglichst viele Informationen von der zweiten Person erhalten möchte. (Judith Schlehe 2008, S. 119-120)

Interviews kommen in den unterschiedlichsten Forschungsrichtungen vor. Darunter auch in der „Volkskunde/Europäischen Ethnologie“. Viele sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungsbereiche teilen diesen Zugang mit der „Volkskunde/Europäischen Ethnologie“. Statt dem Begriff des „qualitativen Interviews“ sollte man dabei allerdings vielmehr von verschiedenen Arten der Ausrichtung von Interviews sprechen. So haben die Anfänge der Oral History Menschen die Möglichkeit gegeben sich auszudrücken, die noch nie zuvor wissenschaftlich zu gewissen Themen befragt wurden. (Brigitta Schmidt-Lauber 2007, S.169-170)

Ein solches Interview sollte in der ethnologischen Feldforschung einem normalen Gespräch immer vorgezogen werden. Den interviewten Personen wird damit bewusst, dass man sie als Informationsquelle und Teil einer wissenschaftlichen Forschung ernst nimmt. Dabei ist es von Vorteil gewisse Punkte, wie zum Beispiel das Ziel der Forschung, wer der Interviewende ist oder auch eine Anonymitätzusicherung, gleich von vornherein zu klären. (Judith Schlehe 2008, S. 122)

Quantitative und Qualitative Forschung

Sowohl die quantitative, als auch die qualitative Forschung ist Teil der Arbeitsweise von Ethnolog/inn/en. Keine ethnologische Studie kann vollständig ohne Mengenangaben auskommen, auch wenn diese nicht direkt angeführt werden, sondern impliziert werden. Ein quantitativer Zugang muss dabei immer auf „standardisierte Erhebungsinstrumente“ zurückgreifen. Das gängigste Mittel in der quantitativen Forschung ist ein strukturiertes Interview, bei dem ein Fragebogen als Basis der Gesprächsführung verwendet wird. (Martin Sökefeld 2008, S. 143)

Hildegard Weiss (1999) sieht den Grund warum Datensätze aus standardisierten Fragebögen eine so große Relevanz besitzen darin, dass die/der Forschende es schafft sich dadurch einen Überblick zu verschaffen. Julia Pauli erweitert diese Vorstellung noch um fünf weitere Punkte. 1) Die Erhebung eines Zensus als Einstieg in die Forschung, 2) ein besseres Verständnis von Haushalten, 3) die Erfassung der Verteilung zentraler sozialer Kategorien (und damit die Reduktion von möglichen Verzerrungen), 4) die Erhebung und Analyse von demografischen Prozessen und 5) die Verwendung von Zensusdaten als Erklärungen für andere Forschungsfragen.“ (Julia Pauli 2008, S. 60)

Quantitative Verfahren bedienen sich Statistiken und Häufigkeiten um daraus ein Bild abzuleiten. Qualitative Zugänge beziehen sich auf das Handeln von Akteur/inn/en oder auf Systematiken, die hinter Handlungen oder Aussagen stehen. Girtler warnt dabei davor, dass diese theoretischen Ansätze in der quantitativen Forschung an der Wirklichkeit vorbeigehen und der Kontakt zum Untersuchungsobjekt dabei zu gering wird. (Girtler 2001, S. 35-36)

In der qualitativen Feldforschung spielt die teilnehmende Beobachtung, sowie auch das ero-epische Gespräch eine wichtige Rolle im Verstehensprozess der Handlungen und Systematiken der Beobachteten. (Girtler 2001, S. 42-43) Das ero-epische Gespräch kann als freies Gespräch gesehen werden. Dabei ist es wichtig dem Gegenüber Achtung entgegenzubringen und sich auch selbst als Mensch einzubringen. (Girtler 2004, S. 4) Auch Malinowski, der „Vater“ der Sozialanthropologie, fordert, dass die/der Forscher/in die Kultur „von innen“ zu sehen hat. Von außen können laut William Filstead soziale Prozesse nicht erkannt werden. (Girtler 2001, S. 42-43)

Um Zensusdaten im Zuge einer quantitativen ethnologischen Studie zu verwerten, muss zunächst der Kontext geklärt werden, in dem sich die Daten befinden. Man kann zwei Kategorien von Zensusdaten unterscheiden: Die ökonomischen Informationen beziehen sich

auf Tätigkeitsfelder, aber auch auf verwandtschaftliche Beziehungen. Der demografische Aspekt dieser Datensätze arbeitet mit den drei Hauptgruppen der Fertilität (Fruchtbarkeit, also zum Beispiel Geburtenraten), der Mortalität (Sterblichkeitsraten), und der Migration. Die Erhebungsparameter dieser Daten spielen dabei eine wichtige Rolle. Nicht in allen Kulturkreisen werden beispielsweise Menschen mit demselben Alter als Erwachsene definiert. (Julia Pauli 2008, S. 59-60)

In der Phase der Feldforschung in und um die Altstadt von Kapfenberg wurden mehrere verschiedene ethnologische Forschungsmethoden angewandt um ein möglichst breit umfassendes Bild der Situation vor Ort zu erhalten. Die ero-epischen Gespräche mit Passant/inn/en, Bewohner/inne/n der Altstadt, den Politiker/inne/n der Stadtgemeinde, sowie auch Kindern und einem Lehrer stellten dabei eine Hauptinformationsquelle. Die teilnehmende Beobachtung bildete die zweite große Hauptsäule der Feldforschung in Kapfenberg. Dabei war es wichtig Orte zu finden die belebt sind, aber natürlich auch festzustellen, was an beinahe unbelebten Orten geschieht. Die Kombination dieser qualitativen Forschungsergebnisse mit quantitativen Auswertungen erfolgte hauptsächlich über statistische Daten der Jahresberichte der Stadt Kapfenberg und Angaben von Statistik Austria, da es in der anberaumten Zeit nicht möglich war beispielsweise Fragebögen auszuschicken und diese auszuwerten. Die Kombination dieser Methoden ergab ein umfassendes Bild der Situation in der Altstadt, aber auch der Zentren in denen eine höhere Frequenz an menschlichen Interaktionen feststellbar war.

Quantitative und qualitative Forschung wird in der ethnologischen Feldforschung meist durchmischt. Eine multimethodische Herangehensweise ist dabei der Idealfall. Auch Themen, die sich spezifisch mit einer Fragestellung auseinandersetzen, müssen sich mit angrenzenden Themengebieten beschäftigen, um die Ergebnisse in einen kulturellen Kontext einzubinden. Dabei ist die Festlegung auf eine bestimmte Methode nicht so wichtig, wohl aber die Erläuterung der Erhebung und Auswertung der Daten. Eine Zieldefinition ist hierbei extrem bedeutsam und bedingt auch die Art des Vorgehens. (Beer 2008, S. 12)

Bildforschung

Die Bildforschung wurde als Teil der volkskundlichen Forschung schon immer verwendet und ist auch ein wichtiger Aspekt derselben. Hartinger warnt jedoch davor, dass Bilder meist mit einem „naiv-vertrauensvollen“ Umgang behandelt werden. In der Geschichtswissenschaft sind Bilder als historische Zeugen gerade in der Quellenkunde sehr üblich. In der Kunstwissenschaft ist der Theoriediskurs der Analyse von Bildern naturgemäß sehr stark. Die Interpretation von Bildern ist wegen Unkenntnis der/des Künstler/in oder aber wegen absichtlicher Verhüllung immer mit Vorsicht zu genießen. (Walter Hartinger 2007, S. 79-80)

Es gibt zwei Arten des Wissensgewinns über visuelle Medien: Die direkte, bei der die beobachtende Person selbst vor Ort sein muss und daraus ihren Erkenntnisgewinn zieht und die indirekte, bei der auf Abbildungen zurückgegriffen werden muss. (Wright 2008, S. IX)

Die Erforschung visueller Kultur beschäftigt sich nicht nur mit der ursprünglichen Intention, die die Erzeugenden damit verfolgt haben, sondern auch mit den Folgeerscheinungen, wie etwa der Interpretation, der Wiederaufführung, sowie auch der Inszenierung und der Aneignung. Aus visuellen Medien entsteht eine eigene kulturelle Dynamik. Diese Art des Verständnisses der Forschung visueller Kultur als „postdisziplinäre Herangehensweise“ hat besonders im angelsächsischen Sprachraum viele Universitäten und Kunsthochschulen erreicht. (Peter Mörtenböck / Helge Mooshammer (hg.), S. 5-6)

Die Bildforschung in der Innenstadt von Kapfenberg erfolgte hauptsächlich über angefertigte Skizzen und Fotos. Für die Illustration der Projektteile von „Mitten in Kapfenberg“ wurde eine Mischform angewandt. Den Skizzen geht eine Handzeichnung voraus, welche die Schlüsselaspekte des Ortes auffängt und visualisiert. Mithilfe von Fotos, die vor Ort gemacht wurden, wird eine digitale Skizze erstellt, in die dann die einzelnen Projektteile hinein retuschiert werden. Durch die mehrmalige Beschäftigung sowohl mit den angefertigten Skizzen als auch mit den Fotos wird der Ort damit Stück für Stück analysiert und auch kleinen, scheinbar unbedeutenden Bereichen wird durch die Selektion beim Zeichnen und Konstruieren Bedeutung beigemessen.

Forschungsplan

Um die Forschung professionell zu halten und die Reproduzierbarkeit der Methodik zu gewährleisten, ist die Erstellung eines Forschungsplans oder von Forschungsfragen sehr wichtig.

Ein einmal gewählter Forschungsplan muss jedoch in der ethnologischen Feldforschung nicht unbedingt paradigmatisch durchgehalten werden. Obwohl die Planung gut durchdacht und didaktisch geplant sein muss, kann sie sich vor Ort auch verändern. Im Kontakt zu den Menschen, mit denen man sich während der Forschung auseinandersetzt, verändert sich häufig die Fokussierung der Forschungsfrage. (Beer 2008, S. 14)

Auch wenn Genehmigungen zur Forschung von höheren Stellen vorliegen, ist es in der Anfangsphase der Feldforschung praktisch unverzichtbar gleich Kontakt zu „lokalen Autoritäten“ aufzunehmen. Dies können zum Beispiel politisch aktive Personen wie Bürgermeister/innen oder Dorfälteste sein. Je nach Struktur und üblichen Verhaltensmustern einer Gruppe, muss hierbei vorsichtig gehandelt werden, da sich Eifersucht oder das Gefühl anderer Gruppierungen ausgeschlossen zu sein hier leicht einstellen kann. Die „Übersetzung“ des eigenen Forschungsziels für die Beteiligten und die Klarstellung, dass dies Arbeit bedeutet ist hierbei oftmals hilfreich. (Beer 2008, S. 22)

Die folgende Grafik (Abbildung 1: Phasen der Feldforschung /Bettina Beer 2008) beschreibt eine mögliche Herangehensweise und Strukturierung einer Feldforschung. In der linken Spalte sind dabei immer die einzelnen Abschnitte des Prozesses abzulesen. Die mittlere Spalte gibt Vorschläge zur Vorbereitung oder auch zur Ausführung im Feld, welche in den einzelnen Phasen bearbeitet werden sollten. Wie man deutlich sieht, ist nicht nur der Diskurs mit den Menschen die von der Forschung betroffen sind angedacht, sondern auch ein reflektierender Austausch mit Kolleg/inn/en des Faches. Auf der rechten Seite der Grafik sind wichtige Fragestellungen jeweils wieder im Bezug zu den einzelnen Phasen der Forschung angeführt. Diese können als Hilfe, beziehungsweise als Leitfaden zur Organisation, verstanden werden.

Phase	Tätigkeiten	wichtige Fragen
<p>Vorbereitung inhaltlich</p> <p>praktisch</p>	<p>Lektüre der regionalen u. thematischen Fachliteratur</p> <p>Zielformulierung</p> <p>Wahl der Region, Spracherwerb</p> <p>Schreiben des Exposés</p> <p>Gespräche mit Fachleuten/Vorstellen</p> <p>+Diskussion des Vorhabens</p> <p>Visum beantragen, Forschungsgenehmigung einholen</p> <p>Flug buchen</p> <p>Arztbesuch/Impfungen</p> <p>Kauf der Ausrüstung</p> <p>Ausprobieren von Geräten</p>	<p>Warum Feldforschung?</p> <p>Was will ich wissen?</p> <p>Mit welchen Methoden kann ich das Thema untersuchen?</p> <p>Welche Geräte brauche ich?</p> <p>Beherrsche ich deren Bedienung?</p>
<p>Feldforschung</p> <p>Anreise über eine dem Ort nahe gelegene Stadt</p> <p>Explorative Phase</p> <p>Problem-orientierte Phase</p>	<p>Kontaktaufnahme zu KollegInnen im Land, Entwicklungsorganisationen, Kirchen, Besuch v. Archiven, Bibliotheken, Museen</p> <p>Kontaktaufnahme beschreiben</p> <p>Alltag festhalten</p> <p>Spracherwerb</p> <p>Beginn der Datenerhebung</p> <p>Auswahl von Informanten</p> <p>Erhebung spezifischer Daten</p> <p>Eventuell Neuformulierung der Fragestellung</p>	<p>Wo und bei wem finde ich im jeweiligen Land zusätzliche Informationen?</p> <p>Lässt sich das Thema wie geplant bearbeiten?</p> <p>Welche Informanten kommen wofür in Frage?</p> <p>Sind die Methoden angemessen?</p>
Datenbearbeitung	<p>Transkription von Interviews</p> <p>Eingabe der Daten in Computerprogramme</p>	<p>Wie können Daten zugänglich gemacht werden?</p> <p>Wie werden sie am besten zur Auswertung aufbereitet?</p>
Datenauswertung	Nutzung spezieller Analyseverfahren	
Niederschrift	Abfassung eines Berichts, der Magisterarbeit oder Dissertation	Für welchen Leserkreis ist der Bericht bestimmt?

Abbildung 1: Phasen der Feldforschung /Bettina Beer 2008

Praktischer Teil

Kapfenberg

Geschichtlicher Umriss



Abbildung 2: Votivbild von Kapfenberg um 1780

Die Stadt Kapfenberg liegt in der Steiermark im politischen Bezirk Bruck-Mürzzuschlag. Durch die Nähe des Erzberges wird Kapfenberg seit der Erbauung der ersten Hammerwerke bis heute von der Schwerindustrie dominiert und ist daher eine gewachsene Arbeiterstadt.

Die ersten Funde einer Besiedlung im Raum Kapfenberg wurden auf die Jungsteinzeit datiert. In der Rettenwandhöhle, die sich etwa 4,2 km nördlich von Kapfenberg befindet, wurden Werkzeuge und Gefäße aus dieser Zeit gefunden. Seit dieser Zeit kann eine kontinuierliche Besiedlung des Gebiets nachgewiesen werden. (Franz Mörth 1949, S. 23) (Stadt Kapfenberg 2008)

Durch die Ortsnamen des Gebiets kann die Einwanderung der Slaven im 7. -9. Jahrhundert n.Chr. nachgewiesen werden. Aber auch Einwander/innen aus Bayern gehörten ab 890 n. Chr. zur Bevölkerung dieser Zeit.

Im Jahr 1173 wurde Kapfenberg das erste Mal dokumentarisch in einer Pergamentschrift von Otokar von Steyer erwähnt. (Stieglbauer 2000)

Die Burg „Chaffenberg“ wird um 1144 von den Herren von Stubenberg fertig gestellt. Wobei der Name der Burg übersetzt so viel wie „Burg am Ausschauberg“ bedeutet. (Stieglbauer ©2000) (Stadt Kapfenberg 2008)

1256 wird Kapfenberg die Marktwürde verliehen. Was 1328 darin resultiert, dass ungefähr 60 Familien den Markt besiedeln.

Im Jahre 1894 kaufen die Gebrüder Böhler das in Kapfenberg bereits bestehende Stahlwerk. In den Kriegsjahren des ersten Weltkriegs erfährt die Stadt durch die Rüstungsindustrie ein starkes Wachstum. Der Zweite Weltkrieg wirkt sich ähnlich aus.

1971 bekommt Kapfenberg die Europafahne der Würdigung der Verdienste um den Europagedanken verliehen. (Stadt Kapfenberg 2008)

Stahlindustrie

Die Wasserhämmer (Hammerwerke die durch Wasserkraft betrieben werden) entlang des Thörlbachs stellten die Grundlage für die Stahlverarbeitung in Kapfenberg dar. Die beiden größten Hämmer waren der Höllhammer (ab 1409) und der Laminghammer (ab 1563) 1854 wurde in Kapfenberg das erste österreichische Gussstahlwerk errichtet und mit Siemens-Martin-Öfen bestückt. Die Anlage wurde mit Dampfdruck betrieben. (Stieglbauer ©2000, S. 269) Auch heute noch ist Kapfenberg durch die Stahl- und Edelstahlverarbeitung, beispielsweise der Böhlerwerke, weithin bekannt. Die Böhlerwerke beschäftigen etwa 3500 Arbeitskräfte. (Stadt Kapfenberg 2008) Die Böhlerwerke stellen einen der zentralen Punkte in der Stadt dar. Sie sind sowohl auf Luftbildern wie auch in den Aussagen von Bewohnenden von Kapfenberg als eines der Zentren von Kapfenberg erkennbar. Daher stellt die Stahlindustrie nicht nur einen wirtschaftlichen Aspekt in der Stadt dar, sondern auch einen städtebaulichen und kulturellen.

Kapfenberg heute

Als wirtschaftlicher Standort der Schwerindustrie, aber auch der High-Tech-Industrie, funktioniert Kapfenberg auch in den letzten Jahren. Die Altstadt hat in den letzten Jahren massive Probleme bezüglich des Leerstands und der damit einhergehenden Entvölkerung bekommen. Trotz der Bemühungen der Stadt die Altstadt von Kapfenberg durch Projekte

wieder attraktiver für die Einwohner/innen zu gestalten, hat sich dieser Status jedoch kaum verändert.

Für die Typisierung des Verkehrskonzepts von Städten müssen drei Stadtmodelle unterschieden werden. Das homogene Stadtmodell, das Konzentrische Stadtmodell und das Lineare Stadtmodell (die Bandstadt). (Kainrath *et al.* 1997, S. 13) Durch die Sichtung verschiedener Konzeptionen zur Entstehung und auch der Erstellung von Bandstädten ist ersichtlich, dass Kapfenberg eine „spontane Bandstadt“ ist, die sich durch topografische Gegebenheiten als Bandstadt entwickelt hat. (Fehl *et al.* 1997, S. 9) Le Corbusier weist der Bandstadt an sich drei wesentliche Faktoren zu: Wohnen, Arbeiten und sich bilden. Transporte jeglicher Art zwischen den Funktionen, die nicht den Weg zur Arbeit betreffen, passieren in der Bandstadt mit Transportmitteln, von Fahrrädern bis zu Automobilen. (Le Corbusier / ASCORAL 1997, S. 158-159) Als Bandstadt zeigt sich auch in Kapfenberg das auftretende Problem der Entfernungen. Durch die Streckung der Stadt ergeben sich gewisse Zentren, die ohne Verkehrsmittel nur recht mühsam verbunden werden können. Wenn eines dieser Zentren, wie die Innenstadt von Kapfenberg, in seiner Attraktivität nachlässt, oder wegen seiner Lage schwerer erreichbar ist, muss eine Möglichkeit gefunden werden dieses wieder in den gesamtstädtischen Kontext einzubinden.

Weitere durch die ethnologische Feldforschung entstandene Ergebnisse zur Altstadt von Kapfenberg werden im Kapitel „Relevante Ergebnisse der Feldforschung“ besprochen.

Resultate der Feldforschungsanalysen/ Problemanalysen:

Die folgende Sammlung von „Relevanten Ergebnissen der Feldforschung“ entstand aufgrund von Feldforschungen, die ich bei mehrmaligen Besuchen in der Altstadt durchgeführt habe. Ebenso wurden Gespräche mit Bewohner/innen und Besucher/innen von Kapfenberg geführt. Auch die Projekt- und Ortsanalysen fließen in die Ergebnisse ein. Unterstützt werden diese Annahmen durch die Analyse der Feldforschungen der Studierendenprojekte. Aus diesen Gesprächen, der teilnehmenden Beobachtung, den Skizzen und den Analysen konnten die folgenden Punkte erarbeitet werden. Sie unterteilen sich grundsätzlich in 3 Gruppen. Die Altstadt von Kapfenberg, die Mobilität innerhalb der Stadt und die Burg Oberkapfenberg, die sich im nordöstlichen Teil der Altstadt befindet. Es fällt auf, dass sehr viele der unabhängig von den anderen Gruppen erarbeiteten Ergebnisse sich mit den Analysen der anderen Student/innen decken. Das lässt den Schluss zu, dass die Ergebnisse als relevante Quellen für Projektentwicklungen in diesem Gebiet herangezogen werden können.

Relevante Ergebnisse der Feldforschung

Innen- und Altstadt

- Der Leerstand in der Innenstadt muss wieder belebt werden um langfristig die Wiederherstellung der Funktionalität zu erreichen.
- Die Bewohner/innen sollen sich den Raum der Altstadt wieder aneignen können.
- Die Altstadt wird als sehr leer wahrgenommen. Viele Befragte vermissen Möglichkeiten zum Verweilen.
- Es fehlt ein Anreiz die Altstadt zu besuchen.
- Die Innenstadt ist fußgängerunfreundlich.
- Scheinbar herrscht eine Apathie mancher Einwohner/innen gegen die Altstadtwiederbelebung.
- In der Innenstadt gibt es wenige Orte die Jugendliche ansprechen.
- Die Stadt selbst hat sich von der Innenstadt entfernt.
- Eine Bar mit Tanzflächen sowie mehr Grünflächen werden von den Jugendlichen gewünscht.
- Die Stadt besteht aus vielen inhomogenen Bevölkerungsgruppen.
- An der Mürzpromenade fehlen Orte zum Verweilen.

Mobilität

- Die Verknüpfung der einzelnen Zentren der Bandstadt Kapfenberg wurde scheinbar nicht in das städtebauliche Gesamtkonzept mit einbezogen.
- Ausschilderung und Wegführung in der Innenstadt sind weitgehend mangelhaft.
- Parkplätze sind abends zu spärlich bemessen und tagsüber sehr wenig genutzt.
- In der Altstadt selbst gibt es keine günstigen Parkplätze.
- Der Personentransport funktioniert größtenteils durch PKW.

Burg Oberkapfenberg

- Die Burg wird wegen schlechter Beschilderung der Wege meist mit dem Auto erschlossen.
- Eine Verbindung der Stadt mit der Burg fehlt den Bewohner/inne/n von Kapfenberg.

Die Ergebnisse meiner Feldforschung spiegeln sich auch in der Analyse der Studierendenprojekte wieder. Um diese einheitlich zu bewerten musste dafür ein „Regelwerk“ erarbeitet werden.

Kriterien der Projektanalyse

Diese Masterarbeit besteht im praktischen Teil aus zwei verschiedenen Elementen. Das erste beschäftigt sich mit der Analyse von bereits erstellten Projekten und deren Feldforschungsergebnissen zum Thema der Revitalisierung der Altstadt Kapfenbergs. Diese Analyse dient der Unterstützung und Sicherung meiner eigenen Feldforschungsergebnisse. Die detaillierte Auswertung befindet sich im Anhang dieser Masterarbeit. Im zweiten Teil wird unter dem Projekttitel „Mitten in Kapfenberg“ eine Konzeption erarbeitet, die der Innenstadt von Kapfenberg neue Qualitäten verleihen soll, um Besucher/innen anzulocken und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Stadt wieder für sich in Anspruch zu nehmen.

Im ersten Abschnitt müssen daher auch Regeln der Analyse der bestehenden Projekte ausgewiesen werden.

Grundsätzlich können zwei verschiedene didaktische Gruppen in der ethnologischen Forschung unterschieden werden. Die deskriptive Herangehensweise beschäftigt sich vornehmlich mit der Untersuchung noch wenig erforschter Teilbereiche oder Zusammenhänge. Bei der problemorientierten Vorgehensweise steht die Formulierung einer

klar definierten Hypothese im Vordergrund. (Beer 2008, S. 18) In diesem Projektteil ist die problemorientierte Vorgehensweise zielführender, da die Problemstellung des massiven Leerstands und der teilweisen Entvölkerung der Innenstadt in Kapfenberg ja bekannt ist.

Die Art der Herangehensweise an den Analyseteil dieser Arbeit ist also die eines Kritikers. Ähnlich wie in der Erforschung von Themenbereichen, die nicht rein quantitativ erfasst werden können, müssen bei der qualitativen Projektanalyse Kriterien gefunden werden, unter denen die Konzepte klassifizierbar gemacht werden.

„Der Architektur- und Kunstkritiker ist der Vermittler zwischen dem Architekten / dem Künstler und dem Publikum. Er beschreibt, er analysiert und interpretiert, bewertet und ordnet das Werk in seinen Zusammenhang ein.“ Die/der Kritiker/in muss dabei das kritisierte Objekt möglichst ganzheitlich erkennen und es auch beleuchten. (Behne and Ochs ©1994, S.7)

Da in dieser Masterarbeit aber nicht einer der von den Studierenden erarbeiteten Vorschläge zur Lösung der Schwierigkeiten der Kapfenberger Innenstadt aufgearbeitet wird, sondern 33, muss eine Reduktion der möglichen Kritik verwendet werden, um den Rahmen nicht zu sprengen.

Bei der Projektanalyse muss die Anzahl der Bewertungskriterien also möglichst klein gehalten werden. „Wir sind gezwungen jene Ziele auszuwählen, die uns wichtig scheinen.“ (Jakob Maurer 1966, S. 27) (Beer 2008, S. 15)

Einige der im Folgenden zu klassifizierenden Projekte erhalten möglicherweise eine geringe Punktezahl. Diese ist aber nicht mit der Definition eines schlechten Projekts gleichzusetzen. Gleich wie bei Architekturwettbewerben ist eine der wirklich ausschlaggebenden Faktoren die Wertedefinition der Bewertung. Zusätzlich werden die Projekte nicht nach ihrer Ausführung bewertet, sondern nach der dahinterstehenden Idee.

Die Frage nach Bewertbarkeit eines Projekts stellt sich zu Recht, denn Architektur entzieht sich häufig der „objektiven Messbarkeit“. (Stefan 2010, S.13)

In diesem Fall geht es in der Bewertung allerdings nicht darum, das gegebene Projekt allgemein zu bewerten, sondern vor allem um die wirkliche Durchführbarkeit, da das Resultat der Analyse von mir für die Erstellung des Masterplans weiterverwendet wird.

Dies bedingt dann in engem Zusammenhang die Planung, welche sich aus zwei Faktoren zusammensetzt: der Zielbestimmung und der Realisierung. Die Zielbestimmung ist eine

weitere Ausformulierung der Ziele. Wenn sich eines der Ziele jedoch außerhalb der Realisierbarkeit befindet, muss es aus dem Katalog ausscheiden. Dabei besteht die Gefahr, dass vom Planenden ein zu spezialisierter Standpunkt eingenommen wird, wie zum Beispiel der eines „Verkehrsingenieurs“. (Jakob Maurer 1966, S. 28)

Es ist also notwendig, wichtige Facetten im Vorfeld herauszufiltern um Bewertungskriterien ansetzen zu können, die für die Folgeplanung relevant sind. Diese ergeben sich aus wirtschaftlichen, künstlerischen und bedarfsorientierten Faktoren. Die bedarfsorientierten Faktoren ergeben sich zu einem guten Teil aus der vorgenommenen Feldforschung in Kapfenberg. In einer Vorprüfung von Projekten in einem Wettbewerb wird versucht, für das Endobjekt relevante Punkte zu bewerten und numerisch oder über Farbcodes einzuteilen. (Stefan 2010, S. 20) Nach diesem Prinzip werde auch ich im Folgenden die vorgeschlagenen Lösungen der Studierenden mittels eines punktebasierten Balkendiagramms analysieren.

Typische Bewertungskriterien bei Wettbewerben im städtebaulichen Kontext sind:

- Städtebauliche Gesamtqualität
- Funktionalität und Entwicklungsfähigkeit
- Nachhaltigkeit und Ökologie
- Verkehrs und Erschließungskonzept
- Wirtschaftlichkeit

(Stefan 2010, S. 23)

Sichtung der Projekte

Im Sommersemester 2014 wurde an der TU Graz im Zuge des Seminars „Entwerfen spezialisierter Themen“ das Thema der „Belebung des Innenstadtbereiches der Stadt Kapfenberg“ bearbeitet. Die Vortragenden waren Manfred Omahna, Franziska Schruth und Peter Schurz. Ziel war es, durch qualitative Feldforschung angeleitet, Projekte zu entwickeln, die durch die Gespräche mit den Bewohner/inne/n der Stadt auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen. Dabei entstanden 33 Projekte, die als Ideen und Anstöße zur Entwicklung neuer Konzepte für die Altstadt von Kapfenberg zu sehen waren. Jedes dieser Projekte gründet auf einer Feldforschungsanalyse, die vor Ort von den Studierenden durchgeführt wurde. Im Folgenden werde ich die erarbeiteten Projekte kurz beschreiben und die darin angesprochenen und bearbeiteten Themen herausfiltern. Die daraus gewonnenen

Informationen, Grundideen und Konzepte wurden mit den Ergebnissen und Aufarbeitungen meiner eigenen Feldforschung kombiniert und im Entwicklungsplan für die Altstadt weiterbearbeitet.

Vorgehensweise der Projektanalyse

Die Parameter nach denen ich, durch die vorangegangene Projektsichtung, die Vorschläge der Studierenden bewerten möchte, ergeben sich aus den üblichen Kriterien eines Ausschreibungsverfahrens für Städtebau, verfeinert mit einigen Punkten aus den Resultaten der Feldforschungsanalyse. Hierbei ist jede Überkategorie 10 Punkte wert. Die Punkte der beiden Unterkategorien des städtebaulichen Kontextes und des Verkehrs- und Erschließungskonzepts werden also halbiert um nicht zu dominant in die Bewertung einzufließen. Die Bewertung erfolgt subjektiv.

0 Punkte = nicht bearbeitetes Thema

5 Punkte = durchschnittliche Bearbeitung des Themenbereichs

10 Punkte = hervorragende Bearbeitung des Themenbereichs

- Städtebaulicher Kontext (max. 10 Punkte)
 - o Umgang mit Leerstand
 - o Anreizgabe für BesucherInnen

- Entwicklungsfähigkeit (max. 10 Punkte)
- Nachhaltigkeit und Ökologie (max. 10 Punkte)
- Verkehrs- und Erschließungskonzept (max. 10 Punkte)
 - o Verbindung Altstadt mit restlicher Stadt
 - o Parkplätze und innovative Personentransporte

- Wirtschaftlichkeit (max. 10 Punkte)
- Einbezug verschiedener Altersgruppen (max. 10 Punkte)

Maximale Summe: 60 Punkte

Ergebnis des Analyse der Studierendenprojekte

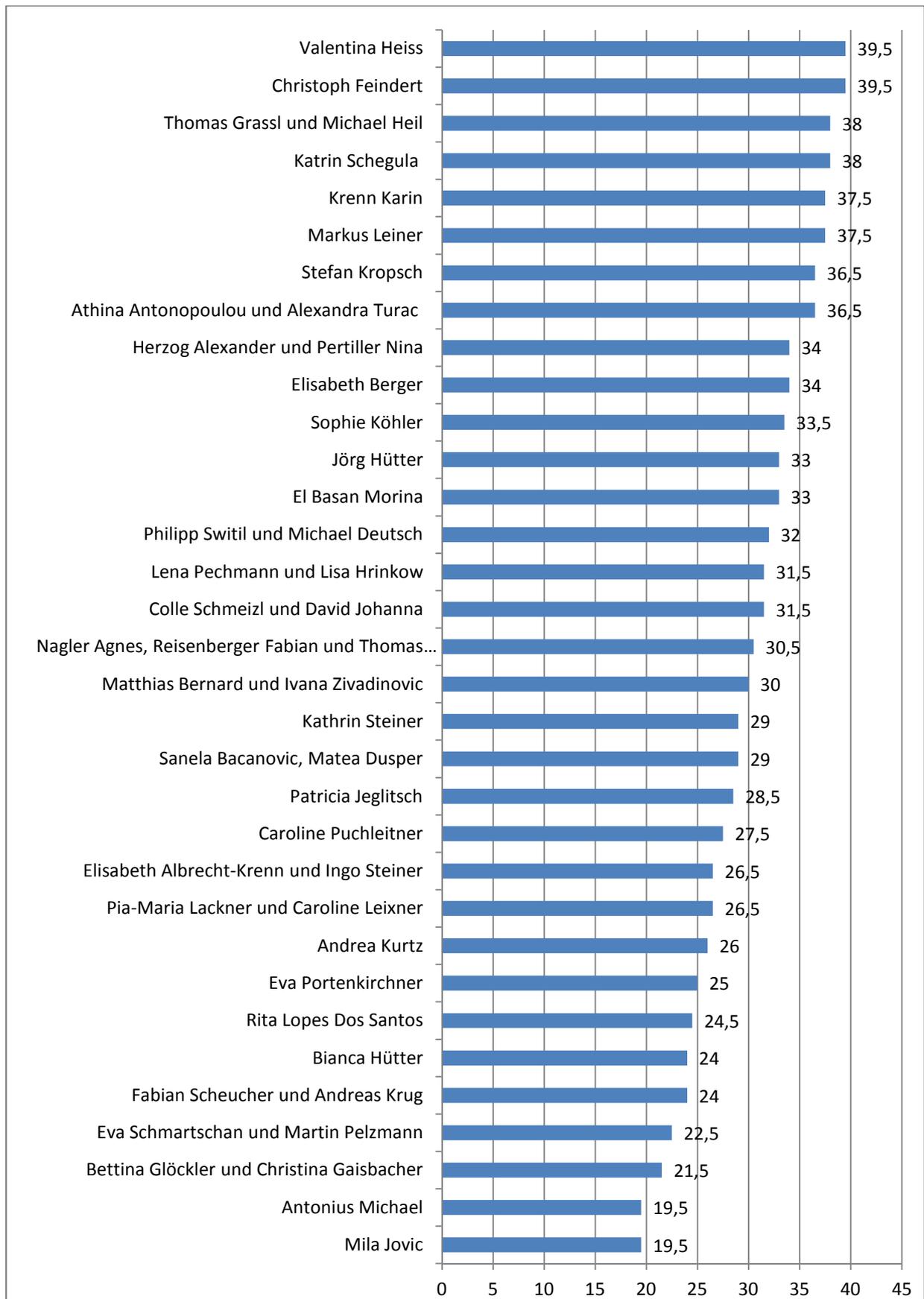


Tabelle 1 / Endpunkteverteilung

Themenschwerpunkte aus der Analyse

Aus den Ergebnissen der Feldforschung und den Analysen ergeben sich die folgenden Themenschwerpunkte, die in die aus der Projektanalyse erstellten Kategorien eingegliedert werden. Durch die Untersuchung der Bedürfnisse der Einwohner/innen zeichneten sich Erfordernisse ab, die durch die einzelnen Projektteile angesprochen werden.

- Sportliche Aktivitäten / Fitnessstudio
- Umgang mit dem Leerstand
- Aufenthaltsmöglichkeiten in der Altstadt / Aufmöbeln
- Erwachsenenenspielplatz
- Urban Gardening / Kommunikation
- Leih-Fahrräder /Städtekommunikation
- Parkplätze und Verkehr

Konzeption „Mitten in Kapfenberg“ / Ideenfusion

In Innenstädten müssen die Widersprüche, die sich in den meisten urbanen Räumen aufgrund der Durchmischung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ergeben, vereint werden. Dies ist keine Option, sondern eine Notwendigkeit, die sich aus der faktischen Unterschiedlichkeit ergibt. Diese Widersprüche sind jedoch nicht zwangsläufig etwas Problematisches, denn gerade sie machen den innerstädtischen Bereich zu einem Gebiet der Vielfalt. Die Einkaufszonen, Kunst- und Kulturansprüche, aber auch die Anziehungskraft als Wohnungsstandort in einer funktionierenden Innenstadt sind nur ein paar der positiven Entwicklungen, die sich daraus ergeben können. Um eine Entwicklungsfähigkeit dieser Orte zu gewährleisten, sind neben den staatlich gesteuerten Funktionen sowohl die Handlungsbereitschaft, als auch die Handlungsfähigkeit von „aktiven gesellschaftlichen Gruppen“ notwendig. (Imorde 2006, S. 6-7)

Das Projekt „Mitten in Kapfenberg“, das aus dieser Analyse entsteht, muss mehrere Ansprüche erfüllen. Zuerst muss es die Bewertungskriterien, die im Vorhinein erarbeitet wurden, abdecken. Da die Projektkonzeption allerdings umfangreicher ausfallen wird als die Einzelprojekte der Studierenden, muss nicht jeder Teilbereich alle Punkte erfüllen. Des Weiteren muss ein Corporate-Design über das Projekt ersichtlich sein, eine klare Linie, welche die einzelnen Teilbereiche miteinander verbindet und die teilweise kleinteiligen Änderungen trotzdem als Teile des Ganzen erkennbar macht.

Bei näherer Betrachtung der acht Siegerprojekte der Analyse fällt auf, dass sich Ideen, die kleinteilig auf die Innenstadt eingehen, deutlich besser im Punkt „Wirtschaftlichkeit“ bewertet sind. Die Unterschiedlichkeit sowohl der verschiedenen Alters- wie auch Gesellschaftsgruppen, die in einer Stadt anzutreffen sind, macht es schwierig mit einzelnen großen Bauprojekten möglichst viele Menschen zu erreichen und zu motivieren. Kleinteilige Projekte, die viele verschiedene Facetten haben, können daher rein logisch betrachtet leichter verschiedene Gesellschafts- oder Altersgruppen ansprechen.

Ziel dieses Projekts ist es, die Bewertungskriterien, die zur Analyse der Ideen der Studierenden verwendet wurden, möglichst gut abzudecken und auf die Diversität der Bandstadt Kapfenberg einzugehen. Gerade nachdem am 1. Jänner 2015 die Gemeinde Kapfenberg um den Teil von Parschlug erweitert wurde, muss die nun noch größer gewordene Gemeinde verschiedene Anreize setzen um die Altstadt zu beleben.

Corporate-Design

Zur Identifikation mit einer Stadtidentität muss sich eine Stadt aus der Anonymität befreien. Dies ist natürlich nicht damit gleichzusetzen, dass eine Stadt ihre Pluralität aufgeben soll. Elemente die schon vorhanden sind können dabei mithilfe einer Corporate Identity gestärkt oder korrigiert werden. Auch neue Projekte können darunter vereint werden. „Alles neu ist da nicht das Problem – alles anders schon eher...“ (Beyrow 1998, S.9-11)

Mittelgroße und kleine Städte vermissen häufig mediale Aufmerksamkeit. Dadurch sind diese für Investoren oft nur bedingt attraktiv. Größere Städte haben häufig eine bessere Möglichkeit auf kulturelle Netzwerke, Images und Leitmotive zurückzugreifen. (Daniel Habit 2010)

Daher ist es wichtig, dass Kapfenberg seine ganz eigene Marke schafft, beziehungsweise Projekte, ob bestehend oder neu, unter einem Design und dem Projekttitel „Mitten in Kapfenberg“ vereinheitlicht. Damit werden die Einzelprojekte zu einem großen Ganzen zusammengefügt. Das „Logo“, das dabei verwendet wird, ist ein wichtiger Teil dieses Konzepts. Mit einem auffällig gestalteten Logo oder Produkt wird Präsenz erzeugt, die vom Nutzer dann wahrgenommen wird. Kleinere, aber auffälligere Aktionen oder Projekte können durch die Einbindung in einen größeren Kontext daher mehr Wirkung erzielen. Zusätzlich muss nicht für jedes Projekt eine neue Corporate-Design Variante gefunden werden. Das spart Kosten im Entwurf und in der Produktion. (Dunkel 2000, S. 18-19)

Ein solches Design oder Konzept ist als Einzelaktion sinnlos. Es beschränkt sich eben nicht nur auf ein Symbol, also ein Logo, sondern auch auf die Weiterführung des Gedankens. Die

Identifikation damit und das visuelle und inhaltliche Abgrenzen ist die Aufgabe dieses Projektteils. (Leu 1994, S. 15-16)

Um ein Corporate Design sinnvoll anzuwenden, muss es einmalig und unverwechselbar sein. Das Durchhalten des Konzepts soll dabei in allen Phasen und Anwendungen demselben Gestaltungskonzept folgen. Die Idee, die hinter dem Projekt steht, soll sich auch visuell im Design wiederfinden. (Dunkel 2000, S. 29)

Um das Konzept für Kapfenberg durchhalten zu können, muss das dahinterliegende Gedankenkonstrukt von den Planenden oder den zukünftig anleitenden Personen verstanden werden. Wie schon in Kapitel „esultate der Feldforschungsanalysen/ Problemanalysen“ angesprochen, stützt sich das Gesamtprojekt auf 8 Grundfaktoren, die in dem Projekt als wichtig erscheinen:

- Umgang mit dem Leerstand
- Anreizgabe für die BesucherInnen
- Entwicklungsfähigkeit
- Verbindung der Altstadt mit der restlichen Stadt
- Parkplätze und Personentransporte
- Wirtschaftlichkeit
- Einbezug verschiedener Altersgruppen

Diese Faktoren werden wiederum mit acht Teilprojekten umgesetzt, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Die Zahl acht kommt häufig schon in der Konzeptionierung vor. Ein wichtiger Teil des Projekts war es auch die reizvollen Teile der Altstadt in ihrer Grundstruktur weitgehend zu erhalten und trotzdem Veränderungen anzustreben. Die Teilprojekte müssen demnach von außen an die Innenstadt angeknüpft werden.

Daraus wurde die Idee des Maskottchens „Octo“ geboren. Dieses dient sowohl als Logo, als auch zur Unterstützung des Inhalts der Konzeption. Er ist leicht erkennbar, freundlich und kann in Teilen oder als Ganzes in unterschiedlichsten Größen und Farben verwendet werden. Als „Marke“ dient er der Identifikation und der Verknüpfung der einzelnen Teilprojekte zu einem großen Ganzen.

Wenn das Logo „Octo“ einmal eingeführt ist, kann es sowohl als stationäres, als auch als mobiles Zeichen für das Entwicklungskonzept verwendet werden. Ist die Figur erst einmal bekannt, können auch Teile davon, wie zum Beispiel ein Arm des Oktopusses, der irgendwo ersichtlich ist, verwendet werden, da ohnehin alle wissen wozu es gehört. Die folgenden Beispiele sollen das kurz unterstreichen.



Abbildung 3: Logo auf Hochbeet

Originalbild: <http://ontherealny.com/tag/gift/> /Bearbeitung: Jörg Hütter



Abbildung 4: Logo auf T-shirt

Foto und Bearbeitung: Jörg Hütter



Abbildung 5: Logo auf Fitnessgerät

Originalbild: <http://badfuessing.newswork.de/?site=1&view=detail&id=1170> / Bearbeitung: Jörg Hütter



Abbildung 6: Logo auf Leihfahrrad

Originalbild: <http://www.mr-ride.de> / Bearbeitung: Jörg Hütter

Umgang mit Leerstand



Abbildung 7: Übersicht der Leerstände

Die genauen Leerstandsflächen der Innenstadt müssen vor Projektbeginn nochmals evaluiert werden, da einige der Geschäftsflächen recht häufig ihren Status wechseln.

Fitnessstudios in Leerständen / Innenstadt Fitnessstudio

Umnutzung von ehemaligen Betriebsstätten ist häufig die einzige Möglichkeit, wie Stadtteile erhalten werden können, wenn die ursprüngliche Nutzung nicht mehr vorhanden ist. Siehe auch Kapitel Stadtentwicklung.

Viele der Gebäude in der Innenstadt sind sowohl im Erdgeschoss, als auch in den Wohngeschossen darüber vom Leerstand betroffen. Die bereits erwähnte Abwärtsspirale, die durch wenig Angebot zur Steigerung der Lebensqualität entsteht, muss durch Projekte unterbrochen werden, die neues Leben und auch eine Fluktuation möglichst vieler verschiedener Gesellschafts- und Altersgruppen in der Innenstadt beinhaltet. Kapfenberg hat in seiner Konzeption „Sport“ an die erste Stelle gestellt. Sportliche Aktivitäten nur im Sportzentrum und zahlreichen anderen Orten außerhalb der Altstadt zu fördern und zu praktizieren scheint demnach nicht sinnvoll. Die Altstadt bietet einige Leerstände, und damit Möglichkeiten, welche mit relativ geringem Aufwand zu Fitnessstudios umgewandelt werden können. Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten der Umsetzung. Die Erstellung eines Public-Private-Partnership-Projekts, wie im Kapitel Stadtentwicklung beschrieben, oder die Betreuung des Projekts durch die Stadt Kapfenberg.

Unter Projekten wie „Ab in die Mitte!“ oder „Leben findet Innenstadt“ konnten in deutschen Städten einige Public-Private-Partnership-Projekte erfolgreich umgesetzt werden. Durch eine sinnvolle Abstimmung mit Entwicklungsoptionen und Investitionsimpulsen zwischen Investoren und den Städten können Projekte kostengünstig umgesetzt und die Abwicklung stark beschleunigt werden. (Imorde 2006, S. 8)

Etwas außerhalb des Stadtkerns, an der Mariazellerstraße befinden sich zwei Fitnessstudios, die möglicherweise zur Mithilfe an diesem Projektteil motiviert werden können. Das Studio „Lifestyle Fitneßstudio“ und das „Happy Body Center“ können dadurch ihr eigenes Angebot vergrößern und bei einem neuen Konzept in der Altstadt spezielle Trainingsmöglichkeiten anbieten. Diese Art der Finanzierung des Projektabschnitts hätte den Vorteil, dass die lokale Wirtschaft gestärkt würde und den größten Kostenanteil für die Unternehmung zu tragen hätte. Jedoch würden in diesem Fall auch die Gewinne nicht der Gemeinde zufallen.

Die Alternative zur Finanzierung über die beiden bestehenden Studios wäre eine Stiftung, eine Firma oder ein Verein unter der Verwaltung der Gemeinde. Dabei werden von der Gemeinde die Leerstandsobjekte angemietet oder gekauft und bestückt. Dies ist zwar in der Grundinvestition für die Stadt Kapfenberg teurer, jedoch sind nach dem Anlaufen des Projekts

auch Einkünfte durch Mitgliedsbeiträge zu erwarten. Zusätzlich kann die Gemeinde bestimmen in welche Richtung sich das Projekt weiterentwickeln und wachsen soll, was für die zukünftige Entwicklung der Innenstadt durchaus nützlich ist.

Die Infrastruktur, die hierfür geschaffen werden muss, ist relativ gering. Neben Sanitäranlagen und Umkleieräumen ist hauptsächlich eine gute Be- und Entlüftung der Räumlichkeiten wichtig. Für diesen Projektteil kommen jedoch nur relativ große Leerstandsflächen in Frage, da sich damit die Effizienz für die Trainingsbereiche erhöht.



Abbildung 8: Positionen für Innenstadt Fitnessstudio

Hierfür bieten sich drei Leerstandsobjekte an, die auf der Wienerstraße direkt nebeneinander liegen, wobei sich die Objekte Wienerstraße 7 und 9 in einem Gebäude befinden (Positionen 1 und 2). Die Wienerstraße 5 ist das erste Objekt, früher beherbergte es das Stadthotel und einen Billa, es hat ca. 350m². Das zweite Objekt umfasst die Häuser Wienerstraße 7, mit ca. 100m², das vormals das Cafe Bonfire beherbergte sowie Wienerstraße 9, in dem vormals der Schlecker untergebracht war und in dem rund 200m² zur Verfügung stehen. Da die Gebäude direkt nebeneinander liegen, kann auch eine Verbindung zwischen den zwei Häusern erstellt werden um die Logistik der Trainingsräumlichkeiten zu vereinfachen. Dadurch wäre nur eine Sanitäranlage und ähnliches notwendig um alle drei Objekte zu bedienen. Der nächste Abstellplatz für die Leihfahräder befindet sich ca. 95m Richtung Norden.

Direkt hinter dem Objekt Wienerstraße 6 befindet sich eine große Brache, die als einer der Parkplätze für die Altstadt direkt gegenüber dem Fitnessstudio genutzt werden soll. Dieser soll noch in den Hang hinein erweitert werden um effizient als Parkplatz im Westen der Altstadt fungieren zu können. Die Notwendigkeit der Parkplätze für die Trainierenden und die Mitarbeiter/innen, aber auch Besucher/innen der Altstadt wird im Kapitel „Parkplätze und Personentransporte“ noch weiter erörtert.

Die sich daraus ergebende Belegung des innerstädtischen Bereichs durch verschiedene Altersgruppen, wirkt sich positiv auf die anderen Teilbereiche des Gesamtprojekts aus.

Regionale und Überregionale Pop up Shops in Leerständen

Pop-Up-Stores sind Geschäfte oder Restaurants, die den aktuellen Leerstand von Mietobjekten nutzen, um sich kurzzeitig, also für Tage, Wochen oder wenige Monate, dort einzumieten. Das Konzept funktioniert nach dem Prinzip, dass Dinge die schwer zu haben sind, weil sie zum Beispiel zeitlich begrenzte Auflagen haben, begehrter sind als Objekte, die man immer kaufen kann. Dieses Konzept ist auch auf die Wirtschaft des Einzelhandels umsetzbar und wird seit den späten 1990ern gezielt verwendet. Das Konzept der Pop-Up-Stores, oder auch Guerilla-Stores, eignet sich jedoch nicht nur für überregionale Marken wie Louis Vuitton, Wal-Mart oder Adidas. (ubl) Auch regionale Produkte können mit dieser Art des Geschäftsmodells arbeiten. Gerade für Start-Up Unternehmen die aus der Region stammen, kann dieses Konzept durchaus erfolgsversprechend sein, da die Mietkosten für bereits leer stehende oder heruntergekommene Objekte, die temporär genutzt werden, recht niedrig sind und die Einrichtung des Shops meist improvisiert ist. (ubl)

In diesem Fall sehe ich nur eine sinnvolle Möglichkeit der Organisation des Teilprojekts. Die Gemeinde muss eine Person beauftragen, die als Mediator/in zwischen den Vermieter/inne/n oder Verkäufer/inne/n der Leerstandsobjekte und potentiellen Kund/inn/en auftritt. Gerade wenn es um regionale Produkte geht, wird die Idee eines Pop-Up-Shops erst kommuniziert werden müssen, da diese in Österreich noch nicht allen Menschen ein Begriff sind. Dieser Punkt wird im Kapitel Wirtschaftlichkeit noch weiter erörtert. In Graz gibt es bereits mehrere dieser Geschäfte und doch hat sich auch hier noch nicht zu allen Menschen das Konzept durchgesprochen. Eine Information, sowohl der Anbieter/innen, als auch der Kund/inn/en ist demnach sinnvoll. Die Leerstandsobjekte hierfür können entweder von der Gemeinde angemietet und untervermietet werden, oder aber erworben, was zwar zu höheren Kosten am

Projektstart führt, jedoch Renovierungen oder Verbesserungen an den Objekten dauerhaft für die Stadt nutzbar macht. Für diese Art des Geschäftsmodells eignen sich kleine oder mittelgroße Objekte am besten, da sie günstig in Miete und Betriebskosten ausfallen.

Geschäftslokale, die sich etabliert haben, können dann auch von den Nutzenden permanent übernommen werden, was eine dauerhafte Nutzung und eine wirtschaftliche Revitalisierung des innerstädtischen Bereichs mit Geschäften, die als Pop-Up-Store bereits erfahren haben, dass Umsatz mit ihrem Konzept gemacht werden kann, zur Folge hat. Gerade ein junges regionales Unternehmen kann damit relativ risikofrei sein Geschäftsmodell erst als Pop-Up-Shop ausprobieren und wenn es sich bewährt, die Räumlichkeiten übernehmen. Damit wird auch sichergestellt, dass sich die ungewollte Fluktuation der Betriebe in der Innenstadt minimiert.

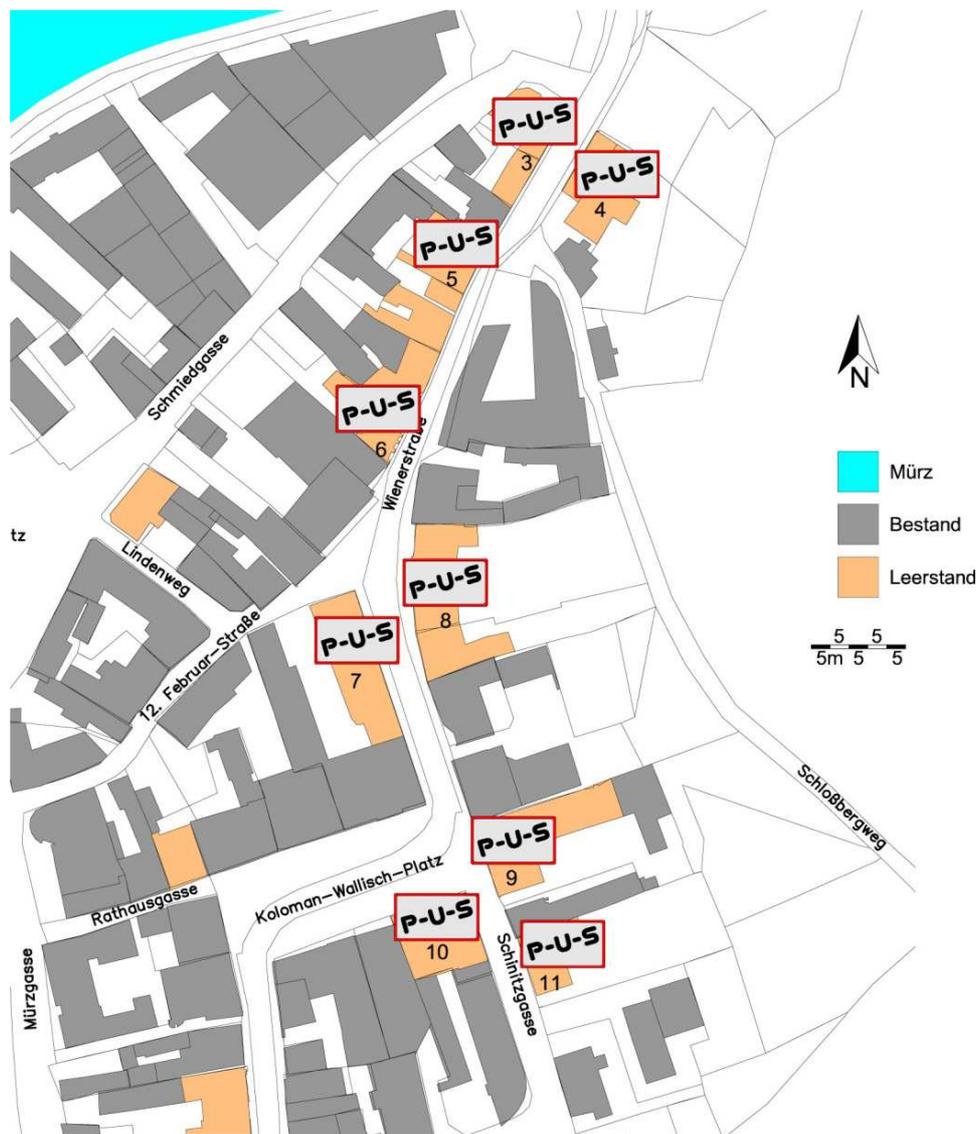


Abbildung 9: Positionen für Pop- Up- Stores

Die Leerstände direkt an der Wienerstraße, dem Koloman-Wallisch-Platz und der Schinitzgasse (Positionen 3-11) eignen sich hervorragend für die Positionierung der Pop-Up-Stores, da eine Einkaufsstraße gebildet wird, die durch den langen Teil der Altstadt, direkt auf den Hauptplatz führt. Die Attraktionen, die in den Geschäften angesehen werden können, locken dabei die Besucher/innen vom nördlichen Eingang zur Innenstadt ins Zentrum. Die Leerstandsflächen bewegen sich zwischen 53m² und 150m². Das deckt ein breites Spektrum verschiedener möglicher Geschäftsideen ab, die dort verwirklicht werden können.

Anreizgabe für BesucherInnen

Aufmöbeln / Aufenthaltsmöglichkeiten schaffen

Das Teilprojekt „Aufmöbeln“ möchte ich in seiner Grundkonzeption zum Originalprojekt von Christoph Feindert, nicht verändern. An Orten in der Stadt, an denen ein Potential gesehen wird, sollen kleine Veränderungen den Einwohner/inne/n und Besucher/inne/n die Möglichkeit geben sich ihre Innenstadt wieder anzueignen. Diese kleinen Interventionen haben den Vorteil, trotz geringer Kosten, eine große Wirkung zu erzielen. Zum einen, weil sie Orte beleben können, die in dem derzeitigen Zustand keine besondere Anziehungskraft auf die Besucher/innen ausüben und zum anderen, weil durch die Wieder-Aneignung der Orte durch die Bevölkerung eine Bindung zu den Plätzen entsteht. Die Grundidee soll also nahezu unverändert bleiben, jedoch möchte ich einige der bespielten Orte verändern.

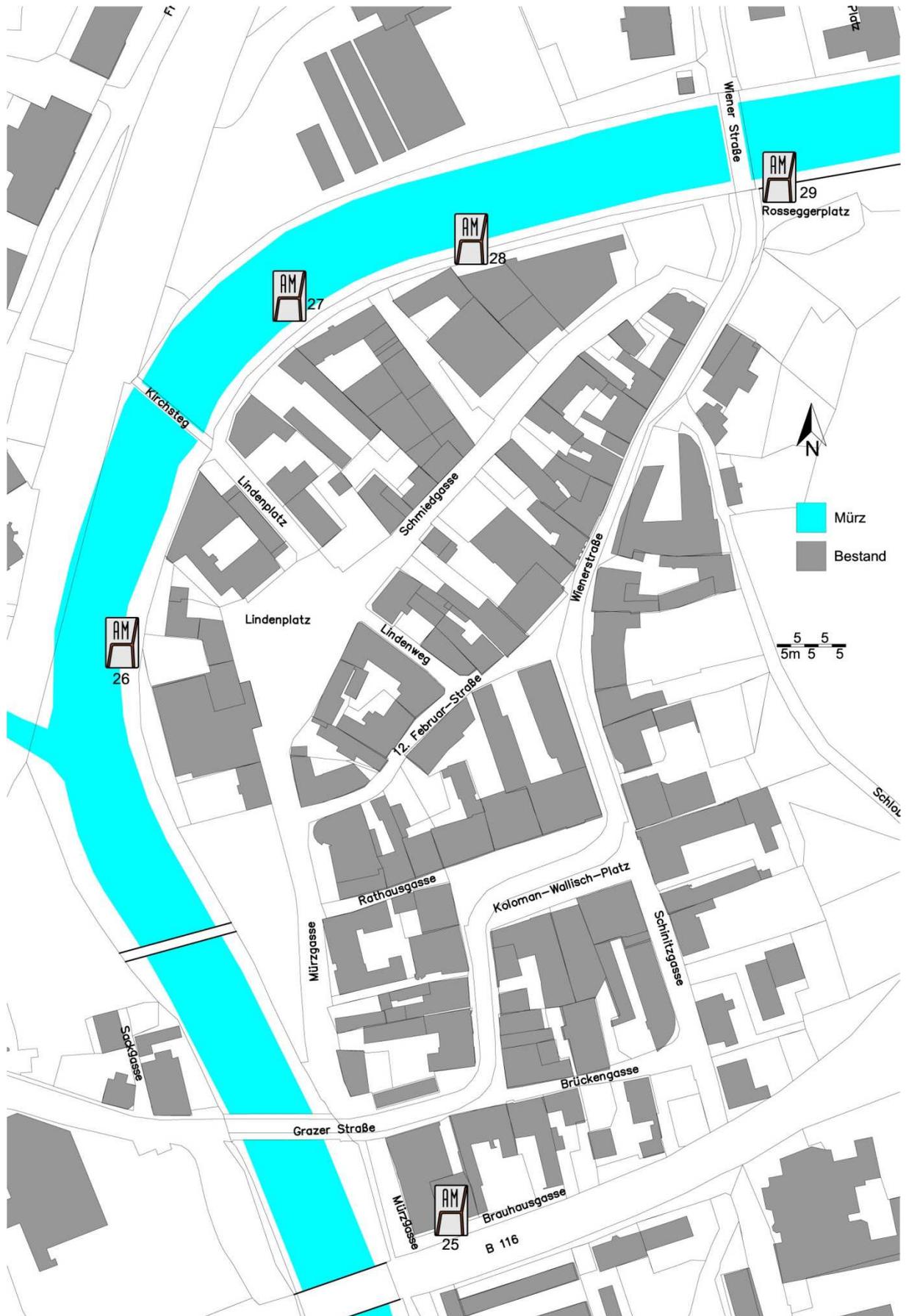


Abbildung 10: Positionen für "Aufmöbeln"

An der Position 25, in der Brauhausgasse, befindet sich eine hohe Mauer, welche die Basis der B116 bildet. Diese Mauer wird mit Klettergriffen besetzt. Ähnlich wie in Graz an der Murpromenade kann diese Wand dann zum Outdoor-Klettern verwendet werden. Die Straße auf der die sichernden Personen stehen ist lediglich eine ca. 30m lange Sackstraße die als Zufahrt zu einem Innenhof genutzt wird. Der Verkehr würde also nur bei einer Zufahrt zum Haus beeinträchtigt werden. Die Zufahrtsstraße ist jedoch so breit, dass ein Auto problemlos an der sichernden Person vorbeifahren kann. Diese Intervention passt sich auch dem Konzept Erwachsenenenspielplatz / Outdoor Fitness an, das im folgenden Teilprojekt noch ausführlicher beschrieben wird.

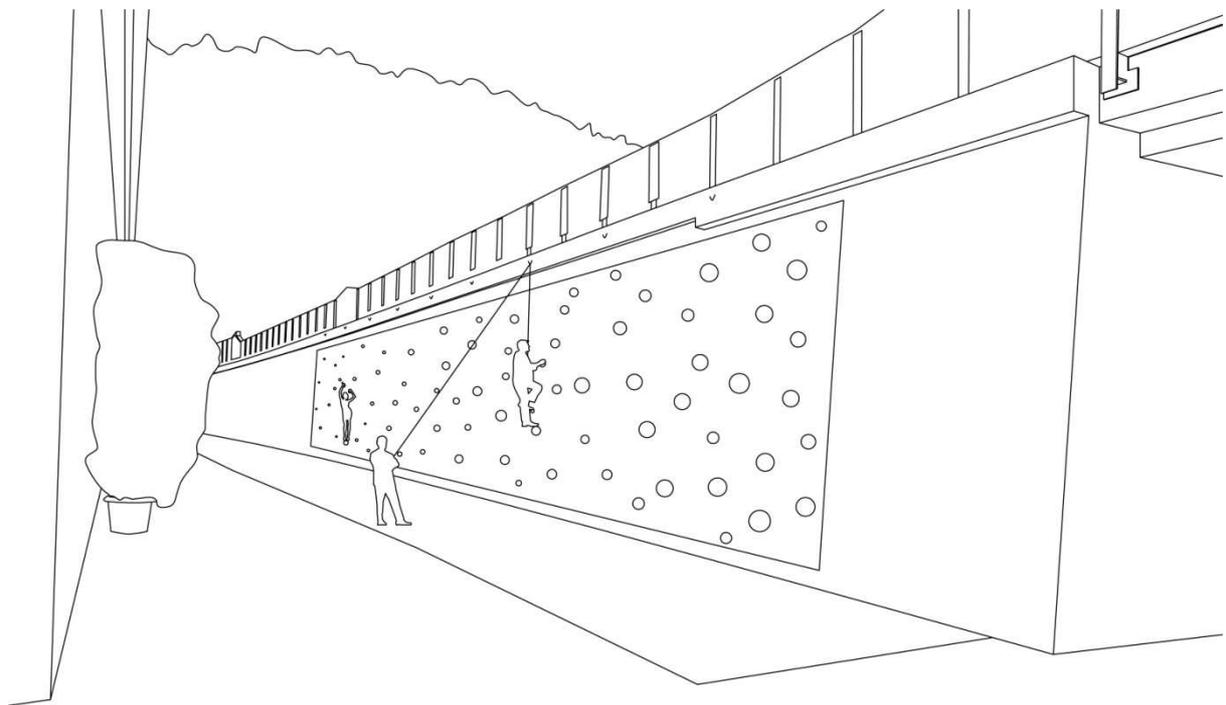


Abbildung 11: Kletterwand

An der Position 27 wird ein L-förmiges Betonelement aus Fertigteilen, beginnend an der Mürzpromenade, in die Mürz eingelegt. Diese Elemente brechen die Strömung der Mürz und schaffen in dem umschlossenen Bereich einen von der Flussgeschwindigkeit des Flusses abgeschotteten Bereich, der jedoch trotzdem mit Frischwasser versorgt wird. Diese Bereiche können zum Plantschen und auch von Kindern genutzt werden, oder einfach um die Füße ins klare Wasser zu halten und sich beispielsweise nach einer sportlichen Betätigung an der Promenade abzukühlen. Die Oberfläche der Betonelemente ist mit einem Besenstrich versehen, sodass keine Rutschgefahr besteht. Ebenso ist das Wasser der Mürz in diesem Bereich nicht sehr tief (ca. 30-60cm). Die Position für dieses Teilprojekt wurde so gewählt, dass eine möglichst lange Sichtlinie auf der Mürz möglich wird, eine Art von Weitblick der in der Stadt nur selten möglich ist. Die Strömung im restlichen Teilbereich des Flusses nimmt dadurch zwar für einen kurzen Abschnitt zu, jedoch sind keine anderen Nutzungen der Mürz in diesen Bereich vorgesehen.

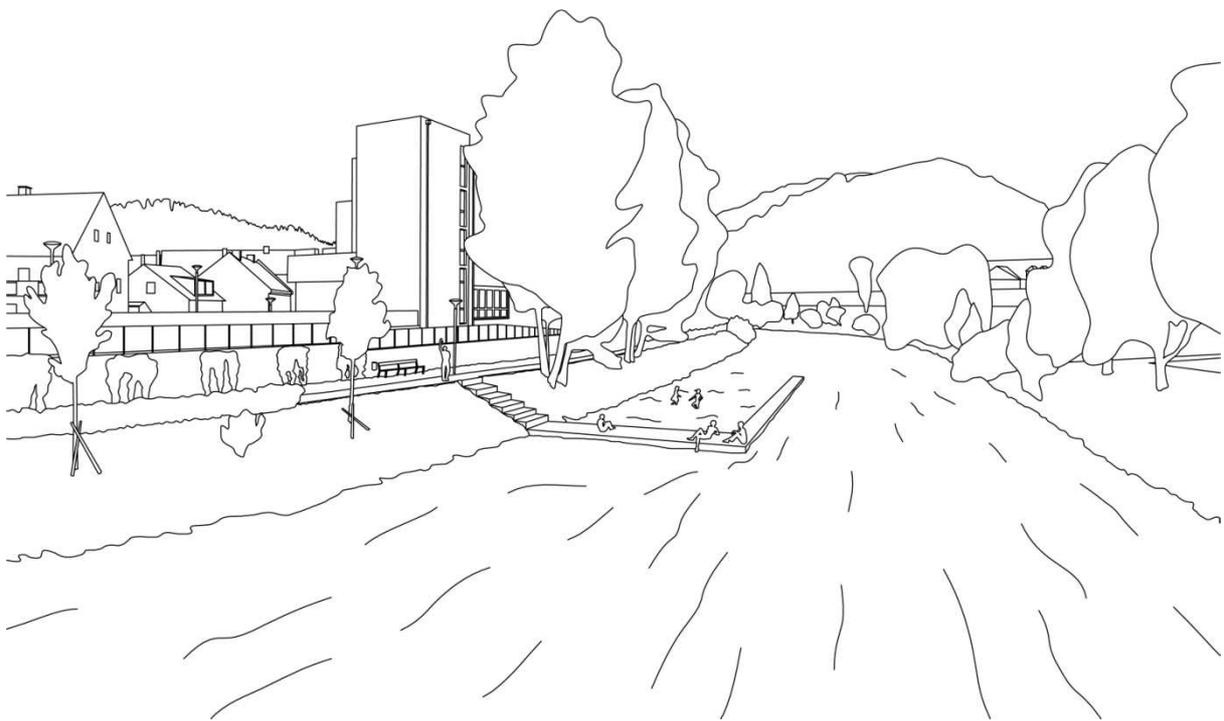


Abbildung 12: Skizze Plantschen in der Mürz

Im Bereich hinter dem Lindenplatz, an der Position 26 wird der Mürz-Radwanderweg direkt an der Mürz weitergeführt. Das ermöglicht den Radfahrer/inne/n und Spaziergänger/inne/n, dass sie direkt am Fluss bleiben. Es wird so eine schlüssigere Verbindung zum Outdoor Fitness Bereich geschaffen und gleichzeitig der schlüssige Weg an der Mürz fortgesetzt.



Abbildung 13: Ende des neuen Radwegs



Abbildung 14: Position des neuen Radwegs

Steher aus Edelstahl werden an der Position 28 im Boden fixiert. In der Höhe von einem Meter sind Ösen an die Stahlträger angeschweißt, was das Einhängen von Hängematten ermöglicht. Diese können entweder selber mitgebracht werden, oder im Sommer gegen eine Kaution beim Gemeindeamt oder einem bestimmten Lokal in der Altstadt ausgeborgt werden. Die Vorrichtung dafür, direkt neben der plätschernden Mürz, lädt dabei zum Verweilen ein.



Abbildung 15: Hängematten

An der Position 29 wird der bereits bestehende Fuß- und Radwanderweg um eine kleine halbrunde Insel aus Beton in die Mürz hinein erweitert. Hier wird eine kleine Brandstätte mit aufklappbarem Rost eingerichtet, sowie ein Tisch mit zwei Bänken. In dieser Feuerstelle kann ein Feuer entfacht, oder auch gegrillt werden. Da der Platz für das offene Feuer direkt auf einer kleinen Insel in die Mürz hinein steht, besteht praktisch keine Brandgefahr. An dieser Position kann es abends auch etwas lauter werden. Die abgesenkte Lage an der Mürz wirkt dabei wie ein Lärmschutzwall. Das Plätschern des Flusses und die unmittelbare Abwesenheit von Wohngebäuden in der näheren Umgebung verhindern eine Störung der Anwohnenden.

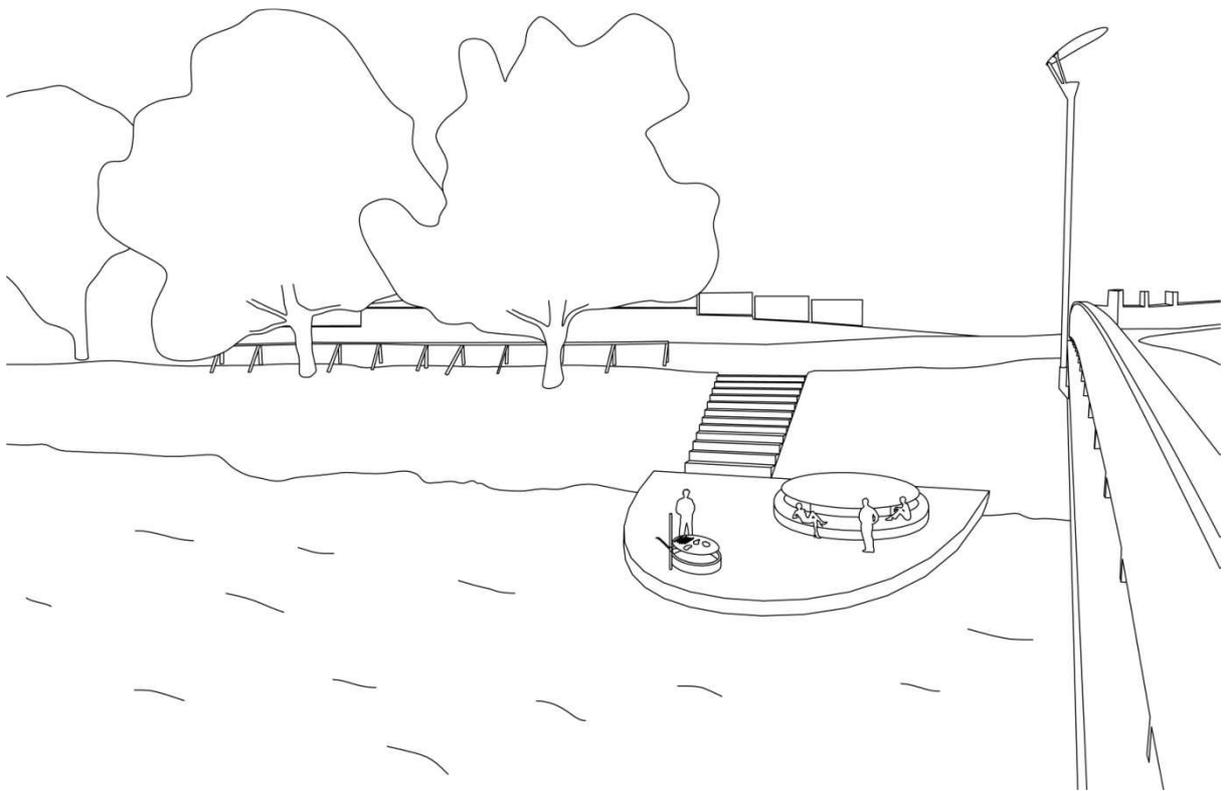


Abbildung 16: Feuerstelle

Erwachsenenspielplatz / Outdoor Fitness

Die Möglichkeit für Erwachsene sich in der Innenstadt sportlich zu betätigen, sollte sich nicht nur auf zu bezahlende Optionen, wie das Innenstadt-Fitnessstudio beschränken. Die Möglichkeiten sich in der Innenstadt kostenfrei zu beschäftigen sind bisher sehr gering. Aus den Gesprächen in der Feldforschung kam der sehr bezeichnende Wortmeldung einer ca. 45 jährigen Mutter mit einem ca. 7 Jahre alten Kind: „...Ja wie kann ich denn was in der Altstadt ‚machen? Alles kostet was und ich kann mich auch nicht die ganze Zeit irgendwo rein setzen.

Außerdem ist dem Kleinen dann im Cafe fad und dann wird's stressig...“ Die Nutzbarkeit der Innenstadt kann also nicht nur auf Projekten aufbauen, bei denen man etwas für die verbrachte Zeit bezahlen muss.

Ein „Spielplatz für Erwachsene“ bietet mithilfe von langlebigen, meist aus Edelstahl und Kunststoff gefertigten Trainingsgeräten, die Möglichkeit im Freien kostenlos zu trainieren und die eigene Beweglichkeit zu verbessern und zu erhalten. Das Alter der Benutzerin/des Benutzers spielt dabei beinahe keine Rolle. Dieses Konzept erfreut sich großer Beliebtheit, sodass beispielsweise in Berlin kurz nach der Eröffnung der ersten Anlage dieser Art im Jahr 2008 gleich der Bau zweier weiterer beschlossen wurde. (Berliner- Zeitung 24.10.2008)

Wirklich neu ist die Grundidee jedoch nicht, denn „Trimm Dich“ Pfade gibt es auch in der Steiermark schon seit langem, jedoch sind diese meist wartungsintensiv und selten direkt in Städten zu finden.

Das Konzept des „Erwachsenenspielplatzes“ kommt ursprünglich aus China und wurde Mitte der 1990er Jahre entwickelt. Es verbindet hierbei den östlichen Ansatz des Fitnessstrainings mit ganzkörperlicher Beteiligung und den westlichen Ansatz des Trainings mithilfe von Geräten. 2006 entstand in Deutschland der erste „Erwachsenenspielplatz“. Im Jahr 2010 waren schon rund 400 davon im Einsatz. (Salzburger Nachrichten 22.04.2010)

Da viele der Übungen nicht unbedingt auf Kraft- oder Ausdauertraining ausgelegt sind, sondern einfach Lust auf körperliche Betätigung machen, helfen solche Geräte bei der Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und auch dabei Diabetes einzudämmen. In Wien ist 2007 ein „Garten der Bewegung“ auf dem Areal des AKHs eröffnet worden. (der Standard 12.07.2007)

Es ist unbestritten, dass Erwachsenen Spielplätze die Gesundheit der Nutzer/innen nachhaltig fördern und die Bewegungsmöglichkeiten von beinahe allen Altersgruppen gerne angenommen werden. Das Design und die Position der Geräte ist hierbei von essentieller Bedeutung, da sowohl eine gute Zugänglichkeit, als auch eine gewisse Privatheit gegeben sein müssen. Dies ist wichtig um auch Menschen an diese Geräte zu locken, die normalerweise kein Fitnessstudio betreten würden, weil sie diese Umgebung als unangenehm oder zu öffentlich empfinden.

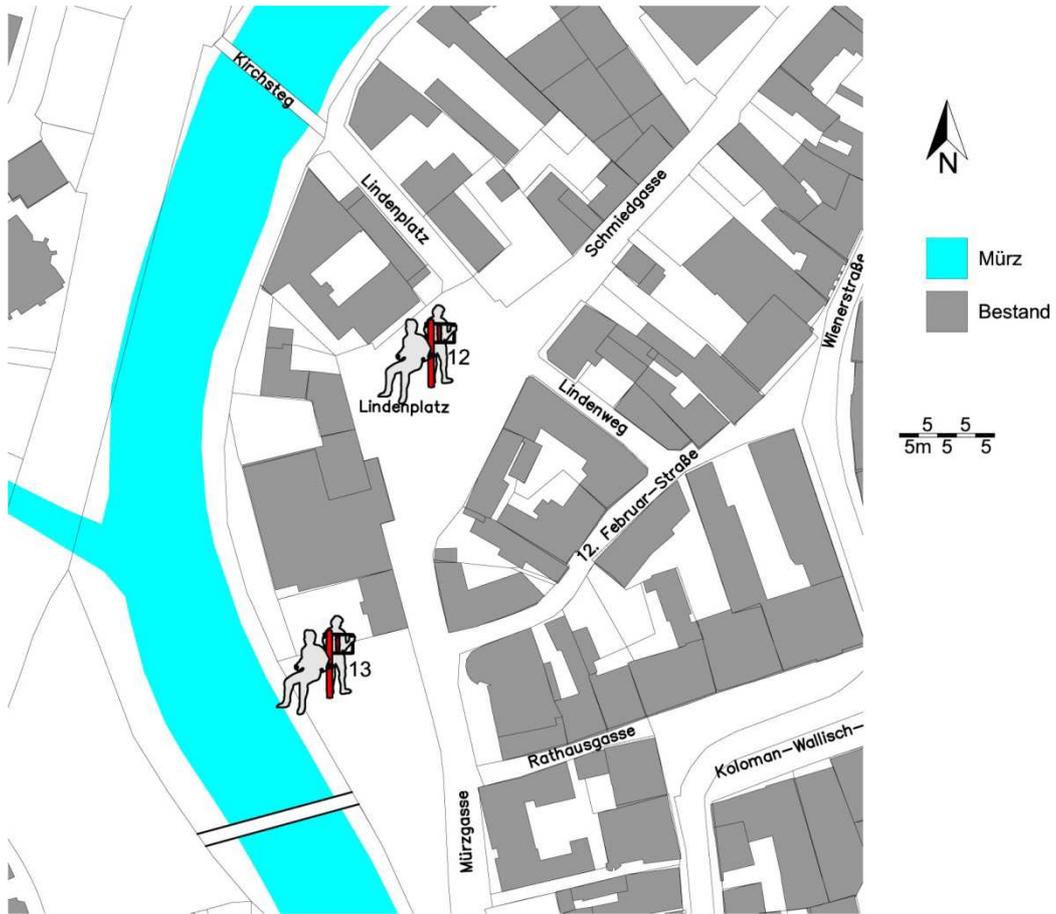


Abbildung 17: Positionen für Outdoor Fitness / Erwachsenenpielplatz



Abbildung 18: Outdoor Training Lindenplatz

Die Positionen zwölf und dreizehn sind gute Standorte um Geräte für die Outdoor-Fitnessanlage zu positionieren. Der Lindenplatz ist zwar ein recht belebter Platz, wird jedoch derzeit nur mit Sitzmöbeln bespielt. Auf der östlichen Seite ist er mit ein wenig Sichtschutz, zum Beispiel von Bohnenranken des Urban Gardening Projektteils, abgeschlossen genug um dort Sport mit den Fitnessgeräten zu betreiben. Die Position 13 hingegen ist noch abgeschlossener. Ein Sichtschutz gegen die Straße und den Parkplatz ist hier vorgesehen. Dadurch entsteht ein idealer Ort für Menschen, die für ihr Training einen weniger öffentlichen Platz bevorzugen. Beide Positionen sind direkt an den Fuß- und Radwanderweg an der Mürz angeschlossen. Zur Fahrrad-Verleihstation am Koloman-Wallisch-Platz sind es nur ca. 120 Meter. Eine Parkmöglichkeit besteht direkt neben der Position 13 und über die Brücke, wo sich der gebührenfreie Parkplatz befindet. Während sich das Innenstadt-Fitnessstudio am nordöstlichen Teil der Altstadt befindet, ist der Outdoor Bereich, samt der Mürzpromenade im Südwesten und auch westlich der befahrenen Mürz- und Schmiedgasse untergebracht. Dadurch kommt es zu weniger Überschneidungspunkten mit dem PKW-Verkehr.

Firmen wie beispielsweise Playfit® (<http://www.playfit.de>) aus Hamburg stellen Fitnessgeräte für den Außenbereich industriell her. Diese bestehen zu guten Teilen aus Edelstahl und verbindenden Gelenkelementen. Direkt in Kapfenberg befinden sich die Edelstahlwerke der Firma Böhler. (<http://www.boehler-edelstahl.com>) In einer Kooperation der Stadt Kapfenberg mit den Edelstahlwerken der Firma Böhler und lokalen Spenglerei-Betrieben kann eine kostengünstige und ökonomische Verwirklichung dieses Teilprojekts angestrebt werden. Lokale Betriebe werden dadurch gefördert und können die Produktion und das „Know-how“ dieser Fitnessgeräte für den Außenbereich in ihren Produktkatalog mit aufnehmen.



Abbildung 19: Outdoor Training Beispiel Lindenplatz

Entwicklungsfähigkeit

Urban gardening

In den 1940er-Jahren wurden in den USA sogenannte „Victory Gardens“ angelegt, die den Kriegsfortschritt unterstützen sollten. Diese produzierten unglaubliche 40% des Bedarfs der USA der damaligen Zeit. (Simon and Nardozi ©2013, S. 18)

Der Wunsch der Menschen heute nach der Bewegung des Urban Gardening, also des Gartenbaus im städtischen Bereich, kann viele Auslöser haben. Das können ökologische Aspekte sein, aber auch der Wunsch einen Naturraum im urbanen Bereich zu gestalten. Gesunde Ernährung, sowie auch der Wunsch mit der Nachbarschaft gemeinsam ein Projekt zu verwirklichen, können ebenfalls Motivationsgründe dafür sein. Die Möglichkeit des Gärtnerns inmitten einer Stadt bietet auch die Chance sich den Stadtraum als Individuum, sowie auch als Gruppe wieder anzueignen. (Müller 2012, S. 9)

In Kapfenberg hat ein Großteil der Bevölkerung die Verbindung zur Innenstadt verloren. Das zeigen zahlreiche Aussagen aus der Analyse der Feldforschung, sowie die Statistiken der Stadt, die den Leerstand und die häufige Fluktuation der Geschäfte in der Innenstadt dokumentieren. Die Möglichkeit wieder eine Verbindung zur Altstadt aufzunehmen und sie sich anzueignen stellt einen wichtigen Schritt in der Revitalisierung der Innenstadt dar. Um das Projekt „Mitten in Kapfenberg“ langsam zu beginnen und in der Allgemeinmeinung positiv zu verankern, braucht es ein Projekt wie „Urban Gardening“ um das

Gemeinschaftsgefühl zu stärken und die Möglichkeit aufzuzeigen, in einer positiven Sozialdynamik etwas zu bewirken.

Sozioökonomische Strömungen beeinflussen die Sicht der Dinge und die Entscheidungsfindungsprozesse der Menschen. Trends, sowie dazugehörige Gegentrends entwickeln sich häufig aus der Verbindung von scheinbaren Gegensatzpaaren. (Silke Borgstedt 2012, S. 119)

Der Trend, Dinge selbst herzustellen oder wie in diesem Fall selbst zu ziehen, als Gegensatz zu einer in weiten Teilen globalisierten Welt, ist mittlerweile in vielen Städten erkennbar. (Müller 2012, S. 9-10)

Das sogenannte „Re-Grounding“, also die Verankerung der Menschen auch durch gemeinsame Rituale, wie zum Beispiel die gemeinsame Verantwortung für Pflanzen im städtischen Bereich, wird in den letzten Jahren als gesellschaftlicher Wandlungsprozess wahrgenommen. (Silke Borgstedt 2012, S. 120)

Die Bindung an einen Ort erfolgt demnach auch durch gemeinsam Geschaffenes.

Die Fähig- und Fertigkeiten, die mit dem Prozess des Urban Gardening einhergehen, übersteigen das Ziehen von Pflanzen allerdings bei weitem. Die Erfahrung selbst aktiv zu werden und eigene Projekte zu planen und auch zu verwirklichen, beschränkt sich schließlich nicht nur auf den Gartenbau. Mehr Mitbestimmung und Eigeninitiative innerhalb einer Gesellschaft sind die Folge. Ebenso erfolgt eine Sensibilisierung der Menschen im Bezug auf regionale Produkte und auch auf die lokale Landwirtschaft. (Müller 2012, S. 13)

Auch dies ist als Ziel für einige der anderen Teilprojekte zu sehen, da der positive Bezug zu regionalen Verbrauchsgütern und Produkten aus dem Umland, gesteigert werden soll. Die Erkenntnis, dass Güter aus der unmittelbaren Umgebung einen ganz eigenen Wert besitzen und oftmals Qualitäten aufweisen, die andere Produkte nicht haben, soll damit erlebt und gefestigt werden. Durch dieses Bewusstsein soll auch die regionale Wirtschaft gestützt und Transportwege verkürzt werden.

Das Ziel solcher Projekte, wie zum Beispiel „Agropolis“ in München, ist nicht Ländlichkeit in die Stadt zu holen, sondern die Stadt durch landwirtschaftliche Kleinprojekte aufzuwerten und die Lebensqualität zu steigern. (Müller 2012, S. 42)

Solche Projekte lassen sich mittlerweile in sehr vielen Städten finden und haben auch schon Einzug in die Leitbilder der jeweiligen Städte gehalten. So zum Beispiel das Projekt „Green Thumb“ in New York, „Capital Growth“ in London oder „gemeinsam garteln“ in Wien um nur ein paar der großen Projekte zu nennen. (Ella von der Haide 2014)

Der Verein „Gemeinschaftsgarten Hechtgrün“ in Dresden am Bischofsplatz nutzt beispielsweise eine Brache, um gemeinschaftlich in Hochbeeten Nutzpflanzen anzubauen. (Verein Hechtgrün)

Im Grunde genommen kann man 4 Arten des Urban Gardenings unterscheiden.

- Gärtnern auf öffentlich zur Verfügung gestellten Freiflächen, die oftmals auf Leerstandsflächen entstehen. Die Erde muss dafür richtig beschaffen sein oder aufbereitet werden.
- Ziehen der Pflanzen in Gefäßen, wie Blumentöpfen, wobei die richtige Erde hier direkt verwendet werden und in die Gefäße eingesetzt werden kann.
- Dachgärten oder Hängegärten haben außer der offensichtlichen Nutzung auch noch andere Vorteile, wie zum Beispiel das Entgegenwirken des „heat island effects“.
- Das Bewirtschaften der eigenen vier Wände mittels eines Wohnungsgartens ist für Menschen ohne Zugang zu außen liegenden Flächen oder Balkonen eine Möglichkeit einen eigenen Garten aufzuziehen.

(Simon and Nardozi ©2013, S. 11)

In Kapfenberg wären die ersten beiden Varianten wahrscheinlich die sinnvollsten. Ich würde jedoch das Ziehen der Pflanzen in zur Verfügung gestellten Gefäßen bevorzugen. Grundsätzlich kann man diese Herangehensweise als Verbindung der ersten beiden Punkte sehen, da die Mittel von der Stadt gestellt werden und der Ort von derselben ausgesucht wird. Das Pflanzen in Gefäßen hat ebenso den Vorteil der Flexibilität, da Gefäße jedweder Größe mit den entsprechenden Maschinen zeitweilig versetzt oder die Menge verkleinert oder vergrößert werden kann. Ebenso ist es deutlich leichter die Erde fruchtbar zu halten, da die Erde in den Bottichen leicht gewechselt und die Gefäße neu befüllt werden können.

Bei der Positionierung der Erdbehälter sind vier Punkte ausschlaggebend für den Erfolg des Teilprojekts:

- Die Pflanzkübel benötigen genügend Sonneneinstrahlung damit die Pflanzen gut gedeihen können
- Eine gute Erreichbarkeit im innenstädtischen Bereich muss gegeben sein, damit die Tröge auch bewirtschaftet werden können
- Die Behälter für die Erde können sowohl der Verkehrsberuhigung, als auch der Belebung von Teilbereichen der Stadt dienen.
- Eine Wasserversorgung vor Ort muss bereitgestellt werden. Diese kann jedoch auch teilweise über Regenwasser gespeist werden.



Abbildung 20: Positionen für Urban Gardening

Die Positionen 14 am Lindenplatz, 15 neben dem Rosseggerplatz, 16 am Koloman Wallisch Platz und 17 in der Grazer Straße sind so ausgewählt, dass zum einen durch die verschiedenen Standorte Pflanzen gedeihen können, die unterschiedliche Lichtansprüche haben und zum anderen viele unterschiedliche Gebiete der Altstadt in das Urban Gardening mit einbezogen werden. Das mag vorerst kontraintuitiv klingen, doch sind die Wege innerhalb der Innenstadt recht kurz und zu Fuß oder mit einem Leihfahrrad leicht zu bewältigen. Da sich eine Position der Leihfahrräder direkt am Koloman-Wallisch-Platz befindet und die zweite neben dem Rosseggerplatz, sind von vier Urban Gardening Orten drei nur 30 Metern von den Leihstationen entfernt. Die Positionen des gartenbaulichen Teilprojekts haben auch den Vorteil, dass gestreut über die Innenstadt Pflanzen gezogen werden und damit zu einem spannenden, sich verändernden und angenehmen Stadtbild beitragen.

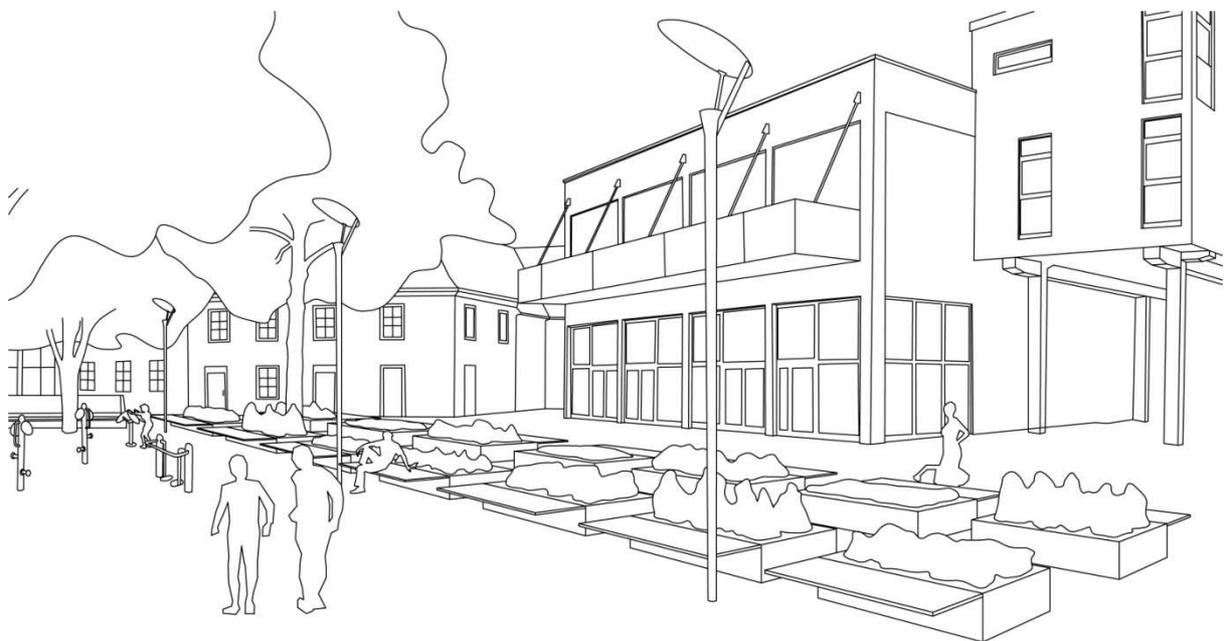


Abbildung 21: Urban Gardening Lindenplatz

Die Organisation dieses Urban Gardening Projekts kann entweder über einen Verein oder über einen Mediator geregelt sein, der die Organisation übernimmt. Die Herangehensweise an die Organisation sollte jedoch auf jeden Fall eine basisdemokratische sein, da ansonsten der Lerneffekt zwischen den Generationen verloren geht und das Projekt nicht mehr als gemeinschaftlich angesehen wird. In diesem Fall besteht die sehr reelle Chance, dass dieses Projekt kippt, da sich die einzelnen mitwirkenden Personen nicht mehr in das Projekt und dessen Planung einbezogen fühlen und somit auch nicht mehr mitarbeiten.

Stadtfest als Startup Veranstaltung / jährliche Fortschrittschau

Wenn einige Elemente der Teilprojekte bereits umgesetzt worden sind, wird das Projekt offiziell eröffnet. Dabei findet auch die Einführung des Corporate Designs statt, welches zur Projekterkennung notwendig ist. Beim Startup-Event soll sowohl auf das Konzept des Projekts „Mitten in Kapfenberg“ eingegangen werden, als auch auf die einzelnen Teilprojekte. Das Corporate Design wird dabei ebenfalls vorgestellt. Das ermöglicht den Bewohner/inne/n von Kapfenberg auch zukünftige Fortschritte dieses Projekts zu erkennen und zuzuordnen. Im Zuge eines Stadtfestes können dann die einzelnen Stationen geführt besucht und natürlich auch schon benutzt werden. Eine jährliche Wiederholung dieses Festes soll dann auch mit einer Leistungsschau verbunden werden, welche die Neuerungen und Errungenschaften präsentiert. Dadurch wird die Beteiligung der Einwohnenden an den Projekten frisch gehalten und die Motivation sich einzubringen gesteigert.

Nachhaltigkeit und Ökologie

Nutzung des Leerstandes als Marktflächen für regionale Produkte

Pop-Up-Shops die zeitweise nicht genutzt werden oder Leerstände, die später einer anderen Nutzung zugeführt werden sollen, werden als Erweiterung des bereits bestehenden Bauernmarkts, beziehungsweise eines Marktes für lokale Erzeugnisse oder Raritäten genutzt. Leerstände im Erdgeschoß können dabei einfach je nach Bedarf flexibel mit Klapp-tischen ausgestattet werden, wie sie auch auf dem Bauernmarkt verwendet werden, der jeden Samstag stattfindet. Wenn Nutzer/innen die Leerstände auch über die Marktzeiten hinaus benutzen wollen, fallen dabei niedrige Mieten an, die dann wiederum zur Reinigung oder auch zur Renovierung von Leerstands-Objekten verwendet werden können. Grundsätzlich geht es darum, dass die Verkaufsräumlichkeiten benutzt werden und so auch eine gewisse Dynamik in die Innenstadt kommt. Leer stehende Objekte machen nicht nur einen schlechten Eindruck, sondern verschrecken auch oftmals potentielle Investoren von Nachbarobjekten.

Verwendung lokaler Betriebe, sowie Hölzern und Stahl aus Böhler Werken

In Kooperation mit den lokalen Handwerksbetrieben wie zum Beispiel den Böhler Werken, aber auch mittelständischen Unternehmen, wie beispielsweise der Tischlerei Romen-Kierner,

soll ein Netzwerk entstehen, um die Errichtung, Sanierung und die Umbauten für die Teilprojekte möglichst lokal zu halten. Zahlreiche Tischlereien, Spenglereien oder Maler sind in Kapfenberg und der näheren Umgebung zu finden. Von der Stadt investiertes Geld in die einzelnen Teilprojekte kommt demnach auch wieder der Stadt Kapfenberg zugute. Für Sanierungen innerhalb des Projekts „Mitten in Kapfenberg“ kann ein „Handwerker/innen-Bonus“ für die Nutzung von Betrieben und Ressourcen aus der unmittelbaren Umgebung eingerichtet werden. Die heimische Wirtschaft wird damit angekurbelt und kann sich dadurch auch wieder besser halten. Im Jahr 2013 gab es in Kapfenberg laut dem statistischen Jahresbericht der Stadt im Jahr 2013 25 Konkurse in Kapfenberg. (Stadt Kapfenberg 2014) Dem könnte durch eine Zentralisierung der Arbeitsvergabe ebenso entgegengewirkt werden. Die meisten Projekte sind vom Aufwand gesehen zu klein um sie öffentlich ausschreiben zu müssen. Bis zu einer Summe von 100.000 Euro können die Aufträge direkt vergeben werden. Wenn der Baubereich einen Wert von 1.000.000 Euro nicht überschreitet, kann ein nicht offenes Verfahren ohne Bekanntmachung durchgeführt werden. (WKO 02.02.2015) Dies ermöglicht die Aufträge im regionalen Rahmen zu halten.

Verbindung Altstadt mit restlicher Stadt

Leihfahrräder

Im Gegensatz zu vielen anderen Städten, haben der Stadtkern und die umliegenden Bezirke von Kapfenberg den Vorteil relativ flach zu sein. Trotz des Faktes, dass es in einer Bandstadt häufig lange Wege zu überbrücken gilt, ist die zu guten Teilen fehlende Höhenkomponente ein Grund, Fahrräder als Transportmittel für den Nahverkehr zu etablieren. Der Verkehr der über die Längsachse einer Bandstadt geführt wird, bedient den Schwerverkehr und auch die zu transportierenden Güter. Der Verkehr der parallel zur Querachse verläuft, wird allerdings feinteiliger verteilt. (Le Corbusier / ASCORAL 1997, S.158-159)

Die derzeitige Infrastruktur der Stadt und auch der Innenstadt macht eine Benutzung der Fahrräder außerhalb des Mürz-Rad-Wanderweges recht schwierig. Die Stadt Kapfenberg hat sich dem Sport als einem ihrer Hauptmerkmale verpflichtet. Den innerstädtischen Nahverkehr in den warmen Monaten also auch über Fahrräder abzuwickeln scheint demnach sinnvoll.

In anderen Städten wie beispielsweise Wien sind die „Citybike“-Leihfahrräder nicht mehr wegzudenken. In Wien befinden sich an mittlerweile 116 Standorten rund 1400 Fahrräder, die

von 480.000 angemeldeten Nutzer/inne/n gefahren werden. Die Bilanzen und die Nutzung dieses Konzeptes steigen in Wien stetig an. (Citybike Wien)

Selbstverständlich ist Kapfenberg von der Größe nicht mit Wien vergleichbar. Doch das Konzept von Leihfahrrädern, die für die erste Stunde der Entlehnung gratis sind, kann in einem kleineren Maßstab auch in Kapfenberg funktionieren. Die Nutzer/innen melden sich an den Stationen mit ihrer Bankomatkarte an. Dort kann dann ein abgestelltes Fahrrad ausborgt werden. Die erste Stunde des Ausleihens ist gratis. Dieses Fahrrad muss nicht wieder an derselben Station zurück gegeben werden. Dies könnte zu einer Umschichtung der Leihräder zu anderen Standorten führen, sodass an bestimmten Standorten keine Fahrräder mehr verfügbar sind und sich an anderen Standorten zu viele der Leihräder befinden. Erfahrungsgemäß ist dies allerdings relativ selten der Fall, da meist Wege hin und wieder zurück befahren werden, wenn auch mit zwischenzeitlichen Pausen. Sollte eine Häufung an einem Abstellort auffallen, so können die Fahrräder relativ leicht mit einem Fahrradanhänger an einem Auto wieder an eine der leeren Stationen gebracht werden.

Um dieses Konzept sinnvoll durchführen zu können, müssen die Standorte für die Stationen so gewählt sein, dass eine hohe Zahl an Passant/inn/en diesen Ort passiert. Diese Orte mit hoher Fluktuation sind neuralgische Punkte in der Stadt. Ebenso ist es sinnvoll Plätze auszuwählen, die eine weitere Anschlussmöglichkeit haben, wie zum Beispiel der Bahnhof, oder Orte an denen eine „Endstation“ für die Benutzenden vermutet wird, wie zum Beispiel die Böhler Werke.

Die Stationen selbst müssen flexibel erweiterbar sein, um nach den ersten Erfahrungswerten Umschichtungen in der Anzahl der Fahrräder vornehmen zu können.

In der Innenstadt sind zwei Stationen geplant. Eine am Koloman-Wallisch-Platz und eine am Rossegger Platz. Durch die Positionierung ist der direkte Anschluss zu vielen anderen Teilprojekten gegeben. Jedoch werden auch andere Stationen erforderlich sein, um eine Verbindung mit der restlichen Stadt zu gewährleisten. Vier weitere Stationen, an wichtigen Schnittstellen in der Stadt, sind für dieses Teilprojekt angedacht. Beim Park and Ride Parkplatz (ca.120m von Position 19), dem Einkaufscenter (ca. 170m von Position 18), dem Bahnhof (ca. 330m von Position 18), dem Sportzentrum (ca. 700m von Position 18) und auch bei den Böhlerwerken (ca. 510m von Position 18) im Nordwesten der Innenstadt.



Abbildung 22: Positionen der Abstellplätze für Leihfahrräder in Kapfenberg

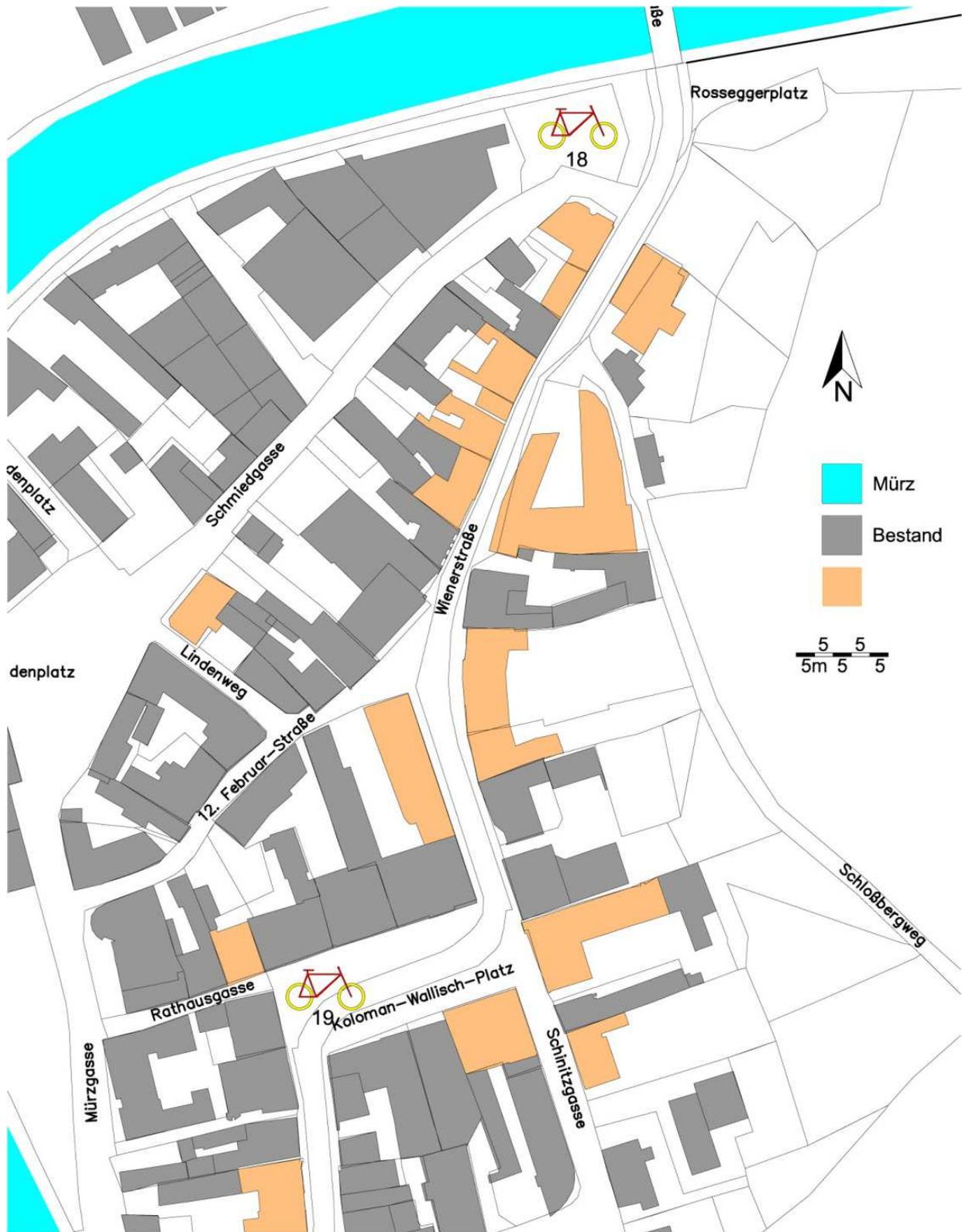


Abbildung 23: Positionen für Abstellplätze der Leih Fahrräder in der Innenstadt

Visuelle Kommunikationsmöglichkeiten durch die Stadt

Nicht nur die Möglichkeit Strecken zu überwinden, sondern auch die Chance eine Stadt visuell zu verbinden, ist die Aufgabe des Kombinationsprojekts der Leihfahrräder mit der visuellen Kommunikation. Gerade in einer Bandstadt wie Kapfenberg, die entlang eines Tals und auch rund um einen Berg gebaut ist, gehen die Bezüge der einzelnen Zentren zueinander leicht verloren. Die einzelnen Bereiche der Stadt sind daher nicht nur örtlich voneinander getrennt, sondern auch in der Wahrnehmung der Bevölkerung. Da keine Sichtbeziehungen zwischen gewissen Landmarks oder anderen visuellen Verknüpfungspunkten bestehen, rückt die Stadt auch gefühlt weiter auseinander.

Um visuelle Verknüpfungen innerhalb der Stadt herzustellen, sind die Terminals der Leihfahrräder auch immer mit einer schwenkbaren Webcam ausgestattet. Diese zeigt vom Benutzenden des Terminals weg und kann von jedem anderen Terminal aufgerufen werden. Das Display am Terminal, das normalerweise dazu verwendet wird die Ausleihe zu bestätigen, kann auch dazu verwendet werden zwischen den einzelnen Kameras hin und her zu schalten und diese zu bewegen. Das schafft zum einen Verbindungen quer durch die Stadt zu anderen Orten, wenn auch nur durch den Blickpunkt des Terminals, zum anderen sieht man auf einen Blick, ob bei der jeweiligen Rückgabestation noch Fahrräder beziehungsweise Rückstellplätze verfügbar sind.

Man kann also beispielsweise am Stadion einen kurzen Blick zum Koloman-Wallisch-Platz werfen um festzustellen, ob gerade jemand mit dem Urban Gardening Projekt beschäftigt ist. Danach kann an der Station ein Fahrrad ausborgt und ein kleiner Ausflug zum dem angesehenen Ort unternommen werden um der betreffenden Person zur Hand zu gehen.

Parkplätze und Personentransporte

*„Vom Verkehrsproblem leiten sich alle übrigen Probleme des Städtebaues ab.“
(Compania Madrilena 1997, S. 80)*

Die Aufgabe der Verkehrsplanung ist „die Gewährleistung und Verbesserung (Erhöhung) von Erreichbarkeiten...“. Unter Erreichbarkeit als Begriff in der Verkehrsplanung versteht man die Anzahl der Ziele, die in einer bestimmten Zeit aufsuchbar sind. (Cerwenka 2007, S.5)

Die derzeitige Situation wird von ineffizient genutzten Straßen und Parkplätzen am Straßenrand bestimmt, die jegliches Bespielen der Altstadtflächen sehr schwer machen. Die teilweise einzeln verteilten Parkplätze in der Altstadt verhindern durch die Beparkung ungebrochene Sichtachsen und die Möglichkeit Straßenzüge zu durchwandern oder mit dem Fahrrad gefahrlos zu befahren. In dieser Konfiguration können viele der Teilprojekte nicht effizient funktionieren. Dies ist der erste Bereich, der für die Innenstadt verbessert werden muss. Um für Menschen die Möglichkeit zu schaffen, sich in der Innenstadt aufzuhalten, muss ihnen Raum gegeben werden, es muss aber auch eine verbesserte Erreichbarkeit gewährleistet werden. Es ist notwendig, sowohl Parkplätze zu schaffen um das Verweilen der Menschen im Stadtzentrum zu gewährleisten, als auch den bereits bestehenden Verkehr so zu leiten und zu reduzieren, dass den Fußgänger/inne/n und Radfahrer/inne/n mehr Raum gegeben wird. Das ist besonders wichtig, da der Leerstand, welcher ja bespielt werden soll, auch von den Passant/inn/en genutzt werden soll und muss, damit sich die entstehenden Geschäfte auch halten können.

Ein besonderes Augenmerk sollte hierbei auf Radfahrer/innen gelegt werden, da ein Teilbereich des Projekts, wie im Kapitel Leihfahrräder beschrieben, die Etablierung eines Leihradsystems vorsieht. Der Fahrradverkehr muss daher unterstützt werden, um die Konzeption nicht im Vorhinein zum Scheitern zu verurteilen. Fahrradparkplätze, sowie Entleih- und Rückgabestationen müssen in der Innenstadt vorgesehen werden. Auch der Verkehr sollte, von den Hauptstraßen abgesehen, beruhigt werden, da dies die kurzen Wege innerhalb der Innenstadt auch mit den Fahrrädern stark vereinfacht und sicherer macht.

Wie motiviert man also Menschen dazu, vom Auto auf das Fahrrad für den innerstädtischen Nahverkehr umzusteigen?

Laut dem Psychologen Heine gibt es drei Motivationsgruppen, weshalb Menschen das Auto als Transportmittel bevorzugen:

- Die erste Motivation ist die materielle Motivation – die Verfügbarkeit der gesamten Infrastruktur, sowie auch eines Fahrzeuges und eines Führerscheins.
- Die zweite Motivation betrifft die rationalen Überlegungen, wie zum Beispiel die Transportkosten, die Reisezeit und auch die Bequemlichkeit.
- In der dritten Motivationsgruppe geht es um sozio-emotionale Beweggründe. Unter diesen Punkt fällt zum Beispiel das Ansehen, das durch ein Auto in der Gesellschaft erworben wird, aber auch die Privatheit, die ein Auto bietet. (Cerwenka 2007, S.143)

Um die Verhaltensweisen der Nutzer/innen des motorisierten Individualverkehrs zu steuern, gibt es mehrere Möglichkeiten, deren Kombination in diesem Fall sinnvoll ist:

- Die Vorbildwirkung und Aufklärungsarbeit von sogenannten Meinungsbildner/inne/n, wie zum Beispiel Politiker/inne/n, Prominenten oder Pädagog/inn/en ist hier ein wichtiges Mittel. Dies beginnt in der Verkehrserziehung in den Schulen und reicht bis zur Mobilitätsberatung in den Firmen.
- Eine Reduktion der Parkplätze
- Eine Reduktion der Fahrspuren
- eine Veränderung der Flächenaufteilung auf den Straßen (Cerwenka 2007, S. 139-140)

Wie auf der Skizze ersichtlich ist, sollen sowohl die Wienerstraße, als auch die Schmiedgasse/ Mürzgasse als Einbahn befahren werden. Die Erschließung in die Seitengassen funktioniert als Sticherschließung, wie es auch jetzt schon der Fall ist. Die als Einbahn zu befahrenden Fahrspuren müssen daher nicht mehr die volle Breite aufweisen. Klein-LKW und die Buslinien 180 und 181 müssen jedoch auf beiden Straßen verkehren können. In den nördlichen Teilen, sowohl der Wienerstraße, als auch der Schmiedgasse ist die Zulieferung zu Geschäften schwierig. Wenn ein LKW am Straßenrand abgestellt wird, kann ein zweiter nur schwer passieren, daher sollten die Gehsteige höhenmäßig abgesetzt sein. An einigen Stellen verjüngt sich der Abstand zwischen den Gebäuden auf ca. 7,0m. Die Straßenbreite, bei der ein LKW an einem anderen LKW vorbeifahren kann, beträgt ca. 6,35m. (Neufert and Kister 2012, S. 226)

Dieser Fall wird zwar über den ganzen Tag gesehen nicht so häufig und vor allem nicht für lange Zeit auftreten, doch auch dafür muss mitgedacht werden, wenn die Geschäftslokale der Stadt wieder sinnvoll nutzbar sein sollen. Die Fahrspur der Straße wird auf 4m reduziert. Das hat zur Folge, dass selbst an den engsten Stellen eine Gehsteigbreite von mindestens 1,5m beidseitig verbleibt. Die Gehsteige sollen in der Innenstadt nur optisch abgegrenzt werden, beziehungsweise an breiteren Stellen und Orten mit erhöhtem Personenfluss, wie zum Beispiel dem Koloman-Wallisch-Platz oder der 12. Februar Straße, durch entfernbare Edelstahl-Poller gesichert werden.

Die einzelnen Parkplätze für den Individualverkehr an den Orten, an denen Teilprojekte verwirklicht werden, wie dem Lindenplatz, oder dem Rossegger Platz, werden entfernt. Dafür werden größere Parkplätze rund um die Innenstadt erstellt, beziehungsweise bestehende genutzt oder ausgebaut. Die Kapazität der Parkmöglichkeiten wird dadurch angehoben und gleichzeitig werden die Plätze von parkenden Autos freigespielt.

Direkt hinter dem Fitnessstudio der Wienerstraße soll ein großer Parkplatz entstehen, damit eine direkte Zufahrt möglich ist. Dieser Parkplatz bedient ebenso die Pop-Up-Shops in der Wienerstraße.

Für das neue Parkplatzkonzept werden die meisten Kurzparkzonen-Parkplätze, die über die Innenstadt verteilt sind, zwar entfernt, dafür werden jedoch die großen Parkplätze rund um die Innenstadt kostenfrei benutzbar sein. Wenn Menschen die Altstadt wieder schmackhaft gemacht werden soll, muss auch eine kostenschonende Möglichkeit der Unterbringung der Fahrzeuge gewährleistet sein.

Neben den Parkmöglichkeiten in der Nähe wird auf dem Koloman-Wallisch-Platz, dem Lindenplatz und auch dem Rosseggerplatz ein Hauptaugenmerk auf die Abstellmöglichkeit für Fahrräder gelegt. Dort sollen Edelstahlspiralen angebracht werden, an denen man das private Fahrrad oder auch das Mietfahrrad versperren kann. Wenn eine teilweise Umstellung des Individualverkehrs auf Fahrräder erfolgen soll, dann muss auch die entsprechende Infrastruktur dafür geschaffen werden. An den drei vorhin genannten Plätzen sollte daher auch jeweils ein Automat installiert werden, an dem man neue Fahrradschläuche kaufen kann. Solche Automaten existieren bereits und sind beispielsweise an der Karl-Franzens-Universität Graz und am Grazer Bahnhof installiert. Diese Geräte haben auch einen kleinen Kompressor und an Ketten fixiertes Werkzeug integriert, mit denen sich zum Beispiel ein Reifenwechsel durchführen lässt.

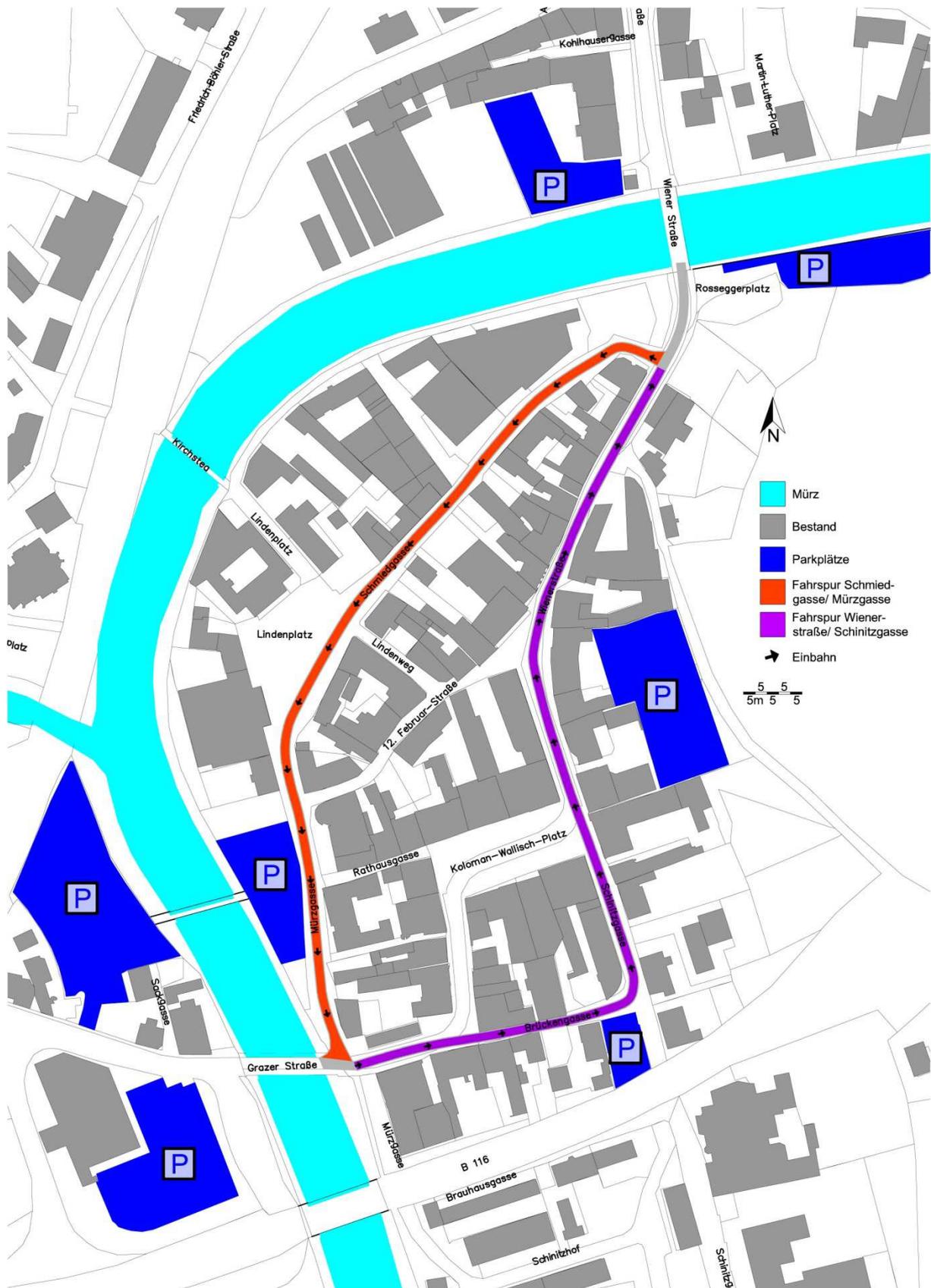


Abbildung 24: Park- und Verkehrsplan

Wirtschaftlichkeit

Die Wirtschaftlichkeit eines Projekts kann über viele verschiedene Faktoren gemessen werden. Grundsätzlich geht es dabei jedoch immer um eine Kosten-Nutzen-Beziehung. Hinter jedem der acht Teilprojekte steht die Idee eine möglichst hohe Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Das bedeutet jedoch nicht immer, dass bei einem Teilprojekt die Aussicht auf finanzielle Einnahmen besteht. Der Nutzen aus einem Projektteil kann auch aus einem Vorteil für die Gemeinschaft oder der Befriedigung eines Bedürfnisses bestehen. Bei der Konzeption der Teilprojekte wurde darauf geachtet, dass mit möglichst wenig Kostenaufwand ein möglichst großer Effekt entsteht. Nimmt man beispielsweise das Teilprojekt Urban gardening, so wird man feststellen, dass die Grundinvestitionskosten recht gering sind. Auch die Folgekosten für die Stadt Kapfenberg sind ziemlich niedrig. Der Effekt der Belebung der Plätze, da sich ja Menschen um die Pflanzen kümmern und auch der positive Einfluss auf die Stadt durch die Begrünung, bringen in diesem Fall keinen monetären Nutzen, helfen jedoch den Geschäften in der Stadt und verbessern auch das Gesamtbild. Zusätzlich können sich die Bürger/innen den teilweise verloren gegangenen Stadtraum wieder aneignen und als Teil ihrer Lebenskultur annehmen.

Wie schon im Kapitel Nachhaltigkeit und Ökologie ausführlicher besprochen, ist durch die Projekte in der Innenstadt auch eine Stärkung der regionalen Wirtschaft zu erwarten. Zum einen durch „Know-how“, wie es beispielsweise im Kapitel Erwachsenenspielplatz / Outdoor Fitness mit der Herstellung von Outdoor Fitness Geräten beschrieben wird, zum anderen aber auch durch die Schaffung neuer Geschäftszweige in den Leerständen und die Herstellung beziehungsweise Umsetzung der einzelnen Projekte durch lokale Firmen.

Es sollte auch eine neue Position für eine/n Projektmediator/in beziehungsweise Projektkoordinator/in geschaffen werden, welche/r verschiedenste Aufgabenbereiche unterstützen müsste. Die Vermittlung zwischen den Vermieter/inne/n und den Menschen welche die Pop-Up-Shops benutzen möchten wäre dabei auf jeden Fall ein wichtiger Aufgabenbereich dieser Position. Ebenso braucht eine Idee, wie die der Pop-Up-Shops, auch Zugpferde, also bekannte Geschäfte, welche das Projekt mit an starten. Hierfür muss aktive Werbung betrieben werden. Einige der Projekte müssen über die Zeit am Laufen gehalten werden, andere Projekte sind mit einer einmaligen Investition abgeschlossen. Beim Teilprojekt des Urban Gardening ist ebenso eine Position gefragt, welche die Vermittlung zwischen der Stadt und den gärtnernden Einwohner/inne/n übernimmt. In diesem Fall kann auch allgemeine Hilfe bei der Organisation der Tätigkeiten vonnöten sein, auch wenn hier ein

Top-down-Zugang wenig sinnvoll erscheint, muss doch auch eine Herangehensweise an dieses Projekt organisiert werden. Die Position der/des Mediatorin/Mediators müsste auf jeden Fall als Bindeglied zwischen verschiedensten Interessen fungieren, wie der Stadtgemeinde, den Einwohner/innen, den Vermieter/innen, der Wirtschaft, der Gastronomie usw., um die Projekte wirtschaftlich und funktional zu halten.

Einbezug verschiedener Altersgruppen

Um unterschiedliche Altersgruppen durch ein Projekt anzusprechen, muss es verschiedene mögliche Motivationen beinhalten, die die Interessen verschiedener Altersgruppen bedienen. Städte, sind von der heterogenen Zusammensetzung der Einwohner/innen und deren unterschiedlichen Bedürfnissen geprägt. Vergleiche auch Kapitel Ethnologische Forschung im Städtebau. Diese verschiedenen Bedürfnisse entstehen jedoch nicht nur durch verschiedene Bevölkerungsgruppen, sondern auch durch unterschiedliche Altersgruppen, welche jeweils andere Wertvorstellungen haben.

Durch die Vielfalt der verschiedenen Teilprojekte ist die Chance sehr hoch auch viele verschiedene Altersgruppen anzusprechen. Manche Projekte eignen sich besser dazu als andere. Das Urban Gardening Projekt kann beispielsweise von Kindern mit deren Eltern, Jugendlichen und Erwachsenen betrieben werden, während Projekte wie die Pop-Up-Shops grundsätzlich keine oder wenige Reize für Kinder und Jugendliche bereit halten. Dafür werden Erwachsene von diesem Projektteil stärker angezogen. Die Projekte, die sich mit sportlichen Aktivitäten befassen, wie das Teilprojekt des Erwachsenenspielplatzes, das Innenstadt-Fitnessstudio oder auch die Leihfahrräder, die Kletterwand und die Erweiterung des Mürz-Radwanderweges, sprechen ein breites Altersspektrum an. Sportliche Aktivitäten sind nur selten Altersgrenzen unterlegen, Sport in der Altstadt kann daher auch die Generationen zusammenbringen. Gerade die Trainingsmöglichkeiten sind bekannt dafür ein sehr breites Altersspektrum anzulocken. (Berliner- Zeitung 24.10.2008) Sport oder Bewegung im Allgemeinen kann also als Bindeglied und gemeinsamer Motivator für Aktivitäten wirken. Um gerade Kindern und Jugendlichen das Gefühl zu geben auch etwas bewirken zu können, müssen auch sie von der/dem Projektmediator/in ernstgenommen und angehört werden. Gerade in Teilprojekten wie dem Urban Gardening kann der kreative Einfluss gut genutzt und umgesetzt werden.

Die Schulen können bei einigen der Projekten mit eingebunden werden und würden so auch dem Bildungsanspruch, den sich die Stadt Kapfenberg gesetzt hat, entsprechen.

Zusammenfassung

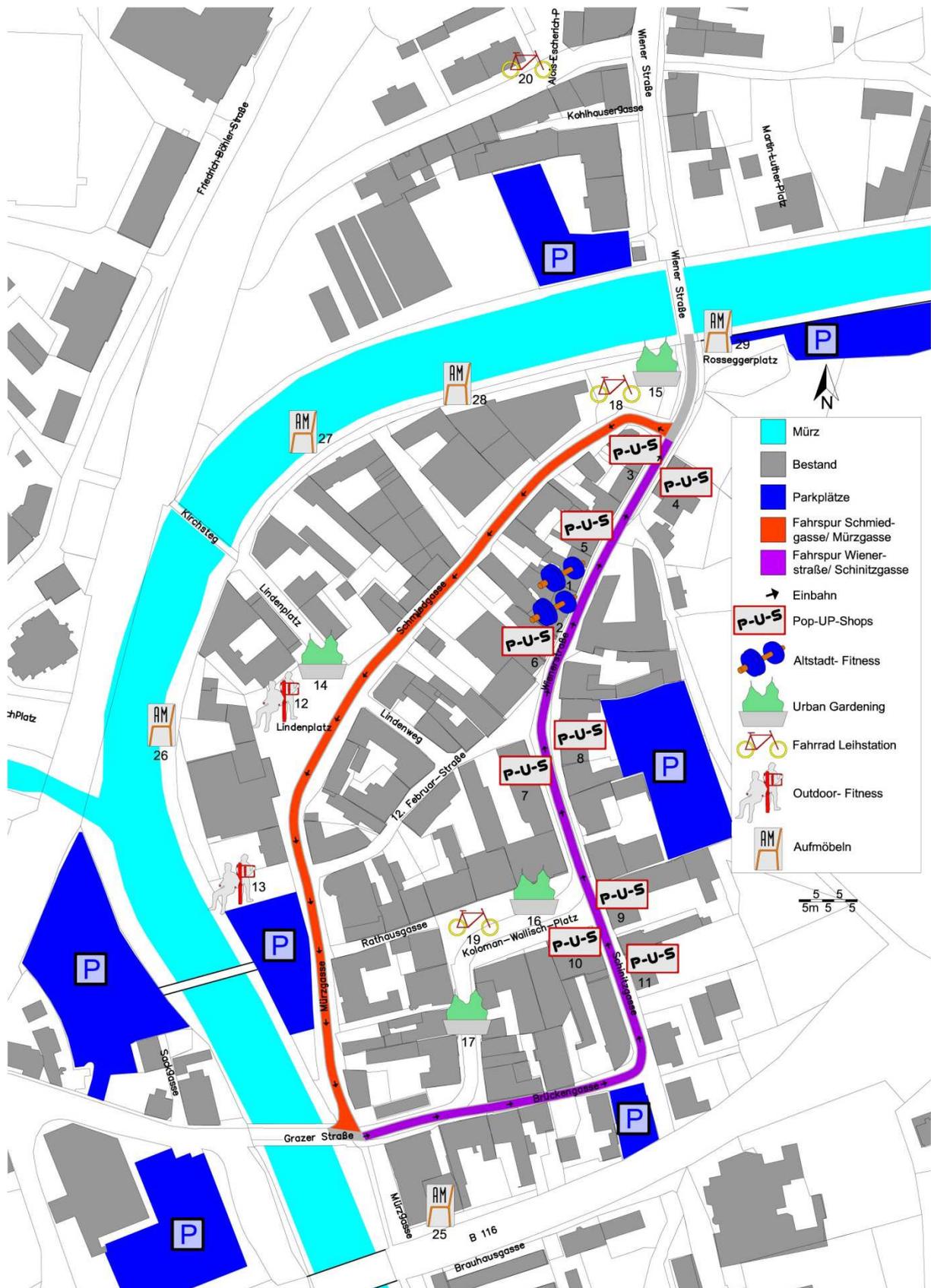


Abbildung 25: Zusammenfassung der Projekte „Mitten in Kapfenberg“

Der erste Teil des praktischen Bereichs dieser Masterarbeit beschäftigte sich mit der Analyse der Feldforschung zum Thema der Kapfenberger Innenstadt. Daraus entstand das Kapitel „Relevante Ergebnisse der Feldforschung“. Einige wichtige Punkte der Analyse zum Thema Innenstadt sind:

- Der Leerstand in der Innenstadt muss wieder belebt werden um langfristig die Wiederherstellung der Funktionalität zu erreichen.
- Die Bewohner/innen sollen sich den Raum der Altstadt wieder aneignen können.
- Die Altstadt wird als sehr leer wahrgenommen. Viele Befragte vermissen Möglichkeiten zum Verweilen.
- Es fehlt ein Anreiz die Altstadt zu besuchen.
- Die Innenstadt ist fußgängerunfreundlich.
- In der Innenstadt gibt es wenige Orte die Jugendliche ansprechen.
- An der Mürzpromenade fehlen Orte zum Verweilen.

Im Sommersemester 2014 wurden an der TU Graz von Studierenden 33 Projekte zum Thema der Belebung der Innenstadt von Kapfenberg entworfen. Auch diese gründeten jeweils auf einer persönlichen Feldforschung. Der nächste Teil der Arbeit beschäftigte sich mit einer Analyse dieser Projekte. Um eine nachvollziehbare Art der Projektbewertung vornehmen zu können, wurden dafür fünf relevante Bewertungskategorien erstellt, die dann insgesamt 8 Unterpunkte der Bewertung beinhalteten.

- Städtebaulicher Kontext (max. 10 Punkte)
 - o Umgang mit Leerstand
 - o Anreizgabe für BesucherInnen
- Entwicklungsfähigkeit (max. 10 Punkte)
- Nachhaltigkeit und Ökologie (max. 10 Punkte)
- Verkehrs- und Erschließungskonzept (max. 10 Punkte)
 - o Verbindung Altstadt mit restlicher Stadt
 - o Parkplätze und Innovative Personentransporte
- Wirtschaftlichkeit (max. 10 Punkte)
- Einbezug verschiedener Altersgruppen (max. 10 Punkte)

Maximale Summe: 60 Punkte

Nach diesem Bewertungsprozess wurden die acht Projekte mit der höchsten Punkteanzahl ausgewählt und tiefergehend betrachtet. Durch die Erkenntnisse, die sich daraus ergaben, gemischt mit den Ergebnissen der ethnologischen Feldforschung in Kapfenberg und den daraus resultierenden Bewertungskriterien der Projekte, entstand das Projekt „Mitten in Kapfenberg“.

Dieses Projekt ist in jene acht Kategorien gegliedert, die schon zur Projektbewertung herangezogen wurden, welche unter einem Corporate Design und einer gemeinschaftlichen Konzeption zusammengefasst sind. Im Folgenden werden die Teilprojekte der Kategorien in kurzen Worten zusammengefasst.

Umgang mit Leerstand

Fitnessstudios in Leerständen / Innenstadt Fitnessstudio

Drei leer stehende Objekte werden zu einem Innenstadt-Fitnessstudio umgebaut. Hierfür wird ein Public- Private-Partnership-Projekt mit den beiden bestehenden Fitnessstudios von Kapfenberg angestrebt, die ihr Angebot damit erweitern könnten.

Regionale und Überregionale Pop up Shops in Leerständen

Unter der Leitung einer/eines Mediatorin/Mediators für diesen Bereich, werden die übrigen Leerstände für Pop-Up-Shops mit einer Option auf dauerhaft Miete verwendet. Dies kann auch für Start-Up Unternehmen aus der Region interessant sein um die Konzeption eines Shops in einem gesicherten Rahmen auszuprobieren.

Anreizgabe für BesucherInnen

Aufmöbeln / Aufenthaltsmöglichkeiten schaffen

In diesem Projektteil werden durch vier relativ kleine Eingriffe in die bestehende Altstadt Qualitäten geschaffen, die zum Verweilen und zur Nutzung der Altstadt einladen. Diese beinhalten eine Kletterwand, die Erweiterung der Mürzpromenade, einen Platz zum Aufhängen geliehener Hängematten, einen Bereich in der Mürz, der strömungsreduziert ist und zum Plantschen einlädt sowie eine kleine Insel, die auf die Mürz hinaussteht, auf der man grillen oder ein Feuer machen kann.

Erwachsenenspielplatz / Outdoor Fitness

An zwei Orten in der Innenstadt werden Outdoor Fitness Geräte positioniert, die direkt an den Mürz-Radwanderweg angeschlossen sind. Diese können von jedermann benutzt werden und laden zur Bewegung in der Stadt ein.

Entwicklungsfähigkeit

Urban gardening

An vier Positionen, verteilt über die Innenstadt, werden Stationen für urbanes Gärtnern installiert. Auch hier ist wiederum die Organisation über einen Verein oder eine/n Mediator/in notwendig um die aufgestellten, mit Erde gefüllten Tröge auch sinnvoll bepflanzen zu können. Die dafür benötigte Infrastruktur ist sehr gering und die Behälter mit Erde können auch verstellt werden, wenn der Platz anderweitig genutzt werden soll.

Stadtfest als Startup Veranstaltung / jährliche Fortschrittschau

Als Projektstart wird ein Stadtfest organisiert um den Gedanken der Kleinprojekte und deren Nutzen für die Einwohnenden zu transportieren. Ebenso wird hierbei das Corporate Design vorgestellt unter dem die folgenden Teilprojekte erkennbar sind. Dieses Fest soll jährlich wieder organisiert werden um die Fortschritte von „Mitten in Kapfenberg“ aufzuzeigen und die Einwohnerbeteiligung zu erhalten.

Nachhaltigkeit und Ökologie

Nutzung des Leerstandes als Marktflächen für regionale Produkte

Die gerade nicht in Benutzung stehenden Leerstandsobjekte können an Markttagen oder von regionalen Anbietern auch zu anderen Zeiten gegen einen geringen Mietpreis genutzt werden. Die daraus resultierenden Einnahmen werden zur Kostendeckung und zur Renovierung der Räumlichkeiten verwendet, was den Vorteil der Attraktivitätssteigerung für dauerhafte Mietung birgt.

Verwendung lokaler Betriebe, sowie Hölzern und Stahl aus Böhler Werken

In und um die Stadt Kapfenberg wird ein Netzwerk aus lokalen Firmen erstellt, deren Beauftragung durch einen „Handwerkerbonus“ gefördert wird. Damit wird der ökologische Fußabdruck der Projekte verkleinert und die lokale Wirtschaft gefördert.

Verbindung Altstadt mit restlicher Stadt

Leihfahräder

In diesem Teilprojekt werden in der Stadt an neuralgischen Punkten, wie etwa dem Koloman-Wallisch Platz oder dem Bahnhof sieben Fahrrad-Leihstationen errichtet. Diese sollen die Möglichkeit einer autofreien Fortbewegung durch die Stadt bieten um den privaten Verkehr durch Autos zu reduzieren.

Visuelle Kommunikationsmöglichkeiten durch die Stadt

An den Terminals der Fahrrad-Leihstationen werden drehbare Webcams angebracht, welche über andere Terminals angesprochen werden können. So kann man beispielsweise am Bahnhof sehen, ob jemand am Koloman-Wallisch Platz gerade das Urban Gardening Projekt betreut, sich ein Fahrrad nehmen und ihm zu Hilfe kommen.

Parkplätze und Personentransporte

Rund um die Innenstadt werden gratis Parkmöglichkeiten geschaffen, erhalten oder ausgebaut. Dafür werden die meisten der Kurzparkplätze in der Innenstadt selbst entfernt. Die Entfernungen innerhalb der Altstadt sind sehr gering und wichtige Punkte sind zu Fuß von den einzelnen Parkplätzen leicht erreichbar. Der Fahrradverkehr wird durch geeignete Abstellplätze und mehr Bewegungsflächen gefördert, ebenso wird den Fußgänger/inne/n in der Altstadt mehr Raum gegeben. Dies wird durch eine Reduktion der Fahrspur erreicht.

Wirtschaftlichkeit

Es wird versucht bei den Projekten mit möglichst kleinem finanziellem Einsatz einen möglichst großen Effekt für die Gemeinschaft, die Gemeinde und die Einwohner/innen zu erzielen.

Eine Mediator/inn/en-Stelle, die didaktische, werbetechnische, wirtschaftliche, bautechnische, sowie soziale Kompetenzen aufweisen muss, übernimmt die Koordination gewisser Projektteile um einen reibungslosen Ablauf sicher zu stellen.

Einbezug verschiedener Altersgruppen

Ein weiteres Ziel ist es unterschiedliche Altersgruppen mit den Teilprojekten anzusprechen. Dies kann über sportliche Aktivitäten geschehen, aber auch zum Beispiel über die Teilnahme an Urban Gardening Projekten. Die verschiedenen Schulen der Stadt Kapfenberg können hierbei ebenfalls angesprochen werden sich an den Projekten der Stadt zu beteiligen.

Das Projekt „Mitten in Kapfenberg“ soll durch seine Vielschichtigkeit Wirkung zeigen, welche durch die Teilprojekte erzeugt wird. Es ist nicht notwendig alle Projektteile auf einen Schlag zu errichten. Das Projekt kann langsam und stetig wachsen, solange auch Bewegung innerhalb des Projekts wahrgenommen wird. Die Bedürfnisse der Bewohner/innen einer Stadt, die durch eine inhomogene Ansammlung unterschiedlichster Alter- und Sozialschichten mit verschiedensten Interessensgebieten entstehen, können nicht durch ein einzelnes Projekt bedient werden. Nur ein komplexer Zugang, welcher bedürfnisorientiert auf die aktuellen Anforderungen einer Stadtgemeinschaft eingeht, kann die Revitalisierung eines von der Entvölkerung bedrohten Stadtkerns gewährleisten.

References

- Albers, Gerd; Martin, Klaus (1975) *Entwicklungslinien im Städtebau. Ideen, Thesen, Aussagen 1875-1945 : Texte u. Interpretationen.* Düsseldorf: Bertelsmann Fachverlag.
- Beer, B. (2008) 'Einleitung: Feldforschungsmethoden', in Beer, B. (ed) *Methoden ethnologischer Feldforschung.* Berlin: Reimer, 9–36.
- Behne, Adolf; Ochs, Haila (©1994) *Architekturkritik in der Zeit und über die Zeit hinaus. Texte 1913-1946.* Basel, Boston: Birkhäuser.
- Berking, H. (ed) (2008) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung.* Frankfurt [u.a.]: Campus.
- Berliner- Zeitung (24.10.2008) 'Trimm dich für Oma und Enkel'. <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/der-erwachsenenspielplatz-im-preussenpark-ist-so-beliebt--dass-zwei-weitere-gebaut-werden-sollen-trimm-dich-fuer-oma-und-enkel,10810590,10595260.html>.
- Beyrow, Matthias (1998) *Mut zum Profil. Corporate identity und corporate design für Städte.* Stuttgart: av-Ed.
- Brigitta Hauser - Schäublin (2008) 'Teilnehmende Beobachtung', in Beer, B. (ed) *Methoden ethnologischer Feldforschung.* Berlin: Reimer, 37–58.
- Brigitta Schmidt-Lauber (2007) 'Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden- Lassens', in Götsch-Elten, S. (ed) *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie.* Berlin: Reimer, 169–88.
- Brigitta Schmidt-Lauber (2010a) 'Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsfeld', in Schmidt-Lauber, B. (ed) *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole.* Frankfurt, M., New York, NY: Campus-Verl.
- Brigitta Schmidt-Lauber (2010b) 'Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsfeld', in Schmidt-Lauber, B. (ed) *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole.* Frankfurt, M., New York, NY: Campus-Verl.
- Cerwenka, Peter (2007) *Handbuch der Verkehrssystemplanung.* Wien: Österr. Kunst- und Kulturverl.
- Citybike Wien 'Citybike Wien 1. Quartalbilanz'. <http://gewista.at/DE/Presse/Pressemeldungen/2014/140417/Citybike+Wien+neue+Rekordnutzung+im+1+Quartal+20.aspx>.
- Compania Madrilena (1997) 'Die grundlegenden Prinzipien der Bandstadt', in Fehl, G., Rodriguez-Lores, J., Rings, W. and Istel, W. (eds) *Die Stadt wird in der Landschaft sein*

- und die Landschaft in der Stadt. Bandstadt und Bandstruktur als Leitbilder des modernen Städtebaus.* Basel, Boston: Birkhäuser, 80–85.
- Daniel Habit (2010a) 'EU-Strukturpolitik und der Zwang zur Inszenierung', in Schmidt-Lauber, B. (ed) *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole.* Frankfurt, M., New York, NY: Campus-Verl.
- Daniel Habit (2010b) 'Mittelstädte, EU - Strukturpolitik und der Zwang zur Inszenierung', in Schmidt-Lauber, B. (ed) *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole.* Frankfurt, M., New York, NY: Campus-Verl.
- der Standard (12.07.2007) "'Spielplatz für Erwachsene" vor AKH'. <http://derstandard.at/2956901>.
- Dunkel, Martin (2000) *Corporate-Design-Praxis. Das Handbuch der visuellen Identität von Unternehmen.* Wien: Orac.
- Ella von der Haide (2014) 'Die neuen Gartenstädte: Urbane Gärten, Gemeinschaftsgärten und Urban Gardening in Stadt- und Freiraumplanung'. <http://ufer-projekte.de/wp-content/uploads/2012/12/die-neuen-gartenst%C3%A4dte.pdf>.
- Fehl, G., Rodriguez-Lores, J., Rings, W. and Istel, W. (eds) (1997) *Die Stadt wird in der Landschaft sein und die Landschaft in der Stadt. Bandstadt und Bandstruktur als Leitbilder des modernen Städtebaus.* Basel, Boston: Birkhäuser.
- Franz Mörth (1949) *Kapfenberg im Wandel der Zeiten. Geschichte der Stadt Kapfenberg und ihrer Umgebung.*
- Gerd Held (2008) 'Der städtische Raum als Voraussetzung des Sozialen', in Berking, H. (ed) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung.* Frankfurt [u.a.]: Campus, 169–206.
- Gerhard Fehl (1998) 'Immer Äger mit der Theorie!: Zum schwierigen Verhältnis zwischen Architektur und Planungstheorie', in Fehl, G., Harlander, T. and Betker, F. (eds) *Stadt im Wandel, Planung im Umbruch. Festschrift für Gerhard Fehl.* Stuttgart: W. Kohlhammer, 35–48.
- Girtler, Roland (2001) *Methoden der Feldforschung.* Wien [u.a.]: Böhlau.
- Girtler, Roland (2004) *10 Gebote der Feldforschung.* [Münster], Wien: Lit.
- Gisela Schmitt (1998) 'Stadterneuerung im weiteren Sinne: Kölner Planungsansätze zwischen Standort- und Stadtteilinteressen', in Fehl, G., Harlander, T. and Betker, F. (eds) *Stadt im Wandel, Planung im Umbruch. Festschrift für Gerhard Fehl.* Stuttgart: W. Kohlhammer, 227–46.
- Grigor Doytchinov (2011) *Stadtentwicklung.* TU Graz.

- Helmuth Berking (2008) '>>Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen<< - Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte', in Berking, H. (ed) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt [u.a.]: Campus, 15–31.
- Imorde, Maria (2006) 100 + 1 Idee für die Innenstadt. Ein Handbuch. Eppstein: Stadtanalyse-Verl.
- Jakob Maurer (1966) Stadtplanung Stadtforschung.
- Judith Schlehe (2008) 'Formen qualitativer ethnographischer Interviews', in Beer, B. (ed) *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: Reimer, 119–42.
- Julia Pauli (2008) 'Ethnologischer Zensus', in Beer, B. (ed) *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: Reimer, 59–81.
- Jürgen Hasse (2008) '>> Stadt<< als schwimmender Terminus', in Berking, H. (ed) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt [u.a.]: Campus, 313–34.
- Kainrath, Wilhelm; Kotyza, Georg; Wünschmann, Peter; Hofer, Andreas (1997) Die Bandstadt. Städtebauliche Vision oder reales Modell der Stadtentwicklung? Wien: Picus.
- Le Corbusier / ASCORAL (1997) 'Die Industrielle Bandstadt', in Fehl, G., Rodriguez-Lores, J., Rings, W. and Istel, W. (eds) *Die Stadt wird in der Landschaft sein und die Landschaft in der Stadt. Bandstadt und Bandstruktur als Leitbilder des modernen Städtebaus*. Basel, Boston: Birkhäuser, 158–78.
- Lenz-Romeiß (1970) Die Stadt - Heimat oder Durchgangsstation?: Callwey.
- Leu, Olaf (1994) Corporate Design - Design als Programm. München: Bruckmann.
- Lindner, Rolf (2004a) Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt, New York: Campus.
- Lindner, Rolf (2004b) Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt, New York: Campus.
- Martin Sökefeld (2008) 'Strukturierte Interviews und Fragebögen', in Beer, B. (ed) *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: Reimer, 143–66.
- Müller, C. (ed) (2012) Urban gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München: Oekom-Verl.
- Mutschler, Martin (2014) Technikgeschichte und Stadtentwicklung. Tübingen, Berlin: Wasmuth.
- Neufert, Ernst; Kister, Johannes (2012) Bauentwurfslehre. Grundlagen, Normen, Vorschriften über Anlage, Bau, Gestaltung, Raumbedarf, Raumbeziehungen, Maße für Gebäude,

- Räume, Einrichtungen, Geräte mit dem Menschen als Maß und Ziel; Handbuch für den Baufachmann, Bauherrn, Lehrenden und Lernenden. Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Peter Mörtenböck / Helge Mooshammer (Hg.) (ed) *Visur. Körper / Räume / Medien*.
- Rolf Lindner (2008) 'Textur, imaginaire, habitus', in Berking, H. (ed) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt [u.a.]: Campus, 83–94.
- Rolshoven, Johanna; Omahna, Manfred (2013) *Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur*. Marburg: Jonas.
- Salzburger Nachrichten (2010) 'Ein Spielplatz für Große'. <http://www.sn-online.de/Schaumburg/Bueckeburg/Bueckeburg-Stadt/Ein-Spielplatz-fuer-Grosse>.
- Silke Borgstedt (2012) 'Das Paradies vor der Haustür: Die Ursprünge einer Sehnsucht aus der Perspektive soziokultureller Trendforschung', in Müller, C. (ed) *Urban gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*. München: Oekom-Verl.
- Simon, Paul; Nardozi, Charlie (©2013) *Urban gardening for dummies*. Hoboken, N.J., Chichester: Wiley; John Wiley [distributor].
- Stadt Kapfenberg (2008) 'Chronik der Stadt Kapfenberg'. <http://www.kapfenberg.at>.
- Stadt Kapfenberg (2014) 'statistischer Jahresbericht 2013'. <http://www.kapfenberg.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218707601&detailonr=217497716>.
- Statistik Austria 'Ein Blick auf die Gemeinde Eisenerz'. <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61101.pdf>, 03.12.2014.
- Stefan, Günther (2010) *Wettbewerbe. Abschluss der Projektentwicklung und Beginn der Planung*. Graz: Verl. der Techn. Univ.
- Stieglbauer, Franz (©2000) *Kapfenberg einmal anders. In Bildern und Dokumenten*. Graz: Styria.
- ubl 'Bitte, was ist eigentlich ein Pop-up-Store?', Welt N24.
- Verein Hechtgrün 'hechtgrün: Garten Netzwerk Dresden'. <http://hechtgruen.tumblr.com/>.
- Walter Hartinger (2007) 'Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen: Fachgeschichtliche Einordnung und interdisziplinäre Vernetzung', in Götsch-Elten, S. (ed) *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*. Berlin: Reimer, 79–99.
- WKO (02.02.2015) 'Wissenswertes zur öffentlichen Vergabe'. https://www.wko.at/Content.Node/Vergabe-N-/Alles_Wissenswertes_zur_oeffentlichen_Vergabe.html.

Wright, Terence (2008) Visual impact. Culture and the meaning of images. Oxford, New York: Berg.

Internetquellen

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61101.pdf>, 03.12.2014

<http://www.welt.de/lifestyle/article2334707/Bitte-was-ist-eigentlich-ein-Pop-up-Store.html>

<http://www.sn-online.de/Schaumburg/Bueckeberg/Bueckeberg-Stadt/Ein-Spielplatz-fuer-Grosse>

<http://www.berliner-zeitung.de/archiv/der-erwachsenenspielplatz-im-preussenpark-ist-so-beliebt--dass-zwei-weitere-gebaut-werden-sollen-trimm-dich-fuer-oma-und-enkel,10810590,10595260.html>

<http://www.playfit.de>

<http://www.bohler-edelstahl.com>

<http://gewista.at/DE/Presse/Pressemeldungen/2014/140417/Citybike+Wien+neue+Rekordnutzung+im+1+Quartal+20.aspx>

<http://derstandard.at/2956901>

<http://ufer-projekte.de/wp-content/uploads/2012/12/die-neuen-gartenst%C3%A4dte.pdf>

<http://hechtgruen.tumblr.com/>

Anhang

Auswertung der Studierendenprojekte

Elisabeth Berger

Lösungsvorschlag:

- Erstellen von StartUp- und PopUp- shops, die sowohl von Menschen vor Ort, allerdings auch von nicht Stadtinternen Investoren befüllt werden. Als Beispiele hierfür sind unter anderem Räumlichkeiten für Talenttausch, oder auch ein Cateringgeschäft mit Angeboten aus der Region angedacht.

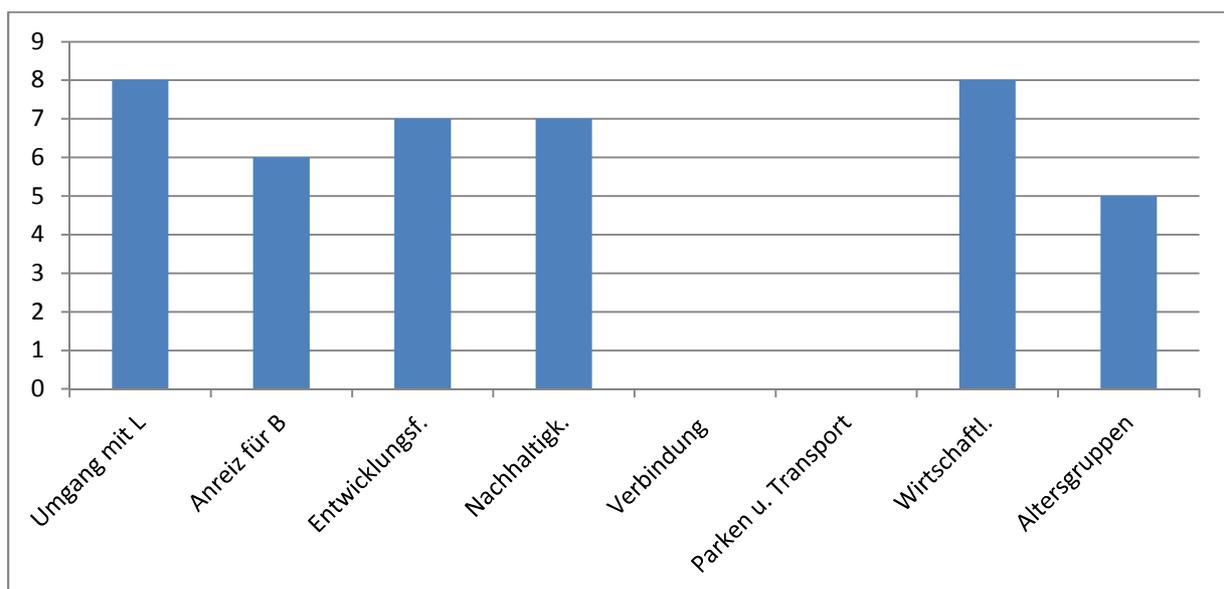


Tabelle 2 / Punkteverteilung Berger

Lösungsvorschlag:

- Eine ein Kilometer lange Spazierroute durch die Altstadt soll erstellt werden. An bestimmten Orten, wie zum Beispiel dem Peter Rossegger Denkmal oder auch dem Rathaus werden große Rahmen aus Stahl aufgestellt, die informative Texte und auch einen Gong enthalten, der von den Besuchern geschlagen werden kann. Dies soll die Atmosphäre der Orte beleben und Besucher anlocken. Die Inhalte der Rahmen sollen immer wieder geändert werden um die Attraktivität dieser Orte zu erhalten.

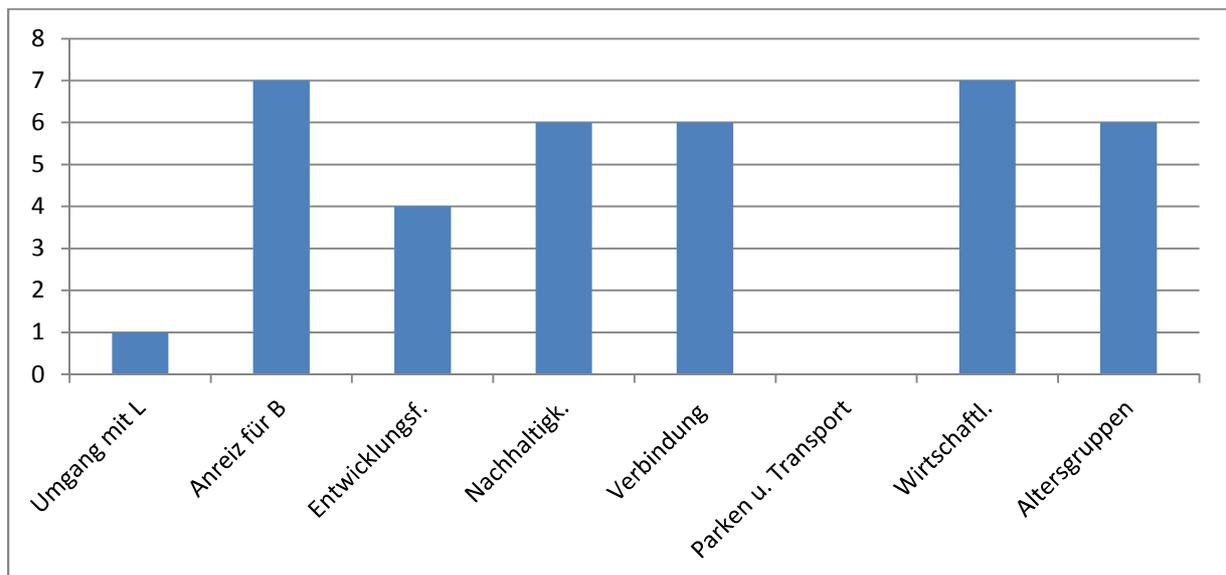


Tabelle 3 / Punkteverteilung Bernhard u. Zivadinovic

Lösungsvorschlag:

- Über den Auf- und Ausbau von Bewegungsachsen durch die Innenstadt soll diese belebt werden. Diese verbinden zum Beispiel die Burg mit dem Hauptplatz durch eine Schrägbahn und in weiterer Folge einem neu angelegten Parkplatz auf der anderen Mürzseite. Damit soll auch der Hauptplatz als neues Zentrum der Stadt etabliert werden. Eine weitere Achse für Radfahrer soll Östlich des Hauptplatzes von Norden nach Süden durch die Altstadt führen. Die verschiedenen Achsen sind dabei für Autofahrer, Radfahrer oder Fußgänger ausgerichtet.
- Stationen für Citybikes sollen behilflich sein die einzelnen Teile der Stadt miteinander zu verbinden.
- Ein verbesserter Anschluss der Radwege soll angestrebt werden um die Citybikes auch besser nutzen zu können.

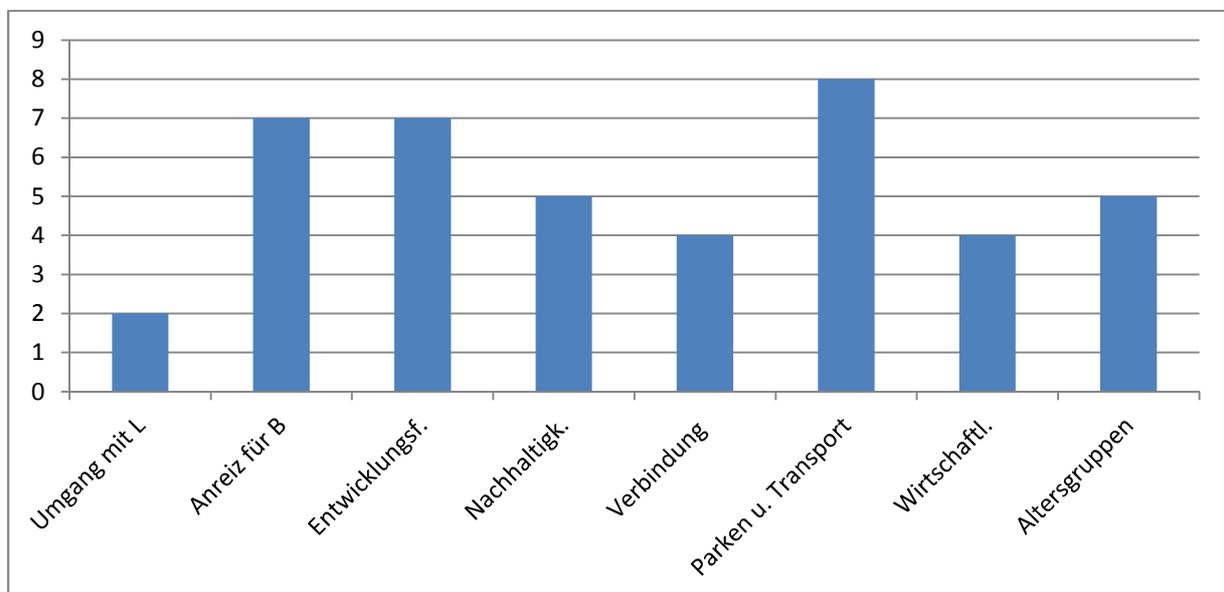


Tabelle 4 / Punkteverteilung Schmeizl u. Johanna

Mila Jovic

Lösungsvorschlag:

- Durch die Installation von blumenblattförmigen Sitzmöglichkeiten, welche auf einer grünen Unterlage für Kinderspielplätze installiert werden, sollen mehr Studierende der FH auf den Koloman- Wallisch Platz gelockt werden. Die Raumskulpturen richten sich selbstständig auf, wenn sie nicht benutzt werden.

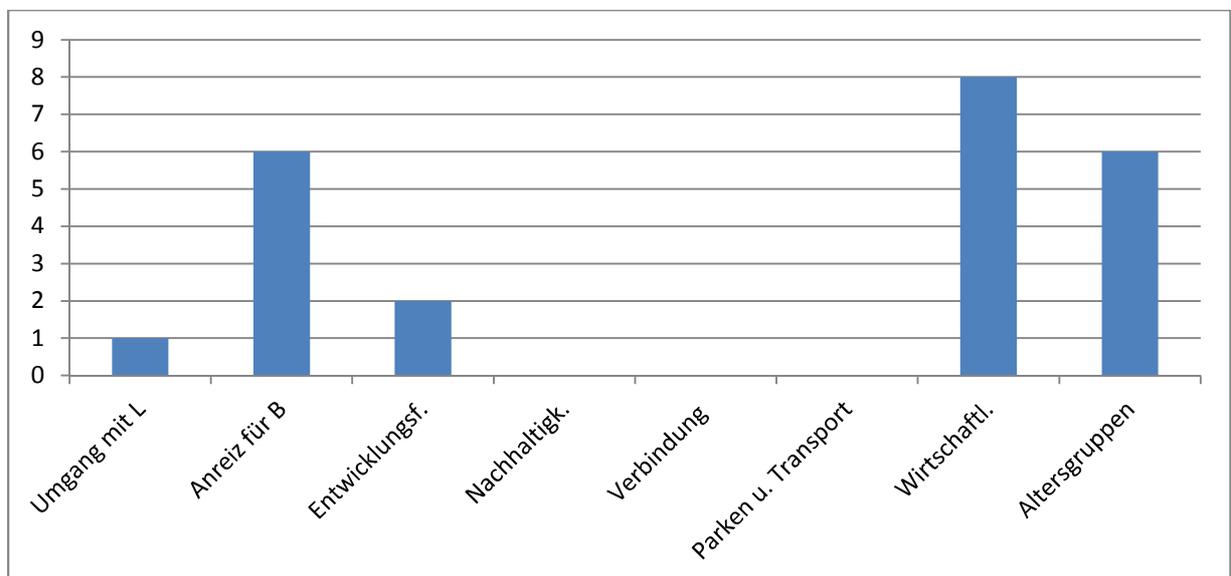


Tabelle 5 / Punkteverteilung Jovic

Lösungsvorschlag:

- Eine Hochschwebebahn soll die Verbindung zwischen vier Punkten in der Stadt Kapfenberg herstellen, um die lang gezogene Bandstadt besser zu verknüpfen. Dabei läuft die Bahn auf einer Höhe von 4m um vom restlichen Verkehr abgekoppelt zu sein. Die Haltestellen sind die Sportakademie, das ECE (Einkaufscenter), die Innenstadt und eine Projektwerkstätte, am Peter Rossegger Platz, die zum Austausch und zur Umsetzung von Ideen verwendet werden soll.

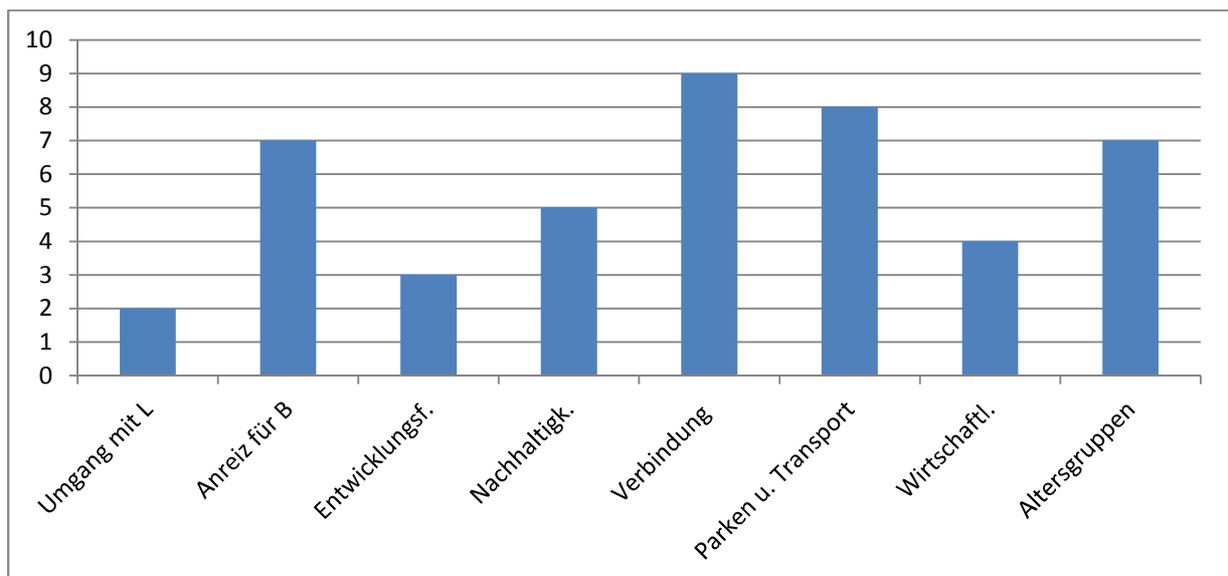


Tabelle 6 / Punkteverteilung Switil u. Deutsch

Katrin Schegula

Lösungsvorschlag:

- Der Leerstand in der Altstadt soll von der Stadt Kapfenberg angemietet oder auch gekauft werden um dann an weitervermietet zu werden. Die Idee dabei ist, damit Pop Up Shops zu unterstützen, da die Mieten gering gehalten werden können. Diese können Verkaufsflächen beinhalten, aber auch zum Beispiel Dienstleistungen anbieten oder als Kommunikationsfläche dienen. Dadurch wird die Innenstadt wieder belebt. Ziel davon ist es Mieter wieder dauerhaft in die Leerstände zu bringen.

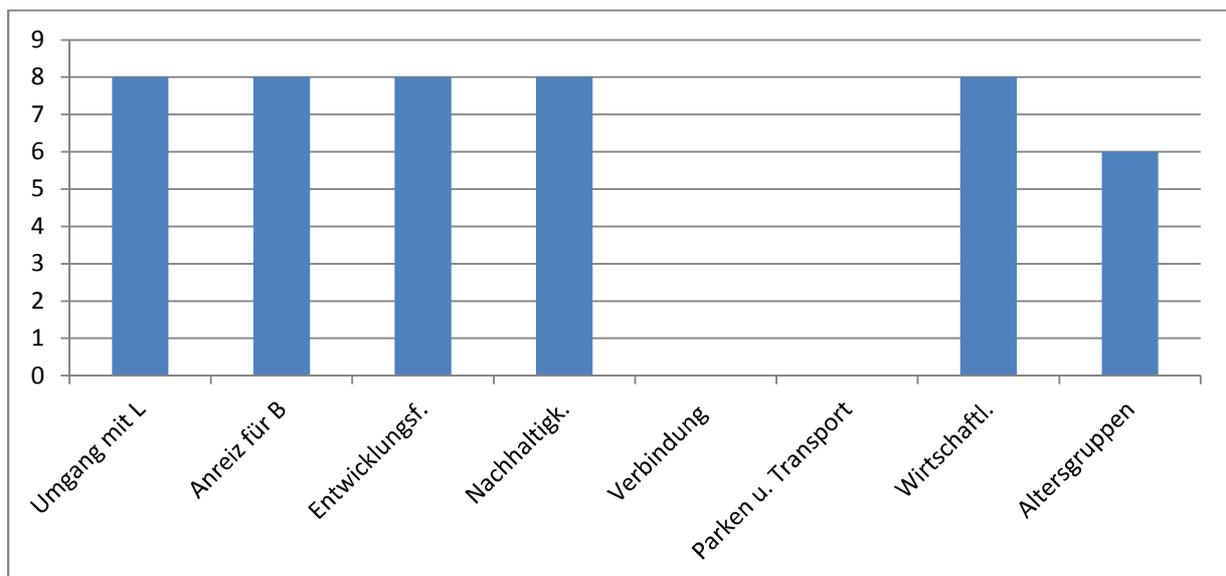


Tabelle 7 / Punkteverteilung Schegula

Lösungsvorschlag:

- Der Bereich zwischen der Mürzstraße und der Schmiedgasse soll zu einer Fußgängerzone umgestaltet werden.
- Desweiteren werden die damit nutzlos gewordenen Parkplätze in großzügige Parkanlagen umgewandelt. Auf den entstehenden Flächen und Plätzen werden multifunktionale Sitzmöglichkeiten aufgestellt um den Einwohnern das Verweilen in der Altstadt besser zu ermöglichen. Die daraus resultierende Belebung soll im weiteren Verlauf die Wettbüros und Freudenhäuser dazu bringen andere Standorte zu finden.
- Das Jugendzentrum das sich in der Stadtwerkestraße 2 befindet soll in die Altstadt verlagert werden.

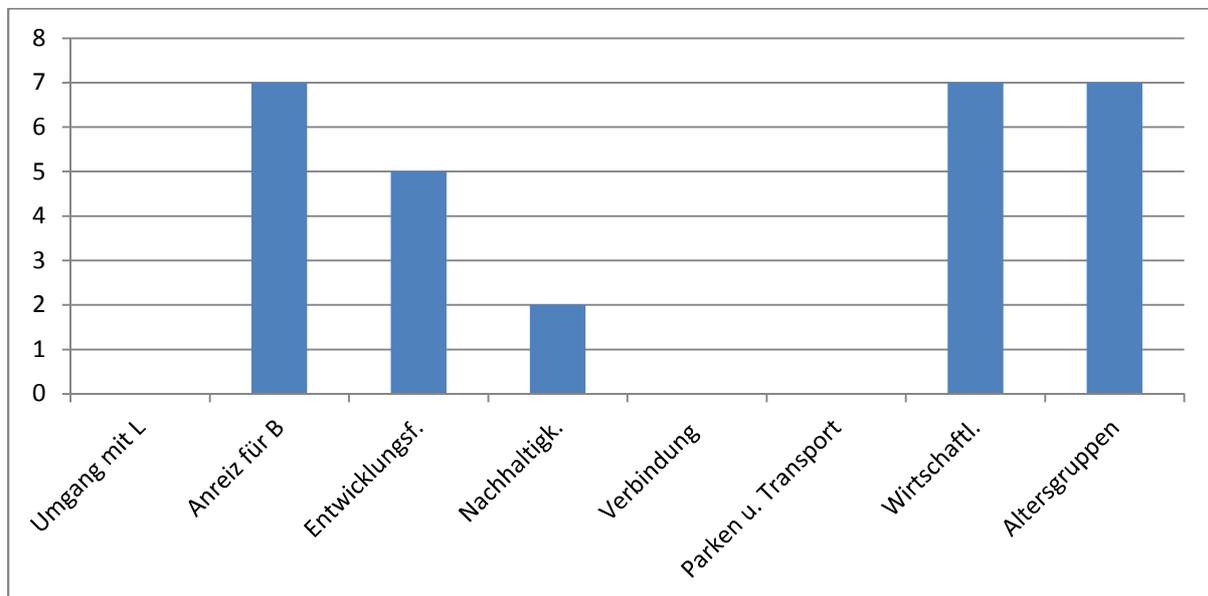


Tabelle 8 / Punkteverteilung Santos

Lösungsvorschlag:

- Eine Fußgängerzone die sich zwischen der Franz Eibel Straße und dem Lindenplatz spannt, ist in diesem Projekt angedacht. Jeweils am Anfang und am Ende dienen attraktive Orte dazu, die Besucher in die Fußgängerzone einzuladen. Am Beginn der Straße soll eine Bäckerei mit Kinderbereich zum verweilen einladen.

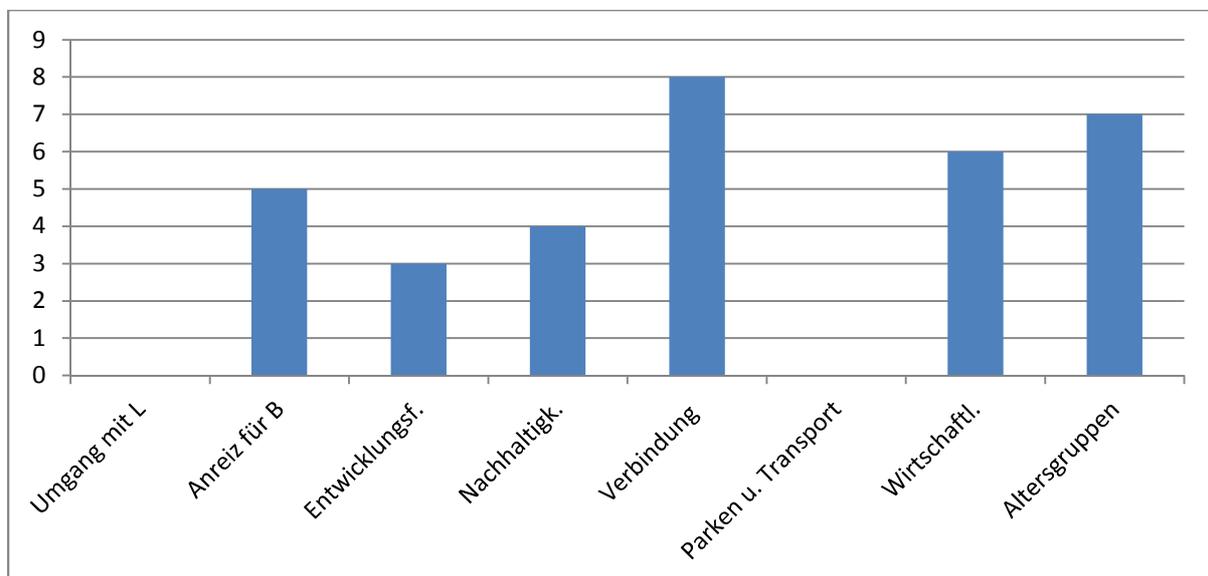


Tabelle 9 / Punkteverteilung Lackner u. Leixner

Lösungsvorschlag:

- Ein mobiles, wellenförmiges Sitzelement, das auch zu anderen Funktionen, wie zum Beispiel Marktständen kombiniert werden kann, soll an bestimmten Orten entlang der Mürz, aber auch am Lindenplatz aufgestellt werden. Elemente wie ein Turm zur Aussicht oder aber ein Steg auf die Mürz hinaus sollen dazu einladen die Mürzpromenade mehr zu frequentieren. Die „Mürzwelle“ soll somit ein Zeichen für die Innenstadt von Kapfenberg werden.

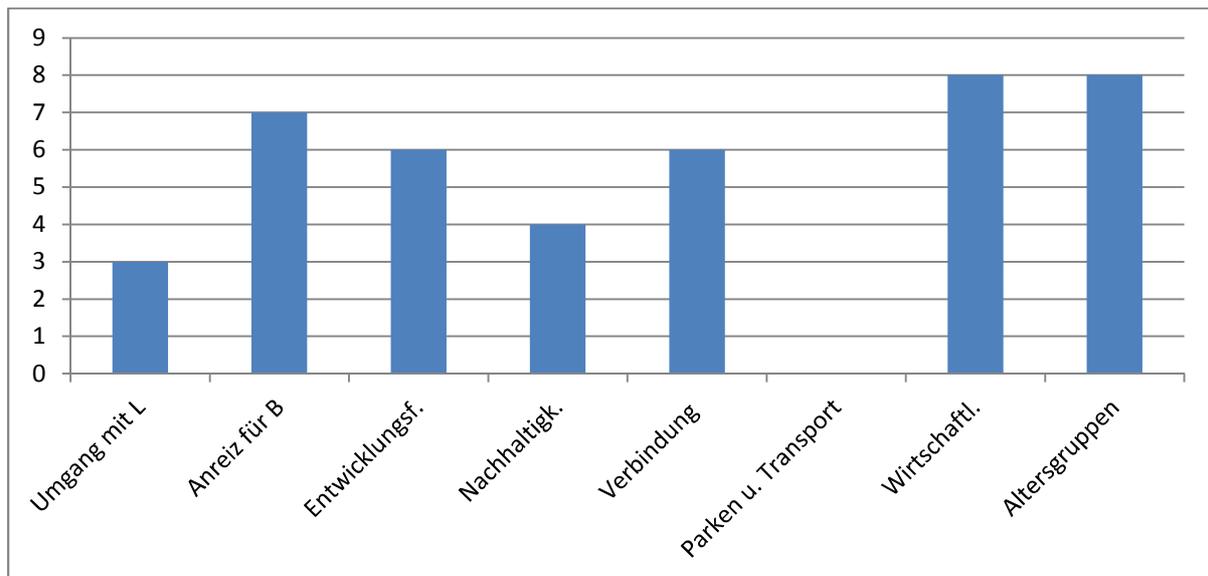


Tabelle 10 / Punkteverteilung Herzog u. Pertiller

Lösungsvorschlag:

- An der Ecke Schmiedgasse – Wienerstraße wird der Leerstand zu einem Veranstaltungszentrum genutzt. Parallel dazu werden die selben oder ähnliche Themen am Hauptplatz bearbeitet. Diese sollen monatlich wechseln. Beispiele für die Nutzung dieser Zentren sind Künstlerworkshops, oder auch das Thema Jugendkultur.
- Durch eine Sanierung der Wienerstraße mit Orten zum Verweilen und sitzen, sowie Begrünung der Straße, soll eine attraktive Achse zwischen den beiden Veranstaltungsorten geschaffen werden.

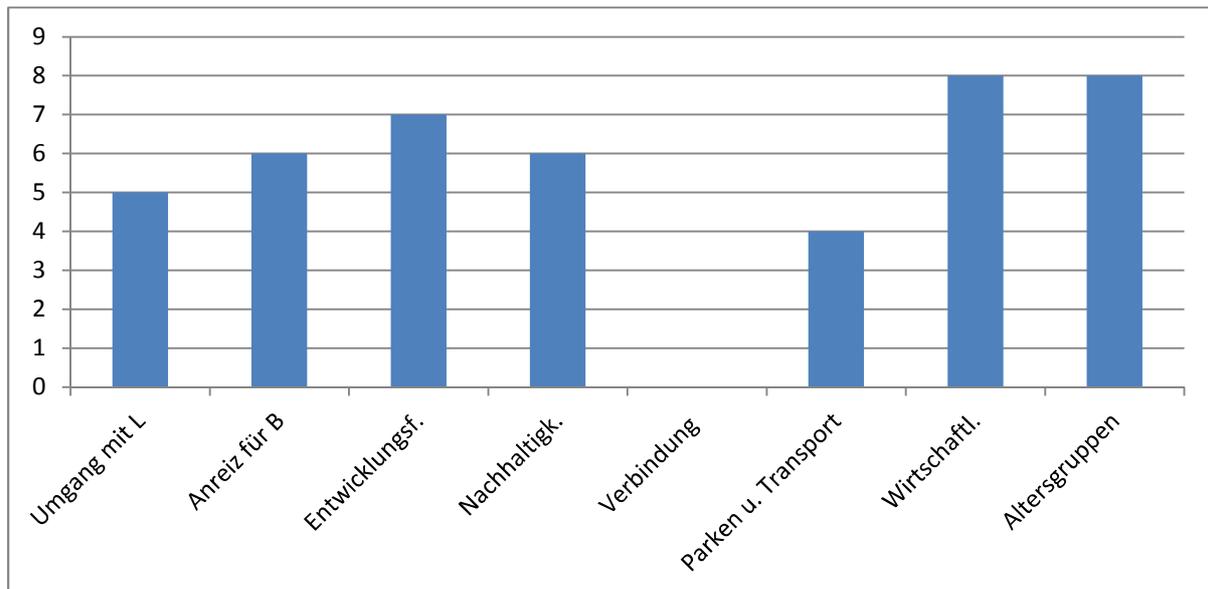


Tabelle 11 / Antonopoulou u. Turac

Christoph Feindert

Lösungsvorschlag:

- Um die vielen inhomogenen Bevölkerungsgruppen der Stadt möglichst gut ansprechen zu können, wird nicht eine große, sondern mehrere kleinere Interventionen in der Altstadt umgesetzt. Damit werden viel mehr verschiedenen Menschen angesprochen.
- Ziel des Projektes ist es, an bis dato wenig oder nicht genutzten Orten in der Innenstadt, Plätze zum Verweilen zu schaffen, oder Orte zu generieren, die sich die Bevölkerung wieder aneignen kann. So kann die Mauer der B116 zum Beispiel zu einer Kletterwand verwandelt, oder Kehren des Radweges zu Grill und Feuerstellen umfunktioniert werden.

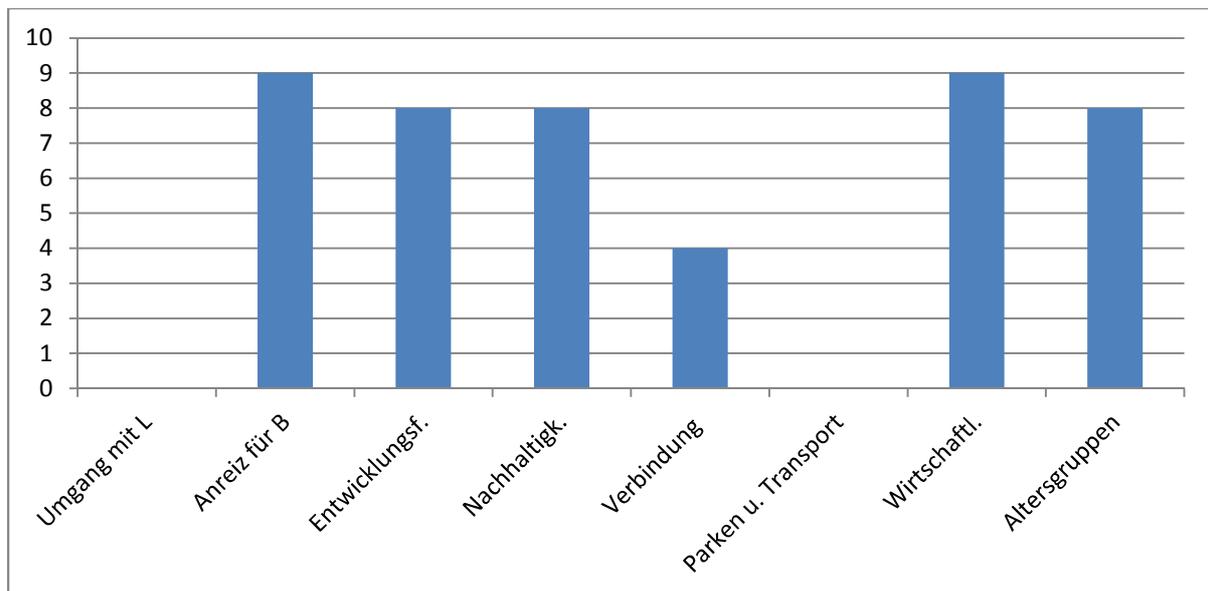


Tabelle 12 / Punkteverteilung Feindert

Patricia Jeglitsch

Lösungsvorschlag:

- Der Umbau des Leerstandgebäudes am Beginn der Schmidgasse zu einem Co-Workingspace soll die lokale Wirtschaft in der Innenstadt anregen.
- Am Schlossberg mit Blick über die Stadt entsteht eine Waldbühne, die für Musik oder Theaterveranstaltungen genutzt wird.
- Der jetzige Parkplatz an der Mürz in der Achse des Koloman Wallisch Platzes wird zu einem Zentrum der Begegnung umgestaltet. Einem Gebäude, in dem Musik, Theater und gesellschaftliche Events stattfinden können. Es befindet sich auch ein Café am Dach des Gebäudes.

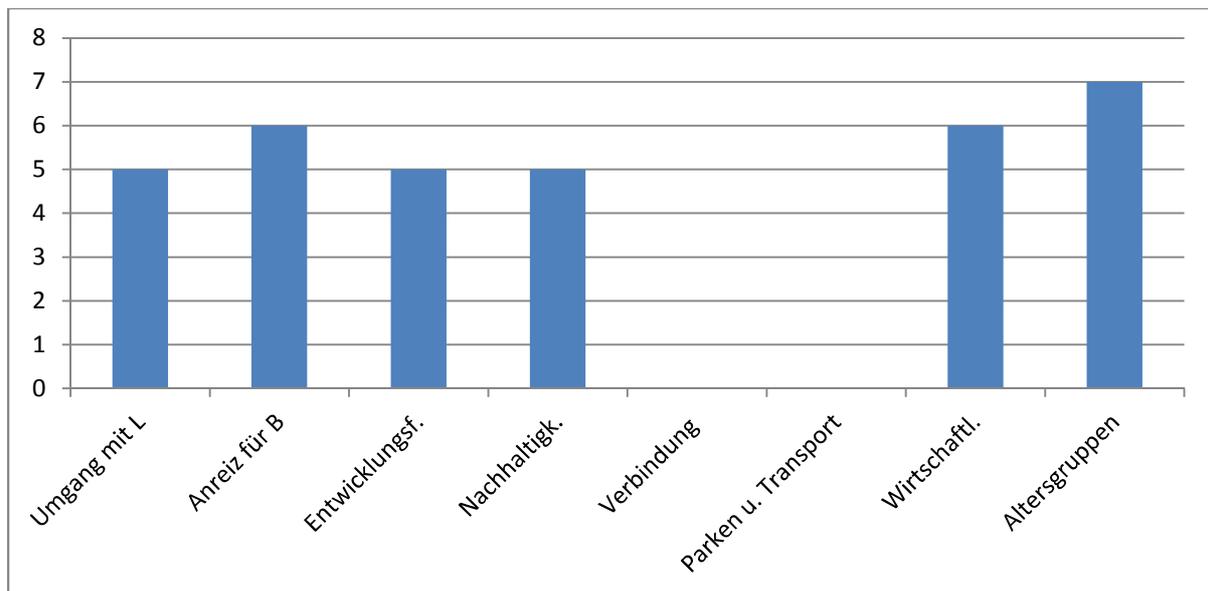


Tabelle 13 / Punkteverteilung Jeglitsch

Lösungsvorschlag:

- Stahlprofile, die im 90° Winkel zum Boden aufstellbar sind, enthalten Wegweiser und nützliche Informationen. Durch sie wird ein Rundweg durch die Innenstadt markiert. Die Elemente sind auch einklappbar und lassen sich dadurch im Boden versenken. Zwischen den Stahlsäulen lassen sich auch Stoffe spannen, die dann weiters genutzt werden können. Sei es um Informationen zu transportieren, oder auch um Ausstellungen auf der Straße zu ermöglichen.

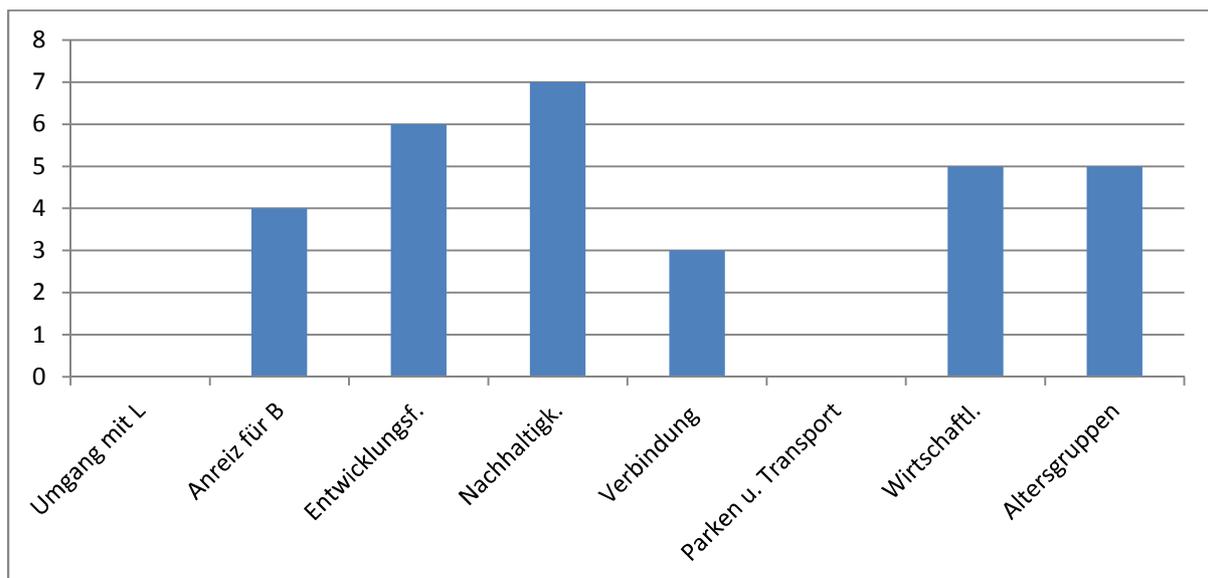


Tabelle 14 / Punkteverteilung Albert-Krenn u. Steiner

Lösungsvorschlag:

- Durch ein linienbasiertes Informationssystem, das auf den Boden gedruckt wird, werden in diesem Projekt Orte der Innenstadt mit hoher Aufenthaltsqualität sowie der Weg dorthin sichtbar gemacht. Diese Linien verbinden interessante Orte miteinander und zeigen durch die farbliche Kodierung auch die Art des zu erwartenden Weges auf. Zum Beispiel gibt es eine „Panorama Linie“, sowie auch eine „Kultur Linie“.

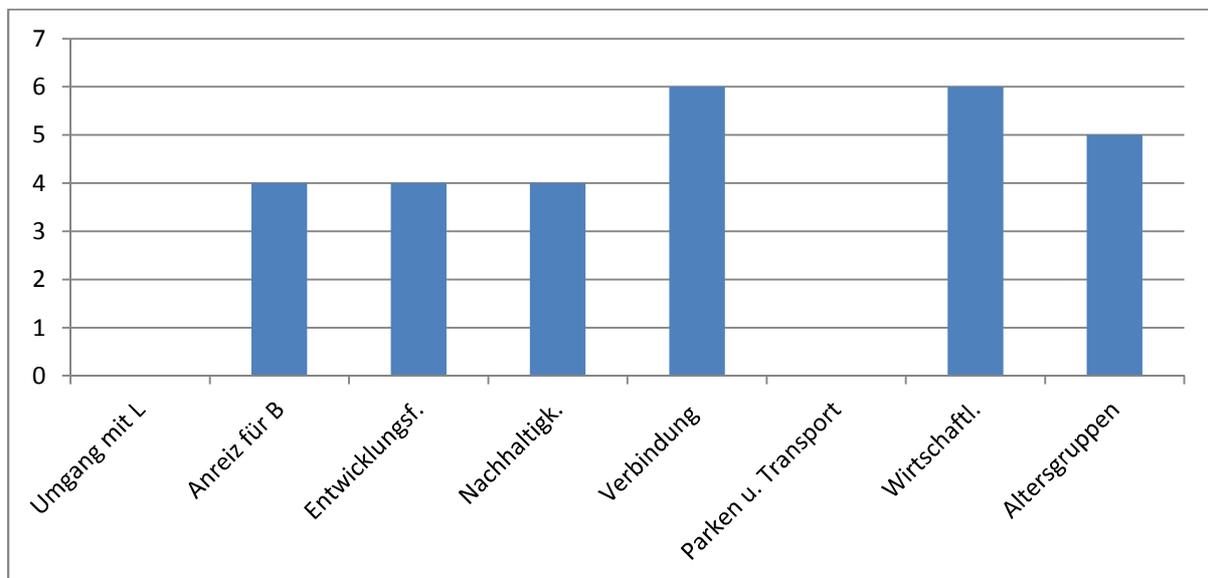


Tabelle 15 / Punkteverteilung Scheucher u. Krug

Eva Portenkirchner

Lösungsvorschlag:

- Auf dem Koloman Wallisch- Platz sollen kleine Hütten aufgestellt werden, die im Sommer und im Winter von Ausstellern temporär oder dauerhaft genutzt werden können. Dies soll weitere Projekte ins Rollen bringen, die von Workshops, bis hin zu Festen von Kindergärten reichen können. In der Mitte der Hütten kann im Winter eine Eislauffläche und im Sommer ein Veranstaltungsort für Konzerte entstehen.

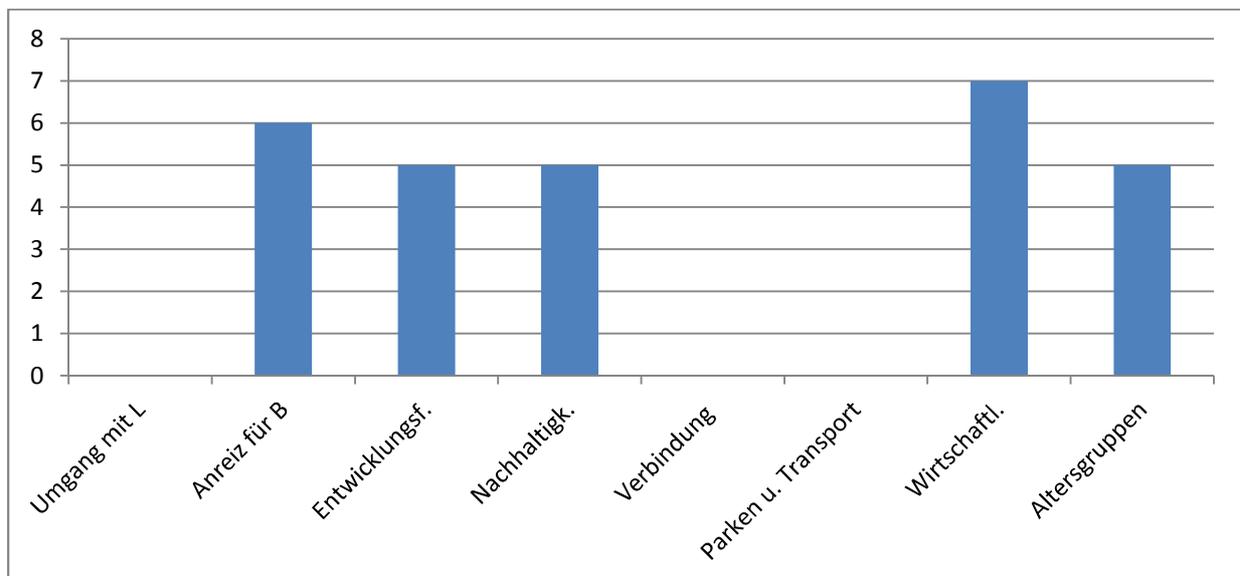


Tabelle 16 / Punkteverteilung Portenkirchner

Lösungsvorschlag:

- An mehreren verschiedenen Orten innerhalb der Innenstadt werden Projekte angeleitet, die gesamtheitlich betrachtet einen Aufschwung für die Attraktivität der Altstadt bewirken sollen.
- Der „Stadtturm“ an der Ecke des Rossegger Platzes soll auch als Landmark wahrgenommen werden. Verschiedenste Inhalte sind für ihn möglich. Wie etwa eine Bar, eine Trafik und eine Apotheke.
- Der „Mürzstrand“ bietet den Besuchern die Möglichkeit viel direkter mit der Mürz in Kontakt zu treten. Viele verschiedenen Freizeitaktivitäten sind hier möglich.
- Der jetzige Leerstand der Schaufenster soll mit Schaufensterpuppen besetzt werden, welche auf den Leerstand hinweisen.
- Am Koloman Wallisch – Platz wird der Gemüsemarkt erweitert. Die mobilen Stände sollen auch für andere Aktivitäten genutzt werden. Sitzbänke werden installiert um zum verweilen einzuladen.

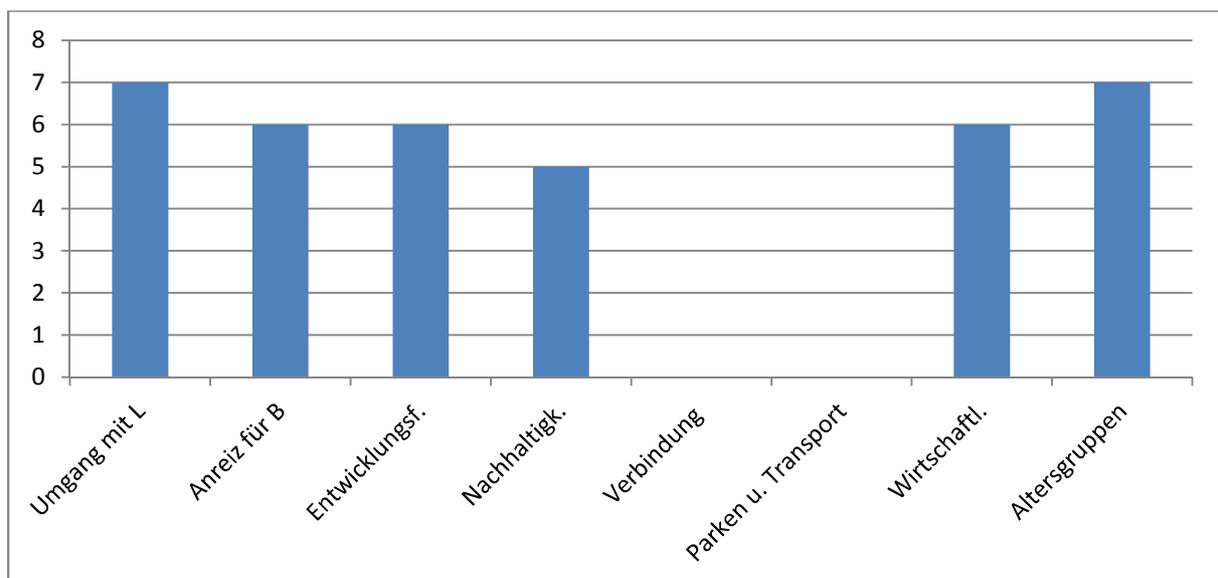


Tabelle 17 / Punkteverteilung Nagler u. Reisenberger u. Wiczorek

Markus Leiner

Lösungsvorschlag:

- Im Bereich des Koloman Wallisch- Platzes, der Wienerstraße, der Brückengasse und der Schinitzgasse werden große Hochbeete aufgestellt und beginnend mit einem Fest mit verschiedensten Beerensorten bepflanzt. Diese können von den Besuchern frei geerntet und verwendet oder gegessen werden. Das Projekt soll als „urban gardening“ Projekt funktionieren, bei dem jeder mitmachen kann.

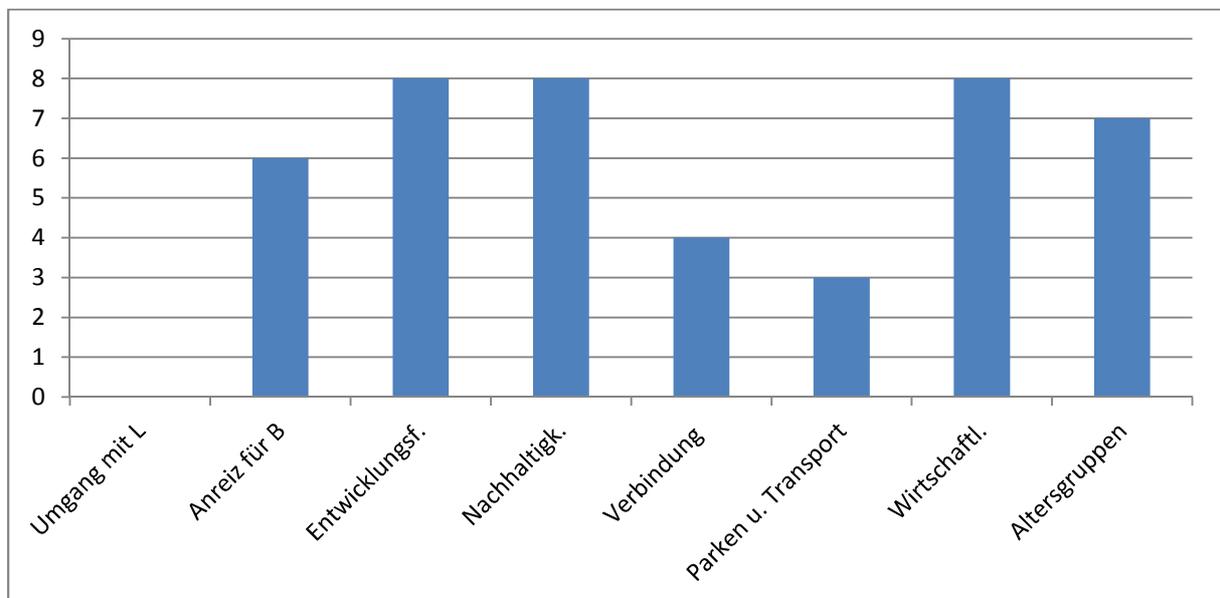


Tabelle 18 / Punkteverteilung Leiner

Lösungsvorschlag:

- Ein neuer FH- Studiengang wird mit dem Standort Stadtzentrum eingerichtet. Für die Lehre aber auch für andere Funktionen des studentischen Lebens soll der Leerstand in der Kapfenberger Innenstadt genutzt werden. So zum Beispiel für ein Studierendenwohnheim oder eine Mensa.

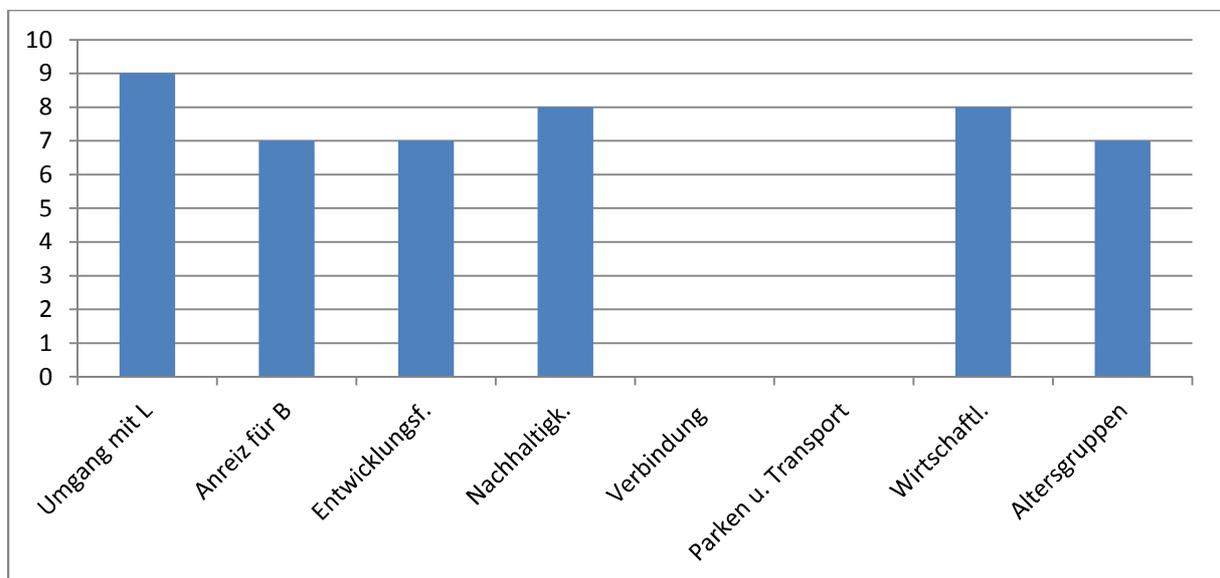


Tabelle 19 / Punkteverteilung Grassl u. Heil

Lösungsvorschlag:

- Um die Altstadt zu beleben und den Koloman Wallisch- Platz attraktiver zu gestalten, wird eine Veränderung des Bodenbelags angeleitet. Dieser besteht aus mehreren Materialien, die durch unterschiedliche Färbung auch verschiedenen Funktionen anzeigen. Die Bewegungsspur für Autos besteht beispielsweise aus Klinker Ziegeln. Auf den Plätzen sollen Sitzmöglichkeiten angebracht werden und die Fassaden der Häuser sollen vereinheitlicht und in den Farben dem neuen speziellen Straßenbelag angepasst werden.

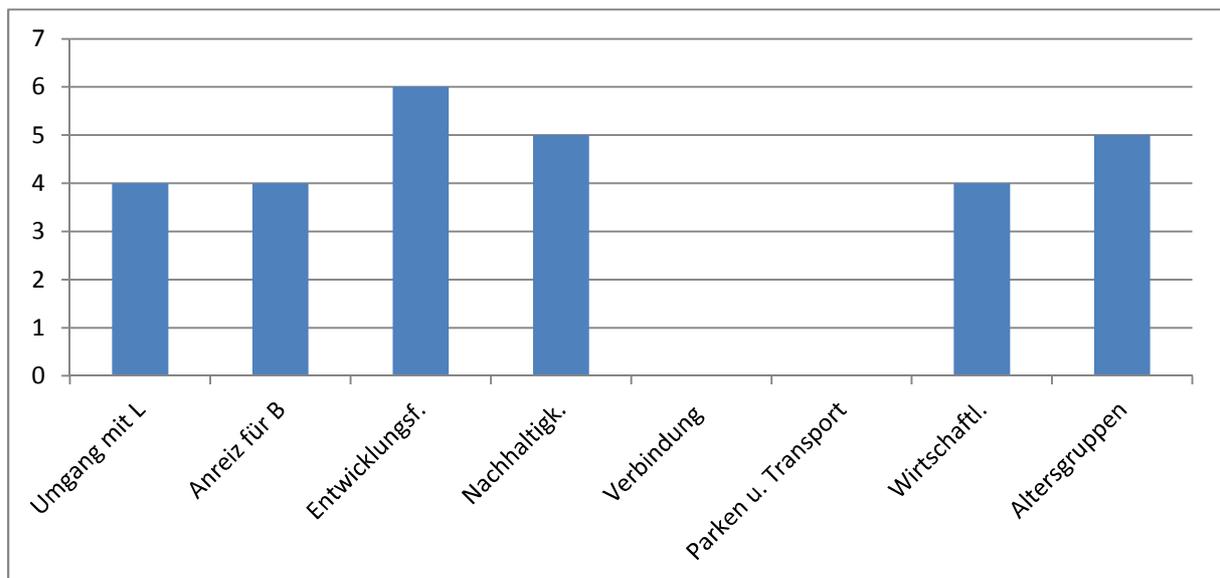


Tabelle 20 / Punkteverteilung B. Hütter

Lösungsvorschlag:

- An verschiedenen Standorten in der Altstadt werden entweder versteckte oder offensichtliche Lautsprecher angebracht, die verschiedene Hintergrundstimmungen über die natürliche Akustik des Ortes legen. Darunter auch Atmosphären wie Strand, Wald aber auch Konzerte oder Großstadtgeräusche. An manchen Standorten der Lautsprecher sollen die Geräusche auch nur wahrnehmbar sein, wenn man sich an einem bestimmten Orten befindet. Dieses Ambiente kann auch wechseln um die Attraktivität des Neuen zu erhalten.

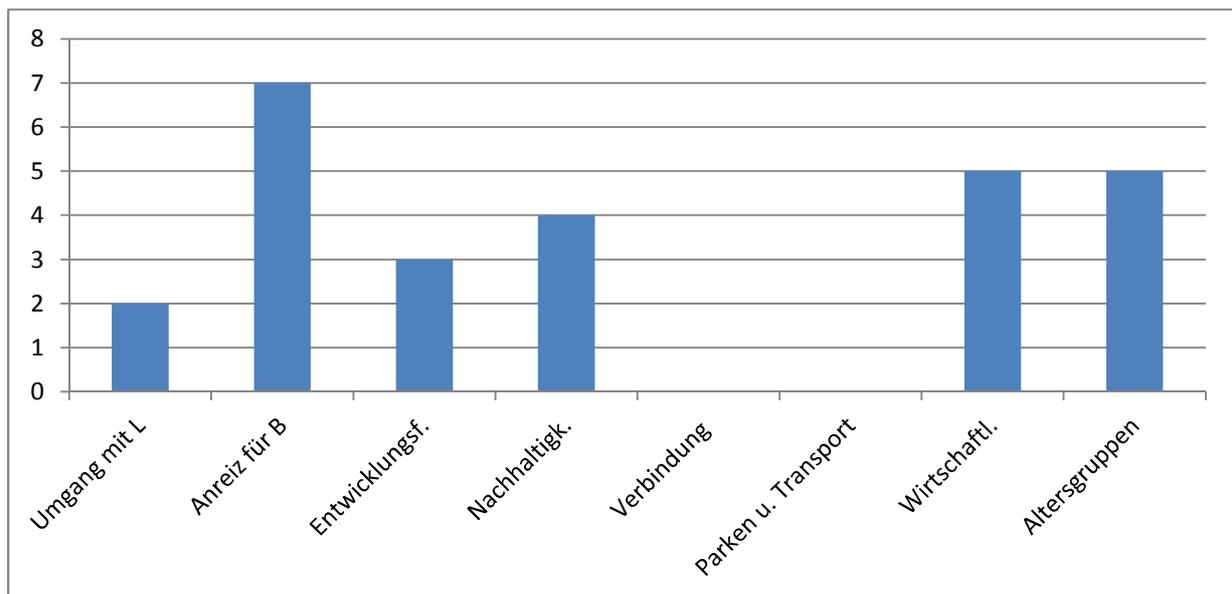


Tabelle 21 / Punkteverteilung Glöcker u. Gaisbacher

Stefan Kropsch

Lösungsvorschlag:

- An unterschiedlichen Orten in Kapfenberg, dem Hauptplatz, der Burg, dem Stadion, dem Kino und einigen mehr, werden 6m x8m große Boxen aufgestellt, die via Kameras und Monitoren mit allen anderen Boxen verbunden sind. Es ist dabei also möglich mit anderen Boxen zu kommunizieren. Sollte man zu einer anderen Box gelangen wollen, gibt es auf der Hinterseite der Box Fahrräder, die man ausleihen kann. Damit kann man zu einer anderen Box fahren und es dort wieder abstellen. Eine viel stärkere Vernetzung der Stadt ist die Folge dieses Projektes.

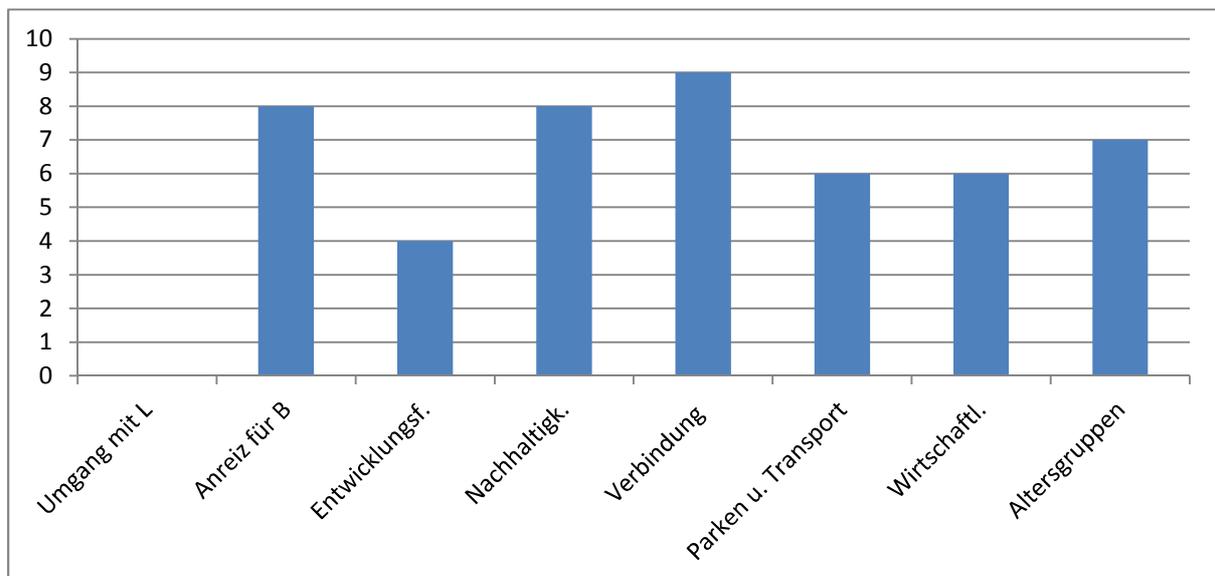


Tabelle 22 / Punkteverteilung Kropsch

Andrea Kurtz

Lösungsvorschlag:

- Im Zuge eines errichteten Rundkurses, der durch die Innenstadt führt, soll der Verkehr aus der Altstadt verbannt werden. Aus Holz gefertigte Plattformelemente werden entlang dieses Rundkurses verteilt. Diese können mehrere begeh-, besitz- und beliebige Ebenen haben, oder wie am Koloman Wallisch- Platz als Stände ausgebildet sein. Damit werden Möglichkeiten zum Verweilen an interessanten Orten geschaffen.

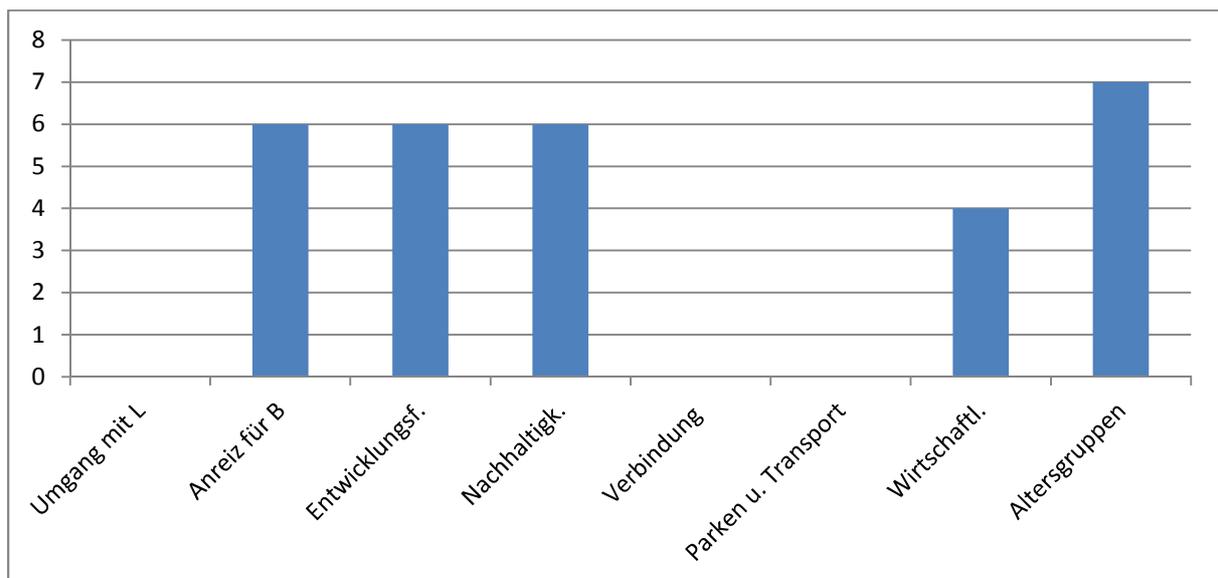


Tabelle 23 / Punkteverteilung Kurtz

Antonius Michael

Lösungsvorschlag:

- In diesem Projekt wird die Altstadt rückgebaut und an ihre Stelle ein großer Landschaftsgarten gesetzt. In diesem befinden sich auch drei große glänzende Metallkugeln, welche die „High Tech Stadt“ Kapfenberg widerspiegeln sollen.

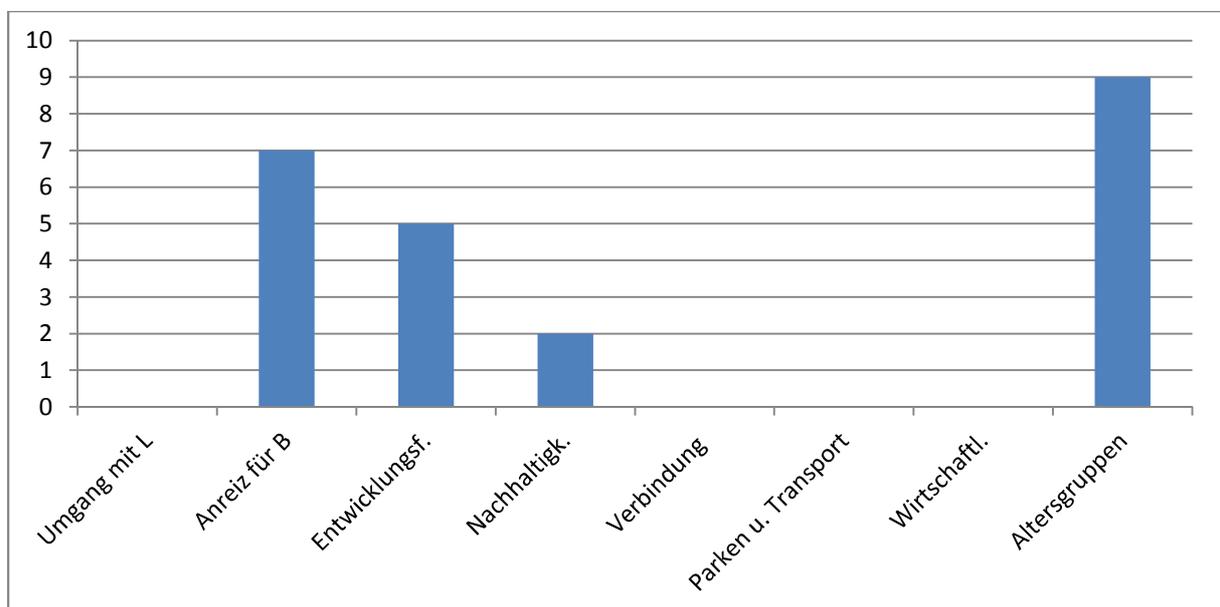


Tabelle 24 / Punkteverteilung Michael

El Basan Morina

Lösungsvorschlag:

- Eine Seilbahn verbindet in diesem Projekt die beiden durch die Mürz getrennten Stadtteile. Mehrere Stationen, bis zu den Böhlerwerken, aber auch in der Innenstadt und bei der Burg sollen diese Verbindung wieder herstellen, ohne eine Verkehrslawine zu produzieren. Die Barrierefreie Gondelanlage würde über den Dächern der Stadt geführt werden.

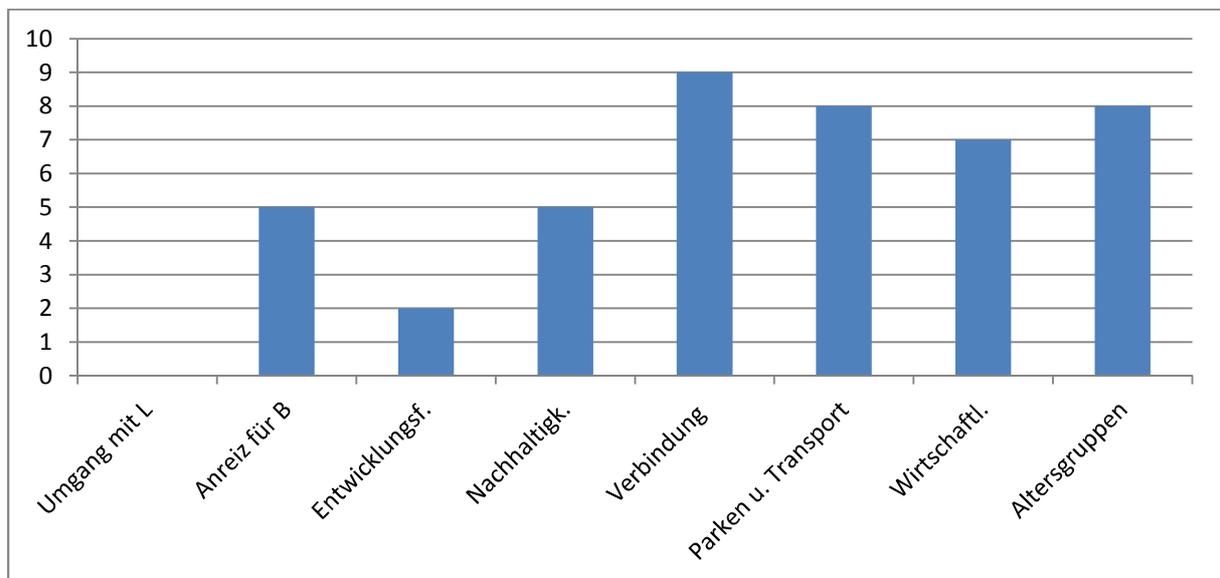


Tabelle 25 / Punkteverteilung Morina

Lösungsvorschlag:

- Durch eine Verbeerung der Mürzpromenade und die Umgestaltung des Platzes gegenüber des Rossegger Platzes, wird das Eingangsportal in die Altstadt wieder belebt. Dieser Platz kann mit seiner befestigten Bühne, den Sitzgelegenheiten, dem Skatepark und dem aufgeschütteten Strandbereich einige Nutzungen zulassen, die verschiedenste Altersgruppen ansprechen. Ebenso bietet er den Eingang zur erweiterten Mürzpromenade.

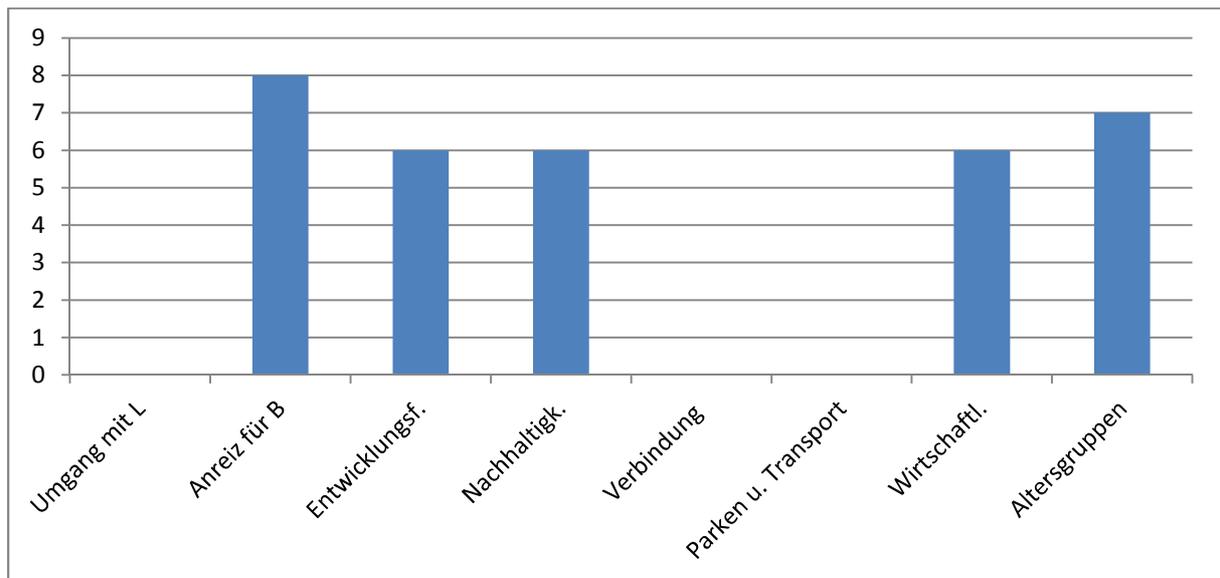


Tabelle 26 / Punkteverteilung Bacanovic u. Dusper

Lösungsvorschlag:

- In diesem Projekt soll der vorhandene Bestand der Altstadt so weit wie möglich weiter verwendet und um genutzt werden. Gegenüber des Rossegger Platzes sollen die drei Gebäude an der Kreuzung um genutzt, und der Leerstand von kleinen Geschäften mit regionalen Produkten, sowie Cafes besiedelt werden. Durch ein einheitliches Design der Schaufenster wird dabei eine einheitliche Optik an den ansonsten inhomogenen Gebäuden herbeigeführt. Der Gehsteig wird an der Straße verbreitert um eine einladende Einkaufsstraße zu konstruieren.

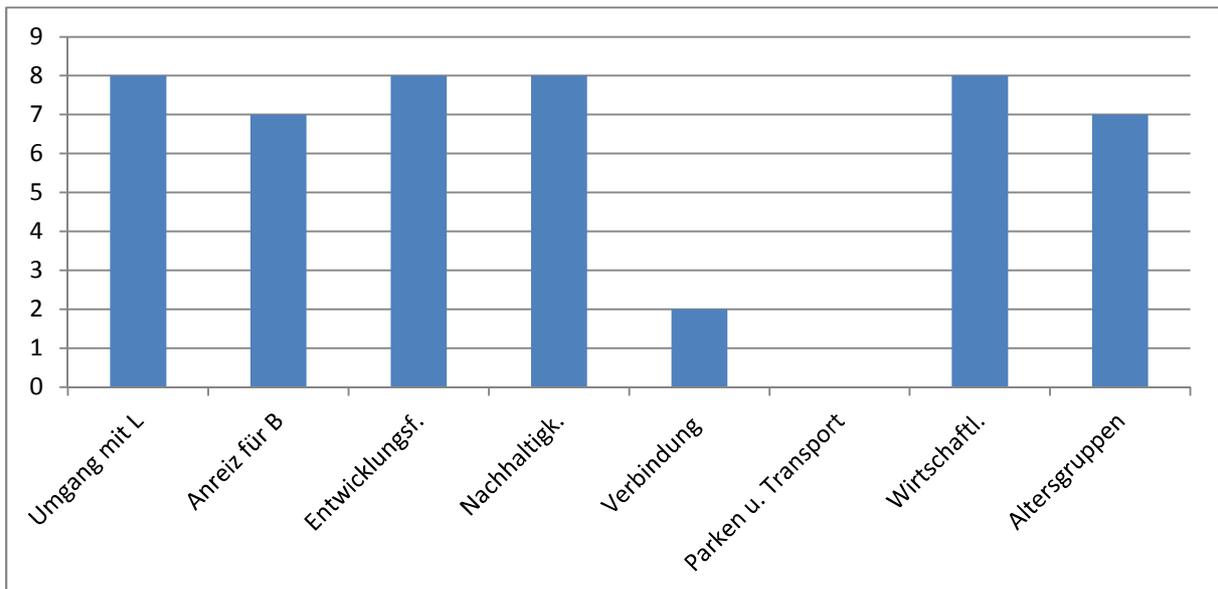


Tabelle 27 / Punkteverteilung Heiss

Lösungsvorschlag:

- Das „Kuddelmuddel“ Festival soll jedes Jahr in der Altstadt von Kapfenberg stattfinden. Bei diesem von den Bürgern selbst organisiertem Festival können verschiedenste Aktivitäten angeboten oder in Anspruch genommen werden. Die drei großen Themenbereiche dabei sind Sport, Kunst und Musik. Ebenso sind andere Aktivitäten über die Innenstadt verstreut, wie zum Beispiel Kochworkshops oder auch Schnitzeljagden und Picknicks.

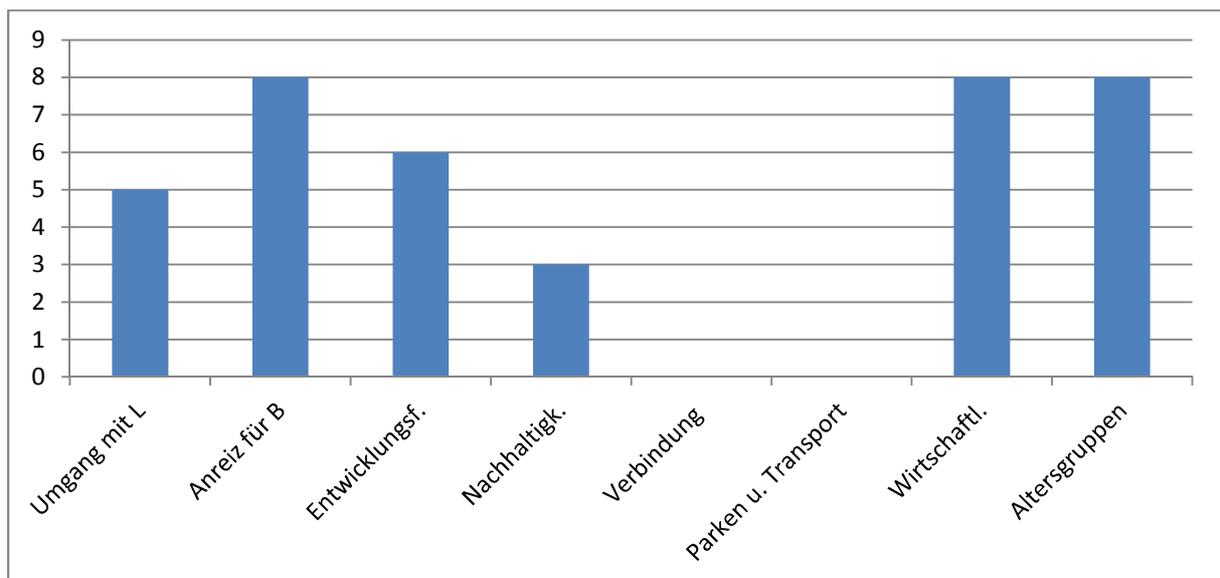


Tabelle 28 / Punkteverteilung Pechmann u. Hrinkow

Sophie Köhler

Lösungsvorschlag:

- In dieser Projektidee soll die Innenstadt in 3 Zonen mit unterschiedlicher Nutzung unterteilt werden. Jede der drei Grundnutzungen wird in ihrem Gebiet durch kleine Eingriffe gefördert.
- Erholung und Natur / Diese Zone befindet sich Großteils entlang der Mürz. Grill- und Sitzmöglichkeiten werden hier bereitgestellt und ein neuer Weg zur Burg ermöglicht das begehen derselben.
- Kultur und Genuss / Diese Zone erstreckt sich vom Rossegger Platz bis hin zum Rathaus. Beim ehemaligen Stollengelände wird eine große Parkplatzanlage hierfür errichtet.
- Familie und Sport / In der Umgebung des Kinos werden Grünflächen angelegt, die für Entspannung, aber auch für sportliche Aktivitäten genutzt werden können.

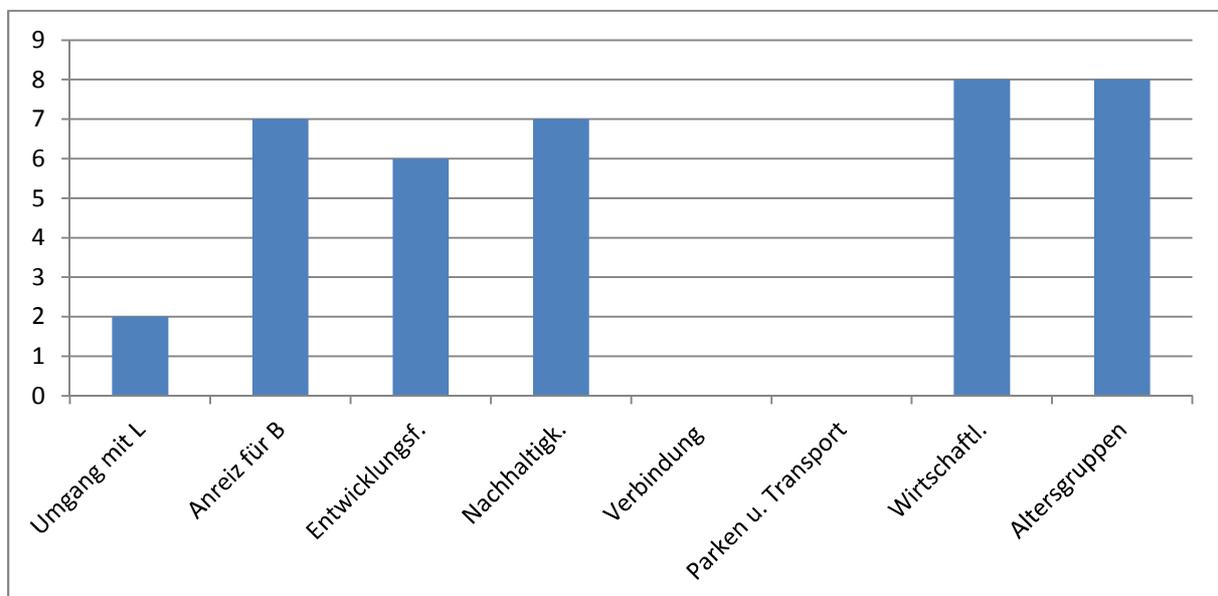


Tabelle 29 / Punkteverteilung Köhler

Lösungsvorschlag:

- Um den Eingang zur Mürzpromenade besser ersichtlich zu machen und auch zu inszenieren, wird eine Art „Portalgebäude“ an den in der Innenstadt befindlichen Anfang gebaut. Dieses Gebäude mit der ausladenden Terrasse Richtung Mürz fungiert auch als Cafe. Dies soll einen weiteren Grund für den Besuch in der Altstadt bieten, sowie auch Abends eine Lounge sein.

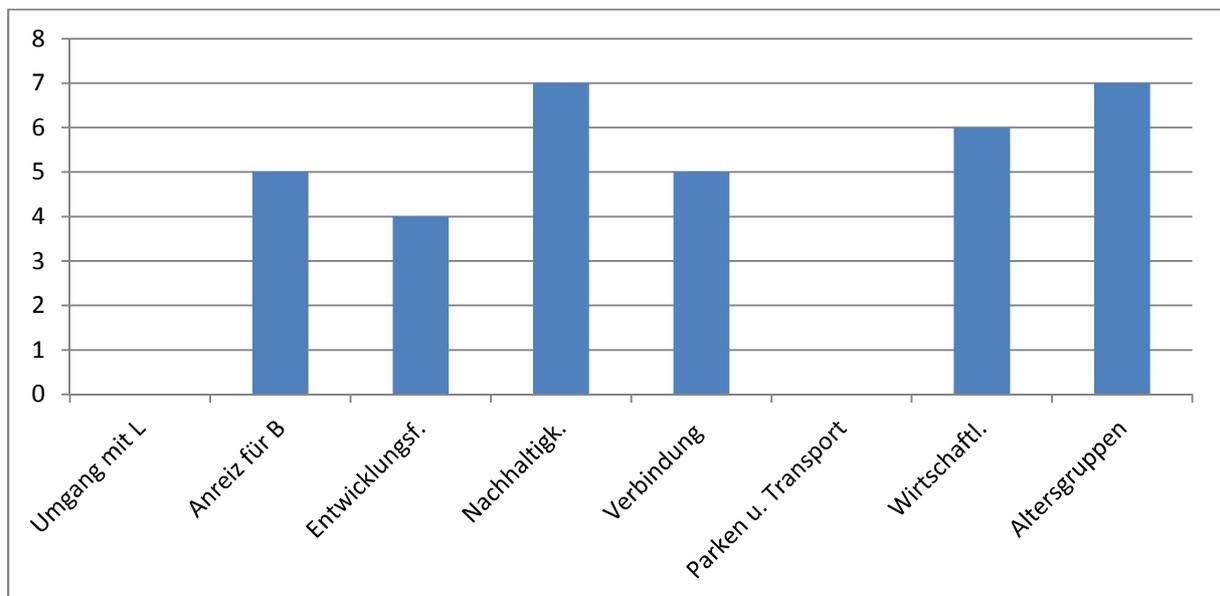


Tabelle 30 / Punkteverteilung Steiner

Jörg Hütter

Lösungsvorschlag:

- Durch ein multifunktionales Gebäude am Bauplatz gegenüber des Rossegger Platzes sollen weitere Funktionen Stück für Stück an die restlichen Leerstände der Altstadt weitergegeben werden. In der Ursprungsvariante des Gebäudes befindet sich auf der untersten Ebene eine Bar, sowie eine Tiefgarage unter dem Gebäude um die notwendigen Parkplätze für die Innenstadt zu generieren. Weitere Funktionen des Gebäudes sind eine Mediationsebene, welche die Kommunikation zwischen der Stadt und den Bewohnern für neue Projekte erleichtern soll. In den oberen Ebenen sind sowohl ein Kinderhaus, wie auch eine Konzerthalle und Probenräume vorgesehen um das Gebäude so viele Stunden wie möglich am Tag mit verschiedenen Nutzungen auszulasten.

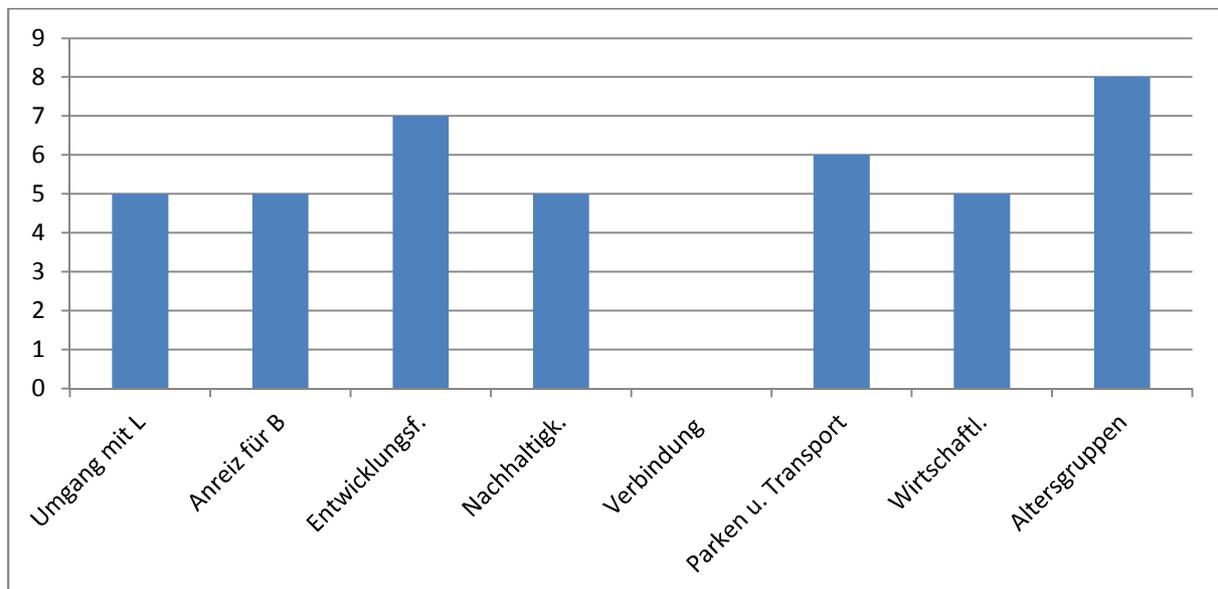


Tabelle 31 / Punkteverteilung J. Hütter

Karin Krenn

Lösungsvorschlag:

- An unterschiedlichen Orten in der Altstadt, wie dem Rossegger Platz, oder dem Lindenplatz werden Sport- und Spielgeräte aus Edelstahl aufgestellt. Diese können je nach Standort als Gruppe oder als Einzelperson genutzt werden. Zusätzlich dazu wird eine weitere Dynamik damit generiert, dass Kurse oder auch andere sportliche Veranstaltungen in der Innenstadt abgehalten werden.

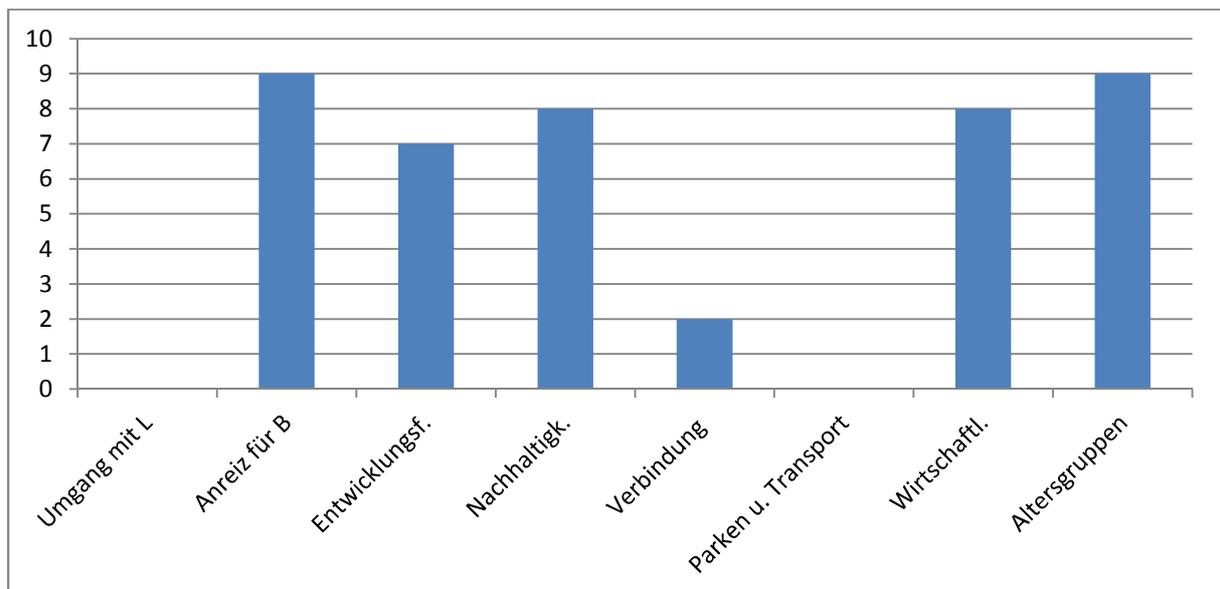


Tabelle 32 / Punkteverteilung Krenn

Lösungsvorschlag:

- In der 12. Februar - Straße wird in diesem Projekt eine Intervention gestartet, durch welche die Straße aufgewertet und wieder belebt wird. Die Interventionen sind eher sensibel und klein und kommen ohne größere bauliche Veränderungen aus. Hierbei sind Projektionen an Fassadenflächen, ein Freiluftkino, ein Künstlermarkt und ein Kulturzentrum angedacht. Es soll ganz natürlich ersichtlich werden, dass diese Zone autofrei ist.

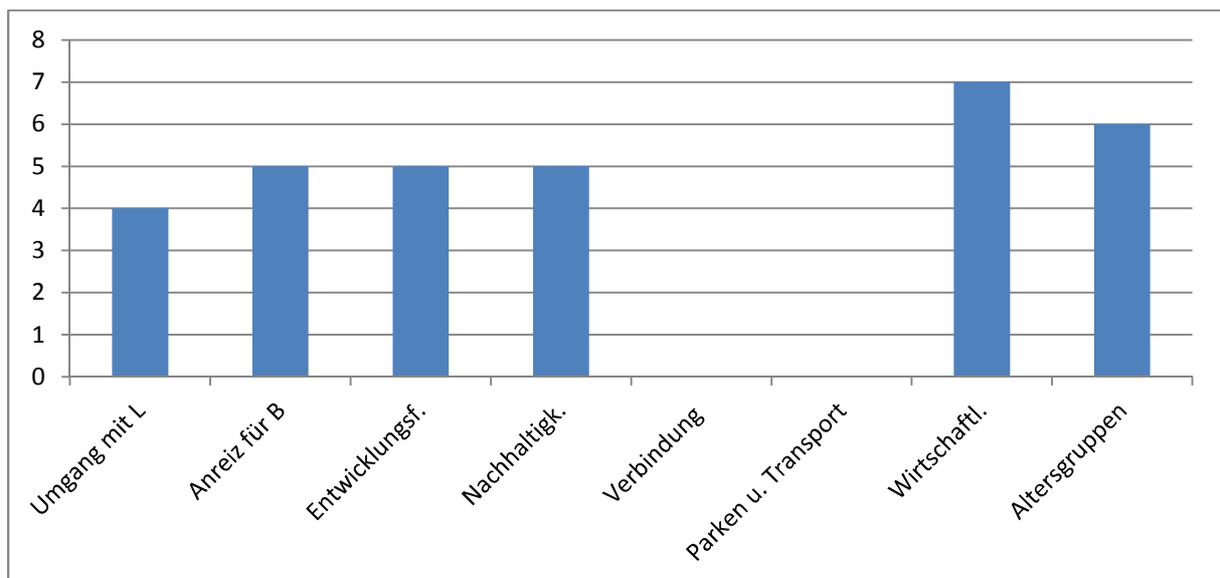


Tabelle 33 / Punkteverteilung Puchleitner

Lösungsvorschlag:

- Dieses zweiteilige Projekt schlägt zwei Interventionen vor. Das alte Rathaus wird hierbei von zwei Stahlkuben durchstoßen. Der daraus resultierende Raum wird als Kulturfläche genutzt. Ebenso ist der, dem Koloman Wallisch – Platz zugewandte Teil mit einer Leinwand ausgestattet, um so Projektionen am Platz ersichtlich zu machen.
- Im Bereich der Mürzpromenade sollen einige Veränderungen vorgenommen werden, um diese besser nutzbar zu machen. Ein Parkhaus in der Kaplan- Eibel- Straße, soll das Parkproblem der Innenstadt lösen. Eine schwimmende Ebene auf der Mürz kann als Veranstaltungsort und auch als Badeplattform genutzt werden. Der nördliche Teil der Promenade soll in diesem Projekt besser bespielt werden und zum Radfahren und auch Skateboarden genutzt werden.

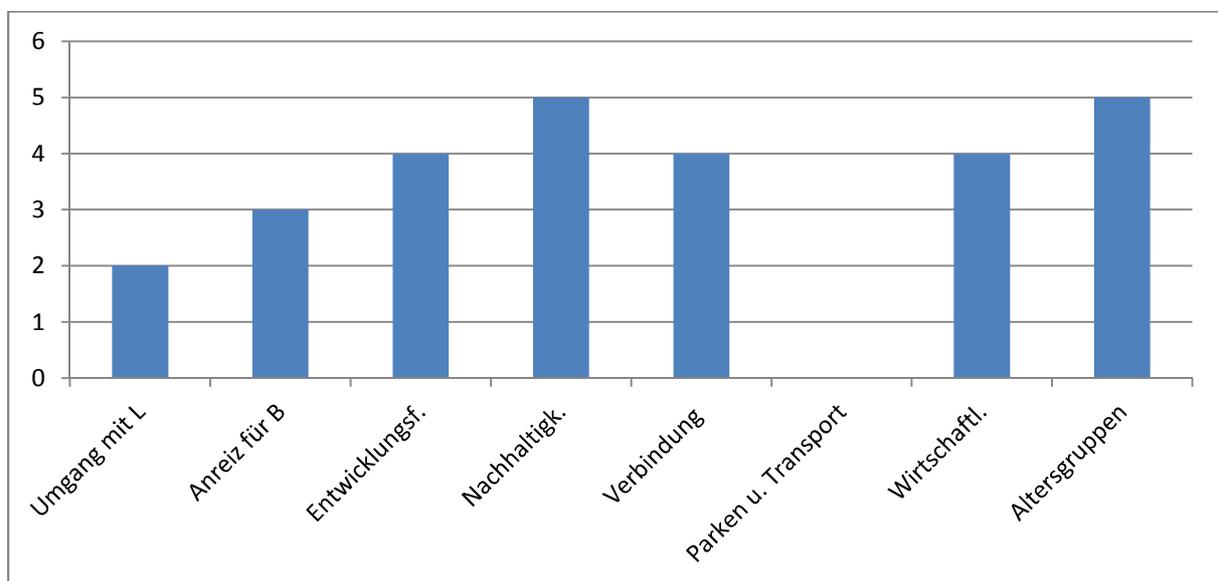


Tabelle 34 / Punkteverteilung Schmartschan u. Pelzmann

Endpunkteverteilung

In der folgenden Tabelle ist der Endpunktstand aller bearbeiteten Projekte nochmals zusammengefasst. Die hohen Punktwertungen einiger Projekte ergeben sich aus den besonderen Stärken in bestimmten Bewertungskriterien, beispielsweise der Wirtschaftlichkeit. Daher sind teilweise auch Projekte die mit sensiblen, kleinen Veränderungen arbeiten relativ weit oben in der Wertung angesiedelt. Die ersten 8 Projekte werden im folgenden Schritt in die Konzeption des Masterplans mit einfließen. Dabei ist nicht gesagt, dass alle Lösungsvorschläge ganzheitlich übernommen werden. Die Projekte mit dem höchsten Punktstand sind in absteigender Reihenfolge:

- Raum für Regional / Valentina Heiss
- Kapfenberg aufmöbeln / Christoph Feindert
- Next Step / Thomas Grassl und Michael Heil
- Pop Up Kapfenberg / Katrin Schegula
- Move and Rest / Karin Krenn
- Ein Beerengarten für die Altstadt von Kapfenberg / Markus Leiner
- Kapfenberg connect /Stefan Kropsch
- Eventsommer Altstadt Kapfenberg / Athina Antonopoulou und Alexandra Turac

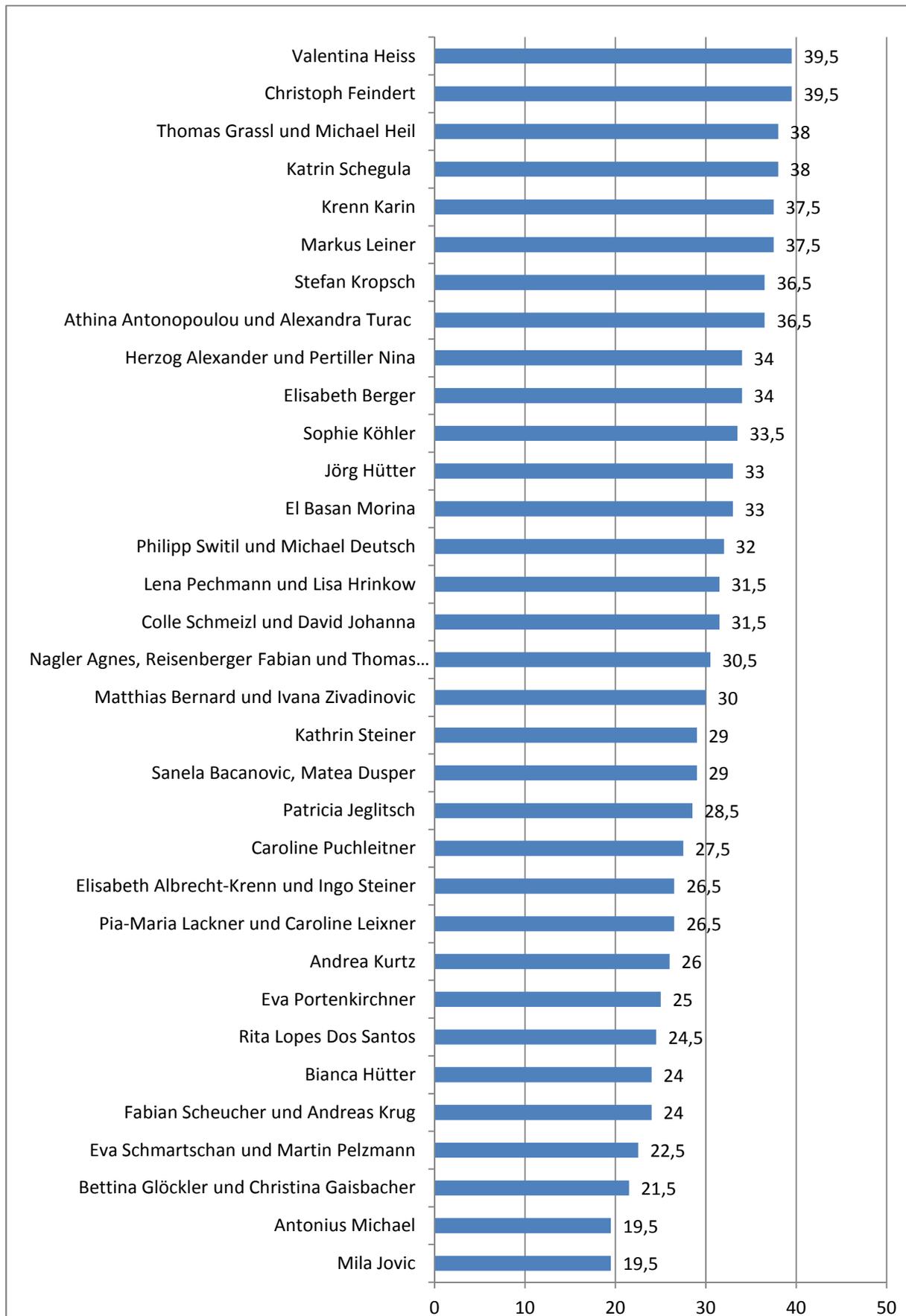


Tabelle 35 / Endpunkteverteilung